

JÄGER ZEITUNG

MAGAZIN DES
SÜDTIROLER JAGDVERBANDES

SEPT 2026 | NR. 3

Poste Italiane SpA – Versand im Post-Abonnement 70% – NE BOZEN – erscheint trimestral

NATURSCHUTZPREIS GOLDENE AUERHENNE

NEUE VOGELARTEN IN SÜDTIROL

REHWILD IM FOKUS



EL RANGE WITH TRACKING ASSISTANT WEGWEISENDE PRÄZISION



SEE THE UNSEEN

AGROCENTER
BOZEN

Autorisierter Händler von SWAROVSKI OPTIK Italia
Agrocenter Bozen OHG
Gewerbegebiet 3, 39053 Kardaun (BZ), Tel. 0471 981471,
www.agrocenter.it, info@agrocenter.it

IMPRESSUM

Jägerzeitung

Mitteilungsblatt des Südtiroler Jagdverbandes

Eintragung beim Landesgericht Bozen, 51/51, 10.9.1951

Verantwortliche Schriftleiterin: Alessandra Albertoni

Herausgeber: Südtiroler Jagdverband, Bozen

Druck: Athesia Druck GmbH Bozen, Ferrari-Auer

Grafisches Konzept: Philipp Aukenthaler www.hypemylimbus.com

Redaktion:

Alessandra Albertoni (a.a.), Heinrich Aukenthaler (h.a.),
Katharina Erlacher (k.e.), Nadia Kollmann (n.k.), Peter Preindl (p.p.),
Ulrike Raffl (u.r.), Ewald Sinner (e.s.), Benedikt Terzer (b.t.),
Birgith Unterthurner (b.u.), Josef Wieser (j.w.), Moritz Wolf (m.w.)

Kinderseite:

Konzept und Illustration von
Birgith Unterthurner

Redaktionsanschrift:

Schlachthofstraße 57, 39100 Bozen
Tel. 0471 061700 – Fax 0471 973786
E-Mail: info@jagdverband.it

Nachdruck, auch teilweise,
nur mit Zustimmung der Redaktion



MIX

Papier | Fördert
gute Waldnutzung

FSC® C010042



LIEBE JÄGERINNEN UND JÄGER, LIEBE LESER!

„Das Rehwild und wir, das ist eine lange gemeinsame Evolution. Wir versuchen, die Rehe zu jagen, und die Rehe versuchen, sich nicht jagen zu lassen“, so begann Wildbiologe Robin Sandfort vor einigen Wochen seinen Vortrag in Kaltern, über den wir in dieser Ausgabe berichten. Die Lebensbedingungen des Rehwildes wandeln sich. Die Landwirte ändern ihre Bewirtschaftung, die Menschen ändern ihre Freizeitgewohnheiten und der Klimawandel ändert die Wälder. Das Reh reagiert, wie es das schon immer getan hat: Es passt sich an. Auch andere Wildarten tun dies und erobern neue Streifgebiete. Zum Beispiel der Gänse- und der Mönchsgeier, die in diesem Sommer in Südtirol von sich reden machten. Doch auch anderen Greifvögeln scheint es bei uns immer besser

zu gefallen. Darüber haben wir mit dem Vogelexperten Florian Gamper gesprochen. Zudem erwarten euch in dieser Ausgabe der Jägerzeitung sehr spannende Erkenntnisse über die Gamsräude, wir zeichnen ein Portrait der Alpenländischen Dachsbracke und präsentieren die Gewinner der Goldenen Auerhenne. Zu dieser verdienten Auszeichnung gratuliere ich herzlich. Mein Dank gilt zugleich den vielen anderen Revieren im Land, die sich immer wieder aufs Neue mit viel Engagement für Wild, Natur und Lebensräume einsetzen.

Allen Jägerinnen und Jägern wünsche ich für die bevorstehende Herbstjagd einen guten Anblick, sichere und erfolgreiche Jagdtage und wie immer ein kräftiges Weidmannsheil!



Euer Landesjägermeister

Günther Rabensteiner

Titelbild: Serafin Locher



INHALT

- 8 Naturschutzpreis Goldene Auerhenne
- 12 Neue Vogelarten in Südtirol
- 18 Rehwild im Fokus

KURZINFO

6

MITTEILUNGEN

- 23 Sommersitzung des Landesvorstandes
- 24 Elche in den Dolomiten
- 25 Schussschneisen im Wald

WILDKRANKHEITEN

- 28 Gamsräude: Was tun und was nicht?
- 31 Das „Lauscherprojekt“

WILD UND LEBENSRAUM

- 34 Rehkitzrettung 2026
- 35 Steinwild kennt keine Grenzen

WILDPÄDAGOGIK

- 38 SJV in der Kinderstadt MiniBZ
- 40 Wald- und Wildpädagogik in der Grundschule
- 41 Südtiroler Naturführer informieren sich

JAGDLICHES SCHIESSEN

- 42 Jagdpunktschießen
- 44 Landesjägerschießen

JAGDETHIK

- 45 Die Unruhe im Gewissen

JAGD UND RECHT

- 48 Werden Steinbock, Dachs und Co. jagdbar?

HUNDEWESEN

- 50 Münsterländer-Treffen
- 51 Freunde der Hasenjagd
- 52 Deutsche Jagdterrier
- 54 Antgiftköderttraining
- 57 Alpenländische Dachsbracke

BÜCHER

53

JAGDAUFSICHT

- 59 Jagdaufseherkurs 2026
- 60 Wohlverdienter Ruhestand

JAGDPRODUKTE AUS SÜDTIROL

- 62 Trophäenbrettel neu gedacht

JAGDHORNBLÄSER

64

VOM FEINSTEN

- 68 Übers Kochen mit Wildbret: Vergessene Stücke

KINDERSEITE

73

QUIZ JÄGERPRÜFUNG

74

KURIOSSES

77

REVIERE

78

- 78 Herzlichen Glückwunsch!
- 80 Aus den Revieren
- 87 Gedenken

KLEINANZEIGER

95

Kurzinfo

NEUER PRÄSIDENT VON JAGDSCHWEIZ

Flurin Filli wurde im Juni zum neuen Präsidenten des Dachverbandes Jagd-Schweiz gewählt. Der promovierte Forstwissenschaftler und Biologe ist auch mit der Südtiroler Jägerschaft seit vielen Jahren bestens vernetzt und leitet derzeit das Projekt zum Rotwildmanagement im Vinschgau. Mit seiner ruhigen und überlegten Art, seinem großen Wissen und seiner Erfahrung ist er ein Meister darin, Brücken zu bauen und Ausgleich zu schaffen. Flurin Filli war 33 Jahre lang in führenden Positionen beim Schweizerischen Nationalpark tätig. Wir gratulieren herzlich zur Wahl.

u. r.



AMT FÜR WILDTIERMANAGEMENT HAT NEUEN DIREKTOR



Dominik Trenkwald übernimmt das Amt für Wildtiermanagement. Nach vielen Jahren interimistischer Führung ist die Amtsdirektorenstelle damit seit 5. August nun wieder besetzt. Dominik Trenkwald studierte Biologie, Ökologie und Biodiversität an der Universität Innsbruck. Parallel dazu durchlief er die Ausbildungslehrgänge zur Forstwache und absolvierte die Prüfung zum hauptberuflichen Jagdaufseher. Seit 2022 war er erster Mitarbeiter im Amt für Wildtiermanagement, nun

steht er auch offiziell an der Spitze dieses wichtigen Amtes, dessen Besetzung sich als äußerst schwierig gestaltete. Seit 2014 leiteten Andreas Agreiter, Luigi Spagnolli, Florian Blaas und zuletzt Abteilungsdirektor Günther Unterthiner das Amt geschäftsführend. Mehrfache Ausschreibungen des Direktorenpostens scheiterten. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit dem neuen Amtsdirektor und wünschen viel Erfolg.

b. t.

NEUES FORSCHUNGSPROJEKT ZUM ROTWILD IM VINSCHGAU

Unser Mitarbeiter Peter Preindl beginnt am 1. Oktober ein neues, spannendes Kapitel: Im Rahmen eines umfassenden Forschungsprojektes zum Rotwild im Vinschgau absolviert er ein Forschungsdoktorat (PhD) an der VetMed Uni Wien. Das Vorhaben nimmt das Raum-Zeit-Verhalten des Rotwildes ebenso unter die Lupe wie ihren Gesundheitszustand und den genetischen Austausch im Dreiländerge-

biet. Dem SJV war die Realisierung einer solchen fundierten Studie schon lange ein wichtiges Anliegen. Dank der Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Wildkunde und Ökologie (FIWI), dem Tiroler Jägerverband, dem Naturhistorischen Museum Wien und dem Wild-ökologischen Büro Rupicapra GmbH konnte das Projekt nun erfolgreich ins Leben gerufen werden. Wir bedanken uns herzlich bei Peter



für seinen hervorragenden Einsatz in den vergangenen Jahren und wünschen ihm für seine wissenschaftliche Arbeit und den weiteren Weg viel Erfolg!

b. t.

WOLF ATTACKIERT DREI KINDER IN BARI – TEILS SCHWER VERLETZT

Am 4. August wurden zwei Kinder in den Abendstunden in einem Park in Noicattaro, in der Nähe von Bari, nachweislich von einem Wolf angegriffen. Ein sechsjähriges Mädchen wurde dabei schwer verletzt. 10 Tage später kam es zu einem weiteren Angriff auf einen Sechsjährigen. Auch er erlitt schwere Verletzungen im Brustbereich. Die Behörden reagierten mit der nächtlichen Schließung von Parks und Grünflächen und haben eine Taskforce eingesetzt, die das Tier aufspüren und fangen soll. Bisher gelang dies noch nicht. Wolfssichtungen sind keine Seltenheit in der Region.

u. r.

PODCAST „WILD-RAGÙ – REZEPTE FÜR EINE ZEITGEMÄSSE JAGD“

Unsere Podcast-Serie geht dem Ende zu. In den Folgen 6 und 7 sprach Anita Rossi mit Forstwissenschaftler Friedrich Reimoser über Wald und Wild, mit unserem SJV-Wildbiologen Josef Wieser über die Abschussplanung in Südtirol, mit Wildtierbiologin Christine Miller über Störungen des Wildes und mit Jagdwirt Luca Complojer über die Mensch-Wildtier-Beziehung. In den Folgen 8 und 9 ging es um das große Thema Großbraubwild. Experten waren Wildtierbiologin Michaela Skuban, Senator Luigi Spagnoli und Alessandro Brugnoli vom Servizio faunistico in Trient.

Hier geht es zum Podcast.

u. r.

LANDESHUBERTUSMESSE TRAMIN

Der Südtiroler Jagdverband und die Jagdbezirke Unterland und Bozen laden am Samstag, 24. Oktober 2026 um 18 Uhr zur Landeshubertusmesse in die Pfarrkirche von Tramin ein. Wir freuen uns auf euer Kommen.

k. e.



59. INTERNATIONALE JAGDKONFERENZ IN SALZBURG: GRENZÜBERSCHREITENDER DIALOG FÜR EINE VERANTWORTUNGSVOLLE JAGD

Vom 25. bis 27. Juni lud der Dachverband Jagd Österreich zur Internationalen Jagdkonferenz IJK ins salzburgerische Anif. Vertreter der Jagdverbände aus Österreich, Südtirol, der Schweiz und Luxemburg sowie der europäischen Dachorganisation FACE diskutierten über Tierethik, verantwortungsvolle Jagd, moderne Öffentlichkeitsarbeit sowie politische Herausforderungen.

Der Tiroler Landesjägermeister Anton Larcher, der auch Präsident von Jagd Österreich ist, freute sich, dass es nach einer 6-jährigen Pause gelungen ist, die IJK wieder ins Leben zu rufen: „Gerade in einer Zeit, in der die Jagd in vielen Ländern vor ähnlichen Herausforderungen steht, ist der Austausch über Landesgrenzen hinweg wichtiger denn je.“

b. t.



Goldene Auerhenne geht nach Gsies

Bei der diesjährigen Vollversammlung des Südtiroler Jagdverbandes im Mai in Algund wurde es wieder spannend: Zum zweiten Mal wurde der SJV-Wild- und Naturschutzpreis Goldene Auerhenne verliehen.



Erst im letzten Jahr wurde der Preis ins Leben gerufen, um den ehrenamtlich geleisteten Tätigkeiten der Reviere mehr Sichtbarkeit zu geben. Seit vielen Jahren bemühen sich Südtirols Jägerinnen und Jäger um das Wohl des Wildes und leisten mühevollen Arbeit, um Lebensräume zu erhalten und zu verbessern. Diese und viele weitere Initiativen, etwa in den Bereichen der Umweltbildung oder Öffentlichkeitsarbeit, können für den Wild- und Naturschutzpreis eingereicht werden. Den Ideen und Initiativen sind keine Grenzen gesetzt. So haben sich auch heuer wieder zahlreiche Reviere beworben: insgesamt 11 Reviere haben ihre Projekte eingereicht. Daraus hat die Jury drei besonders gelungene Initiativen nominiert und schließlich den diesjährigen Gewinner ausgewählt. Für die zwei Nominierten gab es ein gerahmtes Diplom und einen Geldpreis von jeweils 500 Euro. Der Sieger wurde mit einem Preisgeld von 1.000 Euro ausgezeichnet und erhielt zusätzlich die kunstvoll geschnitzte

Goldene Auerhenne aus Zirbenholz. Ein herzlicher Dank gilt den Südtiroler Raiffeisenkassen für ihre finanzielle Unterstützung.

Nominiert wurden in diesem Jahr die Jagdreviere Flaas-Afing, Kurtatsch und St. Martin in Gsies. Unser Geschäftsführer Benedikt Terzer hat die drei Revierleiter bei der Vollversammlung auf die Bühne geholt, um die Projekte kurz vorzustellen.

Vorbildliche Lebensraumverbesserer

„Lebensraumverbesserungen haben im Jagdrevier Kurtatsch eine lange Tradition, seit mehreren Jahrzehnten halten wir verschiedene Flächen durch gezielte Eingriffe offen und sorgen damit für den Erhalt von Naturvielfalt und Lebensraum für die Wildtiere“, berichtet der Revierleiter Fritz Kofler. Die Initiativen der örtlichen Jägerschaft werden dabei durch den Landschafts-



Bei der Vollversammlung des Südtiroler Jagdverbandes in Algund nahmen die Revierleiter die Auszeichnung der Goldenen Auerhenne stellvertretend für ihr gesamtes Revier entgegen. Im Bild von links: Harald Werth vom Raiffeisenverband, Landesjägermeister Günther Rabensteiner, Günther Bachmann, Revierleiter von St. Martin in Gsies, Fritz Kofler, Revierleiter von Kurtatsch und Paul Reiterer, Revierleiter von Flaas-Afing.

fonds der Abteilung Natur der Autonomen Provinz Bozen gefördert. Ein besonderes Anliegen sind den Kurtatscher Jägern die ehemaligen Waldweideflächen: In enger Zusammenarbeit mit der Forstbehörde und der Gemeinde werden dicht aufgeforstete Fichtenbestände aufgelockert, Mischgehölze sowie Lärchen gefördert und die Freiflächen fortan gepflegt, dass sie nicht mehr zuwachsen. Allein in den vergangenen neun Jahren wurden dafür mehr als 1.300 Arbeitsstunden geleistet.

Vorreiter bei der Rehkitzrettung

Das Jagdrevier Flaas–Afing war eines der ersten Reviere in Südtirol, das Wärmebilddrohnen zur Rehkitzrettung eingesetzt hat. Revierleiter Paul Reiterer erzählt: „2014 hob hier die erste Drohne zur Kitzsuche ab, damals mit einer Flugzeit von kaum zehn Minuten und einem zwei Kilogramm schweren Akku.“ Mittlerweile arbeitet

das Revier mit drei Drohnenteams und hat in zwölf Jahren insgesamt rund 2.018 Stunden geleistet und 551 Rehkitze sowie Feldhasen und sogar ein Rotwildkalb vor dem Mähtod gerettet. Damit hat das Revier wichtige Impulse gegeben, sodass der Einsatz von Wärmebilddrohnen mittlerweile auch in vielen anderen Revieren erfolgreich angewendet wird. Neben der Kitzrettung kümmert sich das Revier Flaas–Afing auch um die Pflege der Lebensräume für die Wildtiere.

Das Jagdrevier St. Martin in Gsies holt sich den Sieg

Den ersten Platz und damit die Goldene Auerhenne 2026 sicherte sich schließlich das Jagdrevier St. Martin in Gsies. Die Jägerinnen und Jäger engagieren sich seit Jahren mit großem Einsatz für Wild und Natur und konnten durch die große Vielfalt ihrer Initiativen überzeugen. ►

„Wir sind sehr aktiv darin, der Bevölkerung das Jagdwesen und damit verbundene Traditionen näherzubringen. Unser Revier ist fest in der Dorfgemeinschaft verankert: Wir bringen Schulkindern die heimische Tier- und Pflanzenwelt näher und tragen die Schutzengelstatue bei Prozessionen, weil sich niemand mehr dafür finden lässt“, schildert Revierleiter Günther Bachmann. Auch für die Natur setzen sie sich ein: Die Jägerschaft beteiligt sich regelmäßig an Dorfsäuberungsaktionen und entfernte bereits verschiedene Gefahrenquellen für Wild und Mensch. Nicht zuletzt sind die Gsieser seit Jahren auch bei der Rehkitzrettung aktiv, zuerst mit den üblichen Scheuchen aus Holz, jetzt mit der neu angekauften Drohne. Jahr für Jahr führen sie auch verschiedene Lebensraumverbesserungsmaßnahmen durch. Allein im Jahr 2025 investierten die Mitglieder des Jagdreviers dabei mehr als 400 ehrenamtliche Arbeitsstunden.

Wir danken an dieser Stelle allen Revieren, die sich jährlich für Wild und Natur engagieren, vor allem den Revieren, die sich heuer beworben haben. Ganz besonders gratulieren wir den Nominierten sowie dem Preisträger der diesjährigen Goldenen Auerhenne. Gleichzeitig möchten wir viele weitere Jagdreviere motivieren, sich im nächsten Jahr mit ihren spannenden Projekten zu bewerben.

Katharina Erlacher

Revier St. Martin in Gsies



Zu Besuch in der Grundschule St. Martin in Gsies: Anhand von Präparaten lernen die Schülerinnen und Schüler Spannendes über die heimischen Wildtiere.



Zu den vielfältigen Tätigkeiten der Gsieser Jägerschaft zählen auch die Rehkitzrettung und der Einsatz bei Lebensraumverbesserungsmaßnahmen und Dorfsäuberungsaktionen.



Revierleiter Paul Reiterer packt bei der Rehkitzrettung seit jeher persönlich mit an.

Revier Flaas-Afing



Das Jagdrevier Flaas-Afing war eines der ersten Reviere in Südtirol, das Wärmebilddrohnen zur Rehkitzrettung eingesetzt hat. Über 550 Jungtiere wurden bereits gerettet.

Revier Kurtatsch

Durch die mühevolle Wiederherstellung von Waldweiden schaffen die Kurtatscher wichtigen Lebensraum für Gams und Waldhühner.

Lebensraumverbesserungen haben im Jagdrevier Kurtatsch eine lange Tradition, und viele Jägerinnen und Jäger packen jedes Jahr fleißig mit an.



Neue Gäste im Anflug

In einem Südtiroler Seitental machten Hirten und Jäger diesen Sommer eine seltene Beobachtung: Mehr als 20 Gänsegeier und zwei Mönchsgeier hielten sich dort über längere Zeit auf – für Südtirol etwas Besonderes.

Wir haben Greifvogelexperte Florian Gamper gefragt, wie sich die Vogelwelt aktuell verändert.

Jägerzeitung: In letzter Zeit erreichen uns ja sensationelle Meldungen: Gänse- und Mönchsgeier, aber auch See- und Fischadler in Südtirol. Wie kommt das?

Florian Gamper: Die bei uns zu Gast weilenden Gänsegeier sind noch nicht geschlechtsreife Jungvögel, die vagabundieren, bis sie mit fünf bis sechs Jahren erstmals brüten und sesshaft werden. Sie stammen wahrscheinlich aus den nahen Kolonien in Friaul und Kroatien, einzelne auch aus den Wiederansiedlungsgebieten der französischen Alpen. Für diese hervorragenden Segler, die nahezu ohne Kraftaufwand täglich 400 bis 500 Kilometer zurücklegen können, ist das ein Katzensprung.

Auch beim Seeadler, der im Frühjahr am Eisack gesichtet wurde, handelt es sich um einen Jungvogel auf Erkundungsflug – die Ornithologen sagen „Irrgast“. Junge Seeadler tauchen im Frühjahr immer wieder bei uns auf, was auch mit der deutlich gewachsenen mitteleuropäischen Population zusammenhängt.

Die in Südtirol beobachteten Fischadler sind hingegen Durchzügler auf Rast zwischen ihren Brutgebieten in Nord- und Osteuropa und den Überwinterungsgebieten in Afrika. Wir hatten unlängst einen bei uns im Vogelpflegezentrum zur Pflege, der in Stockholm beringt worden war.

Woher die beiden Mönchsgeier stammen, die man zusammen mit der Gänsegeiergruppe gesehen hat,

lässt sich nicht sicher sagen – am wahrscheinlichsten aus der noch jungen wiederangesiedelten Population in den französischen Alpen, möglich wäre aber auch aus Spanien oder vom Balkan. Junge Mönchsgeier schließen sich auf ihren weiten Erkundungsflügen häufig den geselligen Gänsegeiern an.

Warum nehmen solche Sichtungen aktuell zu?

Den Gänsegeiern sagen unsere Hochtäler im Sommer mit vielen Weideschafen zu: Wo ein Tier verendet, sind die Aasfresser rasch zur Stelle. Sie orten ihre Nahrung fast ausschließlich mit ihren scharfen Augen, und wenn sie einen Kadaver finden, beginnen sie zu kreisen. Das lockt Artgenossen an, sodass sie meist in Gruppen auftauchen. Wichtig: Die Geier sind nicht die Todesursache, sondern erscheinen erst, wenn sie ein verendetes Tier entdecken.

Die Gänsegeier bleiben den ganzen Sommer hier und kehren dann in ihre Stammgebiete zurück. Dass heuer auch zwei Mönchsgeier dabei waren, ist für Südtirol außergewöhnlich. Diese großen Segler finden an sonnigen Südhängen, wo sich starke Aufwinde bilden, ideale Bedingungen, um weite Strecken energiesparend zurückzulegen.

Waren Gänse- und Mönchsgeier bei uns früher heimisch und könnte es sein, dass sie sich irgendwann wieder hier ansiedeln?

Beide Arten waren früher Brutvögel im Alpenraum, wurden aber im 19. Jahrhundert ausgerottet. Für Tirol sind historische Brutvorkommen des Gänsegeiers belegt, ►



Seinen Namen verdankt er seinem langen Hals, der an eine Gans erinnert. Der Gänsegeier zählt mit bis zu 2,60 Metern Flügelspannweite und 7 bis 11 kg Gewicht zu den größten flugfähigen Vögeln Europas. Im Unterschied zum meist einzeln oder in festen Paaren lebenden Bartgeier ist er gesellig.

Die Zukunft der Vogelwelt hängt heute weniger von körperlicher Überlegenheit als von ökologischer Anpassungsfähigkeit ab.



„Die Veränderungen der Vogelwelt entstehen durch das Zusammenwirken veränderter klimatischer Rahmenbedingungen, erfolgreicher Schutzmaßnahmen, Veränderungen der Landnutzung, der Verfügbarkeit von Nahrung sowie der hohen Anpassungsfähigkeit vieler Vogelarten“, weiß Florian Gamper aus Partschins. Er leitet das Pflegezentrum für Vogelfauna Schloss Tirol.



Foto: Artemy Voikhansky

Der Mönchsgeier kommt hauptsächlich in Spanien vor. Seine Spannweite ist mit bis zu 2,90 m ähnlich wie beim Bartgeier, seine Flügel sind aber viel breiter, um den schweren Vogel zu tragen. Er wiegt 7 bis 14 kg, also fast doppelt so viel wie der Bartgeier, der nur 5 bis 7 kg auf die Waage bringt.



Foto: Renato Grassi

Vor rund 25 Jahren startete in Martell ein sehr erfolgreiches Wiederansiedlungsprogramm für Bartgeier. Heute brüten in ganz Südtirol wieder 7 Bartgeierpaare. Dennoch gibt es Rückschläge: Im heurigen Frühjahr näherte sich ein übereifriger Fotograf zu sehr dem Horst, sodass das Bartgeierpaar die Brut aufgab.

Wer auf Veränderungen reagieren kann, gewinnt neue Lebensräume. Wer zu stark spezialisiert ist, gerät zunehmend ins Hintertreffen.

der seltenere Mönchsgeier kam ebenfalls vor. Mittelfristig glaube ich aber nicht, dass sich der Gänsegeier in Südtirol wieder als Brutvogel etablieren wird. Er wird auch künftig regelmäßig bei uns zu Gast sein, doch für eine dauerhafte Ansiedlung fehlen nach meiner Einschätzung die entscheidenden Voraussetzungen. Dazu gehört vor allem ein ausreichendes ganzjähriges Nahrungsangebot.

Anders der Bartgeier, der seit den 1980er-Jahren im Alpenraum gezielt wiederangesiedelt wird und wieder Brutvogel ist. Gänse- und Bartgeier nutzen zwar dieselben Kadaver, doch frisst der Bartgeier überwiegend Knochen und der Gänsegeier vor allem Weichteile.

Auch Schlangenadler und Wespenbussard kannte man bei uns bisher kaum. Was hat sich geändert, dass sie in den letzten Jahren immer öfter zu beobachten sind?

Beide profitieren von den wärmeren Bedingungen und

dem verbesserten Nahrungsangebot. Der Schlangenadler ernährt sich hauptsächlich von Reptilien und findet bei uns zunehmend günstige Bedingungen. Ähnlich der Wespenbussard auf den Vinschger Südhängen: Er gräbt Erdwespenester aus und lebt vor allem von deren Larven.

Beide ziehen im Winter nach Süden, weil sie hier bei uns keine Nahrung finden. Die Kälte selbst macht ihnen wenig aus. Der Wespenbussard brütet in Südtirol, auch beim Schlangenadler gibt es bestätigte Bruten.

Auffallend auf dem Vormarsch sind außerdem die Milane. Profitieren auch sie von den mildereren Wintern und vom besseren Nahrungsangebot?

Ja. Früher sah man Milane nur auf dem Durchzug, heute brüten und überwintern einige sogar hier. Der Schwarzmilan kommt gern in der Nähe von Gewässern vor und fällt auf, weil er Müll im Nest verbaut. Forscher haben gesehen, dass dies aber nur dominante Brutpaare tun, ►



Foto: Mario Modesto Mata

Gänse- und Mönchsgeier sind reine Aasfresser. Sie töten nicht, sind aber rasch zur Stelle, wenn ein Tier verendet und erfüllen damit eine wichtige Aufgabe in der Natur, indem sie zur Hygiene in der Landschaft beitragen.

In Südtirol häufen sich in Hochlagen die Gänsegeier-Sichtungen. Der Gänsegeiertrupp, der heuer bei uns zu Gast war, wurde von Schafbauern und Jägern beobachtet und aus großer Entfernung fotografiert, deshalb ist das Bild nicht ganz scharf.



Foto: Jason Osprey

Der Fischadler ist in Südtirol ein Durchzügler auf dem Frühjahrs- und dem Herbstzug. Hin und wieder legen einige der Exemplare eine Rast bei uns ein. Er ernährt sich nahezu ausschließlich von lebend erbeuteten Fischen.



Foto: Christoph Müller

Der Seeadler ist hingegen weniger spezialisiert: Neben Fischen jagt er auch Wasservögel und frisst Aas.



Foto: Lanthaler Andreas



Foto: Luciano Cosa

Lebensräume und Nahrungsangebot verändern sich – von den steigenden Temperaturen profitieren wärmeliebende Arten wie Wespenbussard (links) und Schlangenadler (rechts), da ihnen dadurch mehr Insekten bzw. Reptilien als Nahrung zur Verfügung stehen.

um Eindringlinge in ihr Revier auf Abstand zu halten. Der Rotmilan ist bei uns häufiger als der Schwarzmilan und dürfte künftig stärker mit dem Mäusebussard konkurrieren. Als Nahrungsgeneralist frisst er Mäuse, Fisch, Kleinsäuger und Aas und brütet teils gezielt an Hauptverkehrsadern, wo die Chance auf Fallwild groß ist. Gerade in Mitteleuropa profitiert er sehr von den milderen Wintern – ähnlich den Rabenvögeln, die wie er Kulturfollower sind.

Die Lebensräume verändern sich. Wie wird sich die Vogelwelt in den kommenden Jahrzehnten entwickeln?

Das Zugverhalten hat sich bereits verändert: Manche Zugvögel fliegen nicht mehr so weit nach Süden. Die Felsenschwalbe etwa bleibt bis in den Herbst bei uns, zieht im Winter oft nur noch bis Süditalien, und kehrt bereits im Februar zurück. Es gibt auch Arten, die über-

wintern inzwischen regelmäßig hier. Südlichere Arten wie der Bienenfresser breiten sich nach Norden aus – auch die Mittelmeermöwe hat sich so entlang der Etsch angesiedelt. Für hochalpine Spezialisten wie Alpenschneehuhn und Schneesperling schrumpft hingegen der Lebensraum. Auch viele Singvögel, die Schwalben und Mauersegler haben es zunehmend schwer. Es gibt also Verlierer und Gewinner, je nachdem, wie gut sich die Arten anpassen können.

Die Erfolgsgeschichte des Bartgeiers und die Wiederkehr der Geier sind aber auch ein Zeichen dafür, dass neben den veränderten Lebensbedingungen auch Schutzmaßnahmen eine wichtige Rolle spielen und dass auch wir es in der Hand haben, die Lebensräume der Vögel für die Zukunft zu erhalten.

Danke für das Gespräch!

Ulli Raffl



Foto: Noel Reynolds



Foto: Riccardo La Torre

Der rötlichbraune Rotmilan (links) hat lange Flügel und einen langen gegabelten Schwanz. Die Schwingen sind an ihrem Ende fast schwarz. Der Schwarzmilan (rechts) ist etwas kleiner und einheitlich dunkelbraun gefärbt. Er ist mehr ans Wasser gebunden als der Rotmilan.



Raiffeisen
Mehr Nähe. Mehr Bank.

**Nähe lebt
Tradition.**

Werbemittteilung mit Verkaufsabsicht.

www.raiffeisen.it

Rehwild im Fokus

„Das Rehwild und wir, das ist eine lange gemeinsame Evolution. Wir versuchen, die Rehe zu jagen, und die Rehe versuchen, sich nicht jagen zu lassen – das ewige Spiel“, so begann Wildbiologe Robin Sandfort seinen Vortrag am 21. Mai in Kaltern.

Auf Einladung der Jagdbezirke Bozen und Unterland sprach er darüber, wie eine an das Wohl unserer kleinsten Schalenwildart angepasste Bejagung aussehen könnte. Die Jägerzeitung fasst zusammen.

Warum Rehe unsichtbar werden

Der Lebensraum der Rehe wandelt sich ununterbrochen. In den letzten Jahren hat das Rehwild einerseits von den großen Borkenkäfer-Kalamitäten profitiert, der Wald ist sehr viel lichter geworden und wir haben mehr Laubgehölze. Auf der anderen Seite beobachten wir in der Landwirtschaft zwei Extreme: Almwiesen, die zur Sichtbarkeit des Rehwildes beitrugen, werden aufgegeben, weil die Bewirtschaftung zu mühsam ist, und in tieferen Lagen werden Wiesen so intensiv genutzt, dass selbst ein reiner Fichtenwald attraktiver ist und die Rehe nicht mehr austreten. Auch dadurch geht Sichtbarkeit verloren. Hinzu kommt, dass mehr Menschen zu den Tagesrandzeiten kreuz und quer im Gelände unterwegs sind, also genau dann, wenn das Rehwild normalerweise aus der Deckung tritt und wir jagen wollen. Der wichtigste Einflussfaktor auf die Sichtbarkeit von Rehen ist aber die Jagd selbst. Wenn wir falsch, mit zu viel Druck oder am falschen Platz jagen, hat das massive Auswirkungen darauf, ob wir Rehe sehen oder nicht.

Zwischen Maximum und Akzeptanz

Wenn man eine Rehwildpopulation gar nicht bejagt, dann wächst sie bis zum Maximum, bis es den Rehen schlechter geht und Trophäen, Wildbretgewichte und Zuwachsraten abnehmen. Wo dieses Maximum liegt, hängt vom Lebensraum ab. Danach pendelt sich die

Population irgendwo darunter wieder ein. In einer Kulturlandschaft lassen wir den Wildbestand in der Regel nicht bis zum Maximum anwachsen, weil unser Ziel gesundes und starkes Wild ist – wir wollen ja keine halb verhungerten Rehe. Außerdem haben wir auch den Auftrag, Wildschäden zu vermeiden. Das heißt, auch die Gesellschaft setzt Grenzen und die ökonomische Tragfähigkeit ist geringer als das, was eigentlich an Rehen dastehen könnte. Deshalb versucht man, über Abschusspläne das Wild einzugrenzen. Wir bewegen uns jagdlich immer irgendwo zwischen dem, was der Lebensraum eigentlich kann, und dem, was die Gesellschaft akzeptiert.

Starke Geißen sind das Fundament

Die Rehgeißen sind die Träger einer gesunden Population. Je stärker und schwerer die Geißen sind und umso besser es ihnen in ihrem Lebensraum geht, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein oder mehrere Kitze bekommen und dass diese bessere Überlebenschancen haben. Kitze von starken Geißen sind schon in ihrem ersten Lebensjahr großbrahmig, haben größere Knochen und mehr Gewicht. Später besetzen sie bessere Territorien, haben als Böcke starke Trophäen und als Geißen starke Kitze. Das alles wird schon zum Zeitpunkt, wo die Geiß beschlagen wird, festgelegt. Da hilft auch späteres Füttern nicht.

Zielgenau mit Rehen umgehen

In einem Revier können die Bedingungen sehr unterschiedlich sein, da gibt es das eine Eck, wo immer wieder der starke Bock fällt, wo immer eine starke Geiß steht. Und vielleicht nur ein paar hundert Meter weiter, im schlechteren Lebensraum, da stehen immer die schwachen Stücke. Wir kennen zwar alle dieses Konzept, aber wir setzen es oft in der Praxis nicht um. Denn eine Geiß kann nur stark sein, wenn der Lebensraum nicht eng ist und sie nicht von 30 anderen Geißen umgeben ist, die ihr Druck machen. Wir müssen helfen,



Foto: Serafin Locher

dass diese Geiß ihr Potenzial auch auswirken kann. Wir müssen viel zielgenauer mit Rehen umgehen, wenn wir starkes, gesundes Wild haben wollen.

Wir managen nicht die Rehbestände, sondern unseren Umgang mit dem Rehwild

Rehwild verhält sich in unterschiedlichen Lebensräumen nicht überall gleich und kann von der Reproduktion her einmal so sein wie eine Gams, die langsam und wenig reproduziert und sehr alt wird, bis hin zu einem Reh, das im Schnitt nur sehr kurz lebt und viel reproduziert. Deshalb muss Rehwild sehr kleinräumig gemanagt werden. Aber wie planen wir momentan unsere Rehwildabschüsse? Die jagdliche Realität ist so, dass man sagt: Wie viele Jäger gibt es in meinem Revier

und wie viele reife Böcke müssen wir jedes Jahr haben, damit jeder glücklich ist? Das heißt, eigentlich managen wir nicht die Rehbestände, sondern unseren Umgang mit Rehwild. Dabei muss uns klar sein, dass das nichts damit zu tun hat, was tatsächlich draußen im Wald steht.

Eingriff in die Jugendklasse bei den Böcken zu gering

In Südtirol ist der Eingriff in die Jugendklasse bei den Böcken relativ gering, insbesondere Bockkitze werden kaum erlegt. Der Abschuss konzentriert sich auf die adulten Stücke in der Annahme, dass die Bockkitze durchwachsen und irgendwann als Böcke geerntet werden können. In der Realität sterben diese Kitze und auch die Jahrlinge aber zu einem großen Prozentsatz, sodass viel vom „Ersparthen“ nie

genutzt wird und verludert. Dieses jagdpolitisch-jagdsoziale System hat nichts mit einem biologischen Management der Rehpopulation zu tun, sondern führt zu einem Geißenüberhang. Zwar bringen diese Geißen auch wieder Böcke, allerdings schwächere, weil das Geißen sind, die in zu hohen Dichten vorkommen.

Unterkiefer messen statt Rehe zählen

Rehe zu zählen, ist schwer. Aber wir können die Wilddichte auch anders ermitteln. Wenn es unser Ziel ist, gesunde Rehe zu haben, dann ist der Unterkiefer eine sehr aussagekräftige Kenngröße. Seine Länge ist ein untrügliches Zeichen dafür, wie gut das Stück im ersten Lebensjahr gewachsen ist. Wenn das Unterkiefer in Relation zu den anderen



Robin Sandfort ist ein Kenner des Rehwilds. Er hat unsere kleinste Schalenwildart lange erforscht. Der gebürtige Deutsche hat sich als Wildbiologe auf den Bereich Bioakustisches Monitoring, Drohnenkartierung und Kamerafallen spezialisiert, um Lebensräume ohne störenden Eingriff zu überwachen. Er ist begeisterter Natur-Fotograf und Jäger.



„Der Unterkiefer eines jungen Rehs ist ein Protokoll. Er speichert, wie gut das Tier aufgewachsen ist – und damit, wie es um den Lebensraum bestellt ist“, sagt Robin Sandfort. Gemessen wird die Unterkieferlänge von Jährlingen und Schmalgeißern. Die Methode ist relativ einfach, erfordert aber schon etwas Fleiß und Kontinuität. Sinkende Durchschnittswerte über mehrere Jahre sind ein Warnsignal: Die Balance zwischen Population und Lebensraum ist gestört.

Mehr zur Methode unter <https://www.capreolus.at>

Rehen im Revier lang ist, hatte das Tier einen besseren Start ins Leben. Vielleicht gibt es sogar in Zukunft irgendwann Hegeschauen, wo lange Unterkiefer hängen, wo man stolz darauf ist, dass man große, schwere Rehe im Revier hat, weil das der Beweis dafür ist, dass das Potenzial eines Reviers voll ausgenutzt wird. Die Entwicklung der Unterkieferlänge in einem Revier kann man bildhaft als „Happy Deer Index“ HDI bezeichnen. Wenn der Wert steigt, dann machen es die Jäger richtig, dann haben sie schwerere, gesündere Rehe und schaffen das Potenzial für starke Böcke.

Jagd und Bejagbarkeit: Auch Rehe können lernen

Betrachten wir die Bejagbarkeit, dann geht es nicht um das Reh, das wir erlegen, sondern um die Rehe, die wir nicht erlegen. Wenn man einer Rehgeiß auf einer Wiese eines ihrer beiden Kitze wegschießt, dann wird sie dort nicht mehr aus der Deckung treten, höchstens bei Nacht. Auch Rehe können, genau wie Rotwild, sozial lernen und sie können ihr Feindverhalten an die Kitze vererben. Wenn die Jagd falsch ausgeübt wird, wenn immer nur Rehe erlegt werden, die auf der Wiese stehen, dann selektieren wir Jäger selbst die Wiesenrehe

weg. Das Ergebnis: Die Rehe werden zwar nicht weniger, aber wir sehen sie nicht mehr.

Die richtige Handhabung wäre zum Beispiel folgende: Bei einer schwachen Geiß mit einem oder mehreren Kitzen sollte man die Kitze und die Geiß erlegen, also immer den ganzen Familienverband, sodass keine unsichtbare Geiß zurückbleibt. Unser jagdliches Handeln muss auf das überlebende Wild ausgerichtet sein, weil diese schwache Geiß die anderen Geißen hinunterdrückt. Wenn man gesunde Rehwildbestände haben will, macht es keinen Sinn, von einer schwachen Geiß nur vorsichtig ein Kitz wegzunehmen und sie dann in die Deckung zu treiben.

Jagdzeiten überdenken

In der Steiermark wurde für Versuchszwecke ein Revier mit 2.600 Hektar in zwei gleiche Blöcke aufgeteilt und eine der beiden Flächen konventionell von Mai bis

„Wenn man einen zu hohen Rehwildbestand hat, dann tut man dem Reh nichts Gutes.“



Die Geiß entscheidet, welcher Bock sie beschlägt. Starke Böcke sind zwar grundsätzlich attraktiver, aber wenn der Platzbock nebenan genetisch nicht passt, marschiert die Geiß kilometerweit und paart sich sogar mit einem Jahrling. Die Geiß ist rund 48 Stunden paarungsbereit und lässt sich in dieser Zeit von mehreren Böcken beschlagen. Deshalb haben bis zu 20 % der Zwillingskitze zwei verschiedene Väter.

Dezember bejagt, während auf der anderen Fläche in viel kürzerer Zeit, von August bis Oktober, versucht wurde, gleich viele Rehe zu erlegen. Man wollte wissen, wie sich die Jagdzeit auf die Sichtbarkeit des Wildes auswirkt. Dazu installierten die Wildbiologen 30 Zeiträckerkameras, die rund um die Uhr registrierten, was für Rehe wann auftauchen. Unabhängig von der Jagd waren die Rehe am Abend viel aktiver als am Morgen. Im Gebiet mit längerer Jagdruhe traten die Rehe am Abend aber fast eine Stunde früher aus als im benachbarten Gebiet, wo gejagt wurde. Das heißt, man kann die Rehsichtbarkeit mit einer kürzeren Jagdzeit wirkungsvoll verbessern. In der kurzen Zeit, in der man dann jagt, muss man aber auch erfolgreich sein und das erlegen, was man sieht. Das heißt nicht, dass man nicht tierschutzgerecht jagen

kann. Aber das heißt, dass – egal was andere denken – vielleicht auch zwei Kitze und eine Geiß erlegt werden müssen, weil sonst die Zeit nicht reicht. Was man so aber erreicht, ist, dass die Rehe nach Jagdende schon im Oktober wieder Ruhe haben, sich verteilen können, Zeit zum Äsen haben und stärker in den Winter gehen als dort, wo bis zum Dezember auf Rehwild gejagt wird.

Was ist richtig, was ist falsch?

Das zeigt, dass es sich lohnt, zu hinterfragen, ob wir richtig jagen oder falsch. Es zeigt, dass wir durch Bejagung gesündere, bessere Rehe in unseren Revieren haben könnten, in einer Dichte, die sich einfach langfristig positiv auswirkt. Vorsicht geboten ist im Frühjahr. Im Mai brauchen die Rehe dringend

Energie, das erste Grün. Wenn da ein Stück auf einer Wiese erlegt wird, wo fünf andere Stücke stehen, dann drücke ich alle anderen in den Wald – zu einem Zeitpunkt, wo Verbißsschäden im Wald vorprogrammiert sind, weil gerade die Bäumchen ausapern. Während das Wild auf der Wiese nichts kaputt gemacht hätte. Man muss sich als einzelner Jäger also jedes Mal fragen: Ist das jetzt die richtige Art und Weise oder erlege ich dieses Stück besser zu einem anderen Zeitpunkt oder auf einer anderen Fläche? Unser Ziel sollte jedenfalls gesundes Rehwild sein, ein gesunder Lebensraum und dass wir mit Freude jagen können, ohne Druck und Stress.

*Robin Sandfort,
zusammengefasst von Ulli Raffl*

Wildnis Berge

Auf Einladung von Bezirksjägermeister Eduard Weger stellte der Schweizer Naturfotograf und Chefredakteur des Magazins «Jagd & Natur» Markus P. Stähli anschließend an den Rehwildvortrag in Kaltern seinen neuen Bildband vor. Seit bald vierzig Jahren befasst er sich intensiv mit der Naturfotografie. Viele seiner Arbeiten wurden im In- und Ausland gezeigt und prämiert. Mit seinen Fotos will Stähli die Schönheit der Natur unverfälscht abbilden, Tiere in ihrem wahren Verhalten zeigen und Menschen dazu ermuntern, sich für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung der Natur einzusetzen. Nun ist der erste Bildband des St. Galler Autodidakten erschienen. „Wildnis Berge“ ist eine Ode an die Natur und die Wildtiere der heimischen Bergwelt. Die dazu passenden Texte stammen aus einer gut bekannten Feder: Der Wildbiologe Dr. Hubert Zeiler greift zentrale Themen und Fragestellungen rund um Wildtiere auf und verknüpft sie mit eigenen Erfahrungen und fachlichem Hintergrundwissen. Gemeinsam gelingt es den beiden, die vielen Facetten des Lebens in den Bergen einzufangen und die Betrachterinnen und Betrachter auf eine spannende Entdeckungsreise mitzunehmen. Der großformatige Bildband mit rund 300 Seiten und 183 Fotos kann unter <https://www.wildphoto.ch/shop> online bestellt werden. Preis: CHF 56.– zzgl. Porto und Verpackung.



Die Bezirke Bozen und Unterland organisierten im Mai einen gut besuchten Vortragsabend, wo zunächst das Rehwild im Mittelpunkt stand (siehe Bericht Seite 18). Anschließend begeisterte Naturfotograf Stähli das Publikum mit seinem Bildvortrag. Von Links: Der Unterlandler Bezirksjägermeister Werner Dibiasi, die Referenten Robin Sandfort und Markus P. Stähli und der Bozner Bezirksjägermeister Eduard Weger.

Im Dialog über jagdpolitische Themen

Am 27. August kam der Landesvorstand des Südtiroler Jagdverbandes beim Hotel Zallinger auf der Seiser Alm zu seiner alljährlichen Sommersitzung zusammen. Der Einladung von Landesjägermeister Günther Rabensteiner folgten auch Landesrat Luis Walcher mit seinem persönlichen Referenten Tobias Erschbamer und mit Ressortdirektor Ulrich Höllrigl, die Senatoren Meinhard Durnwalder und Luigi Spagnolli, der Direktor des Amtes für Wildtiermanagement Dominik Trenkwalder sowie Notar Walter Crepaz, Mitglied des Schiedsgerichtes

des SJV. In dieser Runde wurde auch heuer wieder die Möglichkeit genutzt, sich über aktuelle jagdpolitische Themen auszutauschen. Im Mittelpunkt standen die langen Wartezeiten bei den Waffenpässen sowie die Reform des Autonomiestatuts. Neben den rechtlichen und politischen Themen sprach man sich auch dafür aus, die Mitarbeit am Schulprojekt „Kennst du deine Heimat?“ zum Thema heimische Wildtiere fortzuführen und so das Bewusstsein für Natur und Wild bei der Jugend zu schärfen. *k. e.*



Elche in den Dolomiten

Elche verbinden wir vor allem mit Skandinavien, Russland, Alaska oder Kanada. Umso überraschender ist der Nachweis, dass diese großen Tiere nach der letzten Eiszeit auch in Südtirol lebten.

Vor Kurzem hat das Museum Ladin Ursus ladinicus in St. Kassian anlässlich seines fünfzehnjährigen Bestehens eine neue Sektion eröffnet. Im Mittelpunkt stehen zwei außergewöhnliche Elchgeweihe aus dem Gadertal. Eines wurde 2020 beim Bau der Talstation des Costo-ratalifts auf rund 1.875 Metern Meereshöhe am Campolongopass entdeckt. Maria Trebo, Wirtin der Almhütte Munt Planfistí, erkannte die Besonderheit des Fundes und zeigte ihn Fachleuten. Die Radiokarbondatierung ergab ein Alter von rund 7.800 Jahren. Das zweite Geweih stammt aus dem Gebiet der Capanna Alpina bei St. Kassian. Laura Fornasier und Sara Venturini fanden es 2023 im trockenen Bachbett des Rù Sciaré. Es ist rund 6.000 Jahre alt.

Elche brauchen Wälder und Feuchtgebiete

Die beiden Elchschaufeln erzählen von einer Landschaft, die anders war als heute. Nach dem Rückzug der Gletscher gab es mehr Feuchtgebiete, Moore, Wasserläufe, Wälder und dichte Strauchvegetation – ideale Lebensräume für Elche. Mit der zunehmenden Verände-

rung der Landschaft durch den Menschen gingen viele dieser Lebensräume zurück.

Dass Elche bereits in der Mittelsteinzeit gejagt wurden, zeigt die berühmte Bestattung von Mondeval de Sora beim Passo Giau in den Ampezzaner Dolomiten. Dort fand man eine rund 8.400 Jahre alte Ahle aus Elchknochen.

Weitere Elchgeweihfunde aus Südtirol stammen vom Ritten und von Gumerdun auf der Seiser Alm und sind rund 13.300 beziehungsweise 6.000 bis 7.000 Jahre alt.

Neue Höhlenbärenfunde bei den Conturines

Für Aufsehen sorgte zuletzt auch eine neue Entdeckung im Gebiet der Conturines. Der Brunecker Bergführer Kurt Walde entdeckte oberhalb der bekannten Conturineshöhle eine weitere Höhle mit zahlreichen fossilen Höhlenbärenknochen, darunter nach ersten Beobachtungen auch annähernd vollständige Skelette.

Die bekannte Conturineshöhle hatte bereits 1987 die Reste des ladinischen Höhlenbären, *Ursus ladinicus*, geliefert. Die neue Höhle könnte weitere wichtige Einblicke in die eiszeitliche Tierwelt der Dolomiten geben. Wie alt die Funde sind und welche Geschichte die Höhle erzählt, müssen nun wissenschaftliche Untersuchungen zeigen.

Herwig Prinoth



Paläontologe und Kurator Herwig Prinoth präsentiert die im Gadertal gefundenen Elchschaufeln. Das Geweih vom Campolongopass (links) lag in einem feuchten, torfigen Milieu und ist deshalb dunkel gefärbt. Jenes von der Capanna Alpina (rechts) war im hellen Dolomitschotter eingebettet.



Die Fundstelle des Geweihs im Gebiet der Capanna Alpina bei St. Kassian.

Foto: Museum Ladin

Foto: Freddy Planinschek

Mehr Licht, mehr Sicht, mehr Lebensraum

Schussschneisen im Wald: Neue Fördermöglichkeit erfordert Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft, Grundbesitzern und der Forstbehörde.

Windwurf und Borkenkäfer haben in Südtirol große Waldflächen schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Flächen wachsen nun wieder zu und die Bejagbarkeit auf Schwerpunktfeldern wird schrittweise immer mehr abnehmen. Ein Lösungsansatz liegt in der gezielten Anlage von Schussschneisen. Der Beschluss der Landesregierung regelt die Beiträge im forstlichen Bereich neu.

Wir haben mit Forstinspektor Rainer Ploner über die Details gesprochen.

Jägerzeitung: Herr Ploner, wozu brauchen wir eigentlich Schussschneisen und gezielte Lebensraumpflege im Wald?

Rainer Ploner: Die Problematik ist vielerorts bekannt. Die großen Freiflächen, die in den vergangenen Jahren durch Vaia und Borkenkäfer

entstanden sind, wachsen nun wieder zu. Das erschwert auf absehbare Zeit die Jagdausübung massiv, besonders auf den sogenannten Schwerpunktfeldern, wo wir zur Verhütung von schädlichem Wildeinfluss dringend eingreifen müssten. Gleichzeitig verschlechtert sich durch das großflächige Zuwachsen auch der Lebensraum für viele walddtypische Arten, wie



In den letzten Jahren sind durch Windwurf, Schneedruck und Borkenkäfer viele Freiflächen wie diese rund 10 Hektar große entstanden. Das Anlegen von Schussschneisen oder je nach Bedarf ein Mosaik von kleineren freien Flecken bei Gegenhangssituationen können eine Möglichkeit sein, die Bejagbarkeit auf diesen Flächen mittelfristig aufrechtzuerhalten.

etwa das Auerwild. Durch gezielte Auflichtungen und Lebensraumpflege schaffen wir also eine echte Win-win-Situation: bessere Bejagbarkeit, Vergrämung von Schalenwild auf den schadensanfälligen Flächen, ausgleichende Äsungsflächen, die den Verbissdruck senken und eine ökologische Aufwertung.

Das Land bietet nun Förderungen für das Freischneiden von Schussschneisen an. Wer kann diese beantragen und wie hoch sind sie?

Wichtig ist vorab: Der Antragsteller ist immer der Grundeigentümer, nicht die Jägerschaft. Für Schussschneisen gibt es 2.000 Euro pro Hektar. Hierbei ist immer die effektive Fläche der Maßnahme gemeint, wobei eine Schussschneise mindestens 1.500m² groß sein muss, um gefördert werden zu können. Je früher man mit dem Anlegen von Schussschneisen beginnt, desto einfacher. Gerade jetzt am Anfang wird die Akzeptanz der Grundbesitzer noch höher sein, und die Arbeiten können oft einfach mit dem Freischneidegerät durchgeführt werden. Bei diesen Arbeiten sollte man Laubhölzer schonen.

Wie soll so eine Schussschneise aussehen und wie profitiert der Grundbesitzer davon?

In erster Linie dadurch, dass sein Wald so besser vor eventuellen Wildschäden geschützt werden kann und die Stabilität verbessert wird. Prinzipiell sollten bei den Schneisen immer zumindest zwei angelegt werden. Jeweils ausgehend von einer Ansitzeinrichtung, die man, ohne das Wild auf der Fläche zu stören, erreichen kann. Die Ränder der Schneisen sollten unregelmäßig gestaltet werden und eignen sich hervorragend, um Verbissgehölze einzubringen, beispielsweise durch Weidenstecklinge. Wenn man den Zeitraum bis zur Ernte der Bäume betrachtet, stellt eine nicht zu breite Schneise kaum einen Verlust für den Waldbesitzer dar, wenn man bedenkt, dass erntereife Bäume ohnehin rund 8 Meter auseinander stehen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Peter Preindl



*Rainer Ploner ist
Amtdirektor des Forstinspektorates Bozen 1. Der
Aldeiner Forstexperte ist
vielen auch als Raufuß-
huhnexperte bekannt. Er ist
der Vertreter Italiens in der
Grouse Specialist Group der
IUCN.*

Schussschneise anlegen – Schritt für Schritt

1. **Geeignete Fläche suchen**
2. **Grundbesitzer fragen**
3. **Forstbehörde einbinden**
4. **Vereinbarung treffen:** Der Grundeigentümer stellt den Förderantrag. Die Jägerschaft vereinbart mit ihm, wie die Tätigkeit durchgeführt wird.

Die Eckpunkte der Förderung von Schussschneisen

- Förderung: 2.000 Euro/ha
- Mindestsumme Förderantrag: 300 Euro
- Mindestfläche: 1.500m²
- Frist: Umsetzung innerhalb von 12 Monaten
- Intervall: Einmal in 10 Jahren auf derselben Fläche zulässig
- Antragsteller: Grundeigentümer (Unterstützung bei der Abwicklung durch den Südtiroler Bauernbund möglich)

Außerdem werden im forstlichen Bereich folgende Maßnahmen gefördert:

- Schadholzaufarbeitung zur Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten
- Schadholzbringung
- Zwangsnutzungen
- Waldpflege

Mehr dazu unter: <https://forstdienst.provinz.bz.it/de/almen-berggebiete/beitrage-im-forstlichen-bereich>

Dein smarterer Start. Mit der neuen ZEISS Secacam 1.

ZEISS

Seeing beyond

**NUR
139,99 €**



ZEISS Secacam 1

Bewährte ZEISS Bildqualität, volle Secacam App-Funktionalität und ein umfassendes Zubehör-Ökosystem: Die ZEISS Secacam 1 bleibt durch Over-the-Air Updates stets auf dem neuesten Stand und ist mit ZEISS SecaTrack bei Diebstahl geschützt. Dank ihres robusten Gehäuses liefert sie bei jeder Witterung zuverlässig Aufnahmen aus Ihrem Revier.

ZEISS Secacam 1: Der preiswerte Einstieg auf Premium-Niveau in die Welt der Wildbeobachtung.

zeiss.de/wildkamera



Gamsräude: Was tun und was nicht?

Wissenschaftliche Stellungnahme zu Maßnahmen gegen die Gamsräude



Foto: Christian Elzenbaumer

Im April 2026 erschien eine Zusammenfassung über den aktuellsten Wissensstand zum Thema Gamsräude. Forscher verschiedener europäischer Universitäten, Tierärzte, Biologen und Jäger nahmen unterschiedliche Maßnahmen gegen die gefürchtete Krankheit genau unter die Lupe und bewerteten ihre Wirksamkeit. Die Jägerzeitung fasst zusammen.



Nicht empfohlen:
Alle räudeverdächtigen
Stücke erlegen

Die Idee hinter der Maßnahme: Alle räudeverdächtigen Stücke werden erlegt, damit Ansteckung und Ausbreitung der Gamsräude reduziert und gesunde Stücke geschützt werden.

Das sagt die Wissenschaft: Es ist erwiesen, dass diese Methode die Ausbreitung der Seuche weder stoppt noch verlangsamt. Eines der Hauptprobleme ist das fehlerhafte Ansprechen. Über 40 % der Gamsen werden fälschlicherweise als räudig angesprochen und erlegt. Die Maßnahme bewirkt also, dass noch mehr Gamsen ausfallen: Die Gamsen, die an Räude eingehen plus die als vermeintlich krank angesprochenen Stücke. Die Maßnahme hat auch einen weiteren Nachteil: Es werden zudem genau jene Stücke erlegt, die vielleicht resistent oder immun gegen die Räude sind und die der Bestand dringend braucht, um widerstandsfähiger gegen die Räude zu sein und um sich schneller vom Seuchenzug zu erholen.

Die Ausnahme: Das Erlegen von Stücken im Endstadium, wenn mehr als 75 % der Körperoberfläche kahl und verkrustet sind, ist im Sinne des Tierschutzes absolut richtig und sinnvoll. Dies hat zwar keinen Einfluss auf den Seuchenverlauf, erspart der einzelnen Gams aber unnötiges Leid.

Die Gamsräude wird mit den derzeit verfügbaren Maßnahmen nicht ausgerottet werden können. Der Erreger hat sich in den Wildpopulationen dauerhaft etabliert.



Die Räude muss bei der Erstellung der Abschusspläne als zusätzlichen Faktor mit einberechnet werden. Der jagdliche Eingriff muss sich am Zustand des Bestandes orientieren.



**Unwirksam und
nicht empfohlen:
Bestand reduzieren**

Die Idee hinter der Maßnahme: Die Wilddichte wird radikal abgesenkt, damit die übrigen Gamsen stärker werden, die Übertragungskette unterbrochen und der Räude Einhalt geboten wird.

Das sagt die Wissenschaft: Es gibt keinen Beleg dafür, dass diese Maßnahme effizient ist, vielmehr hat sich gezeigt, dass Reduktionsabschüsse kontraproduktiv sind, egal ob vor der Räudewelle, wenn sie das erste Mal stark auftritt oder wenn sie wieder aufflammt. Um die Ausbreitung der Räude wirklich einzubremsen, müssten die Bestände extrem reduziert werden. Dies hat gravierende Auswirkungen auf einen Bestand und dessen Sozialstruktur. Es bleiben kaum resistente Gamsen übrig, der Bestand erholt sich nur langsam von der Räude und die Ausbreitung wird nicht nachhaltig aufgehalten.



**Nicht geeignet
und gefährlich für das
Ökosystem: Medikamente**

Die Idee dahinter: Die Ausbreitung der Krankheit wird mit Medikamenten verhindert und viele befallene Individuen erholen sich.

Das sagt die Wissenschaft: In der freien Wildbahn können Medikamente nicht regelmäßig und in richtiger Dosierung verabreicht werden. Man erreicht nur einen kleinen Teil des Bestandes, sodass keine Herdenimmunität erreicht werden kann. Zudem gefährdet das Ausbringen von Medikamenten andere Arten.



**Empfohlen: Die Jagd
während der Räudewelle
zeitlich und räumlich aussetzen**

Die Idee dahinter: Durch das Aussetzen der Jagd fällt ein zusätzlicher Sterblichkeitsfaktor weg und mehr ►



Foto: Michael Angeli



Foto: Günther Malmöter

Stücke mit potentieller Resistenz überleben.

Das sagt die Wissenschaft: Diese Maßnahme empfiehlt sich vor allem für die Phasen mit hohen Fallzahlen. Es verbleiben insgesamt mehr und mehr potentiell resistente Stücke im Bestand. Der Bestand geht schneller von der ersten epidemischen Phase, wenn die Räude das erste Mal stark auftritt, in die stabile endemische Phase über. Der Bestand erholt sich deutlich schneller. Wenn die Fallzahlen gegen null gehen, kann die Jagd schrittweise wieder aufgenommen werden.



Grundlegend: Monitoring

Die Idee dahinter: Die Entwicklung der Gamsbestände und der Räude im Blick behalten, um rasch reagieren zu können.

Das sagt die Wissenschaft: Man muss wissen, ob die Gamsbestände zu- oder abnehmen und man muss deren Altersstruktur kennen, um objektiv zu agieren und die Jagd entsprechend anzupassen. Dies ist immer – ob mit oder ohne Räude – wichtig.



Auch notwendig: Aufklärung und Wissensvermittlung

Die Idee dahinter: Jeder, der mit Gams zu tun hat, bzw. jeder Interessierte sollte auf dem aktuellen wissenschaftlichen Stand sein, um richtig vorzugehen.

Das sagt die Wissenschaft: Wenn der Großteil der involvierten Personen auf dem aktuellen Stand sind, werden Maßnahmen akzeptiert und auch praktisch umgesetzt. Es braucht allerdings Zeit, bis das Wissen in den Köpfen ankommt.

Die Autoren betonen, dass die Gamsräude mit den derzeit verfügbaren Maßnahmen nicht ausgerottet werden kann und sich der Erreger in Wildpopulationen dauerhaft etabliert. Werden Maßnahmen ergriffen, so dürfen diese keinesfalls die Situation des Gamsbestandes verschlechtern. Es gilt, die Räude bei der Bewirtschaftung von Gamswild – und damit bei der Erstellung der Abschusspläne – als zusätzlichen Faktor miteinzuberechnen. Der jagdliche Eingriff muss sich ausschließlich am Bestand und an dessen Zustand orientieren.

Josef Wieser

*Die vollständige Publikation findet sich auf unserer Website zum Herunterladen:
www.jagdverband.it/gamsraeude-was-tun-und-was-nicht*

Das „Lauscherprojekt“

Neue Erkenntnisse zur Verbreitung der Räudemilbe

Im Jahr 2025 wurden in einigen ausgewählten Revieren des Landes die Lauscher von erlegten, im Vorfeld als gesund angesprochenen Gämsen gesammelt und einer Veterinärin zur Untersuchung auf Räudemilben übergeben. Ziel dieses Projekts war es, Aufschluss über die Verbreitung der Räudemilbe in Südtirol zu bekommen. Die Methodik des Milbennachweises auf dem Lauscher wurde im Nationalpark Hohe Tauern entwickelt und wird seit mehreren Jahren erfolgreich praktiziert. Über dieses Vorhaben haben wir bereits in der Jägerzeitung Nr. 4/2025 berichtet. Nun liegen die ersten interessanten und zugleich überraschenden Ergebnisse vor.

Räudegrenze Eisack

Die Gamsräude grassiert bekanntermaßen seit 50 Jahren in Südtirol. Der Eisack und die Etsch ab Bozen flussabwärts bis zur Landesgrenze teilen Südtirol in zwei Hälften mit unterschiedlichem Räudegeschehen: Die östliche Landeshälfte mit den großen Räude-Epidemien und dem Großteil der bekannten Räudefälle sowie die westliche Landeshälfte, in der seit knapp 20 Jahren lediglich vereinzelt räudige Gämsen dokumentiert sind. Deutliche Anstiege der Fallzahlen oder gar Epidemien blieben in der westlichen Landeshälfte bislang völlig aus. Die Ursachen für diesen auffallenden Unterschied kennt man nach wie vor nicht. Eine mögliche Erklärung wäre aber, dass die Erhöhung der Abschusspläne und des Jagddrucks um das Jahr 2008 den Austausch zwischen Gamsen entlang des Eisacks so stark einschränkte, dass die Räudemilbe den Westen des Landes gar nicht erreichen konnte. Dieser Erklärungsansatz konnte nun eindrücklich widerlegt werden.

Räudemilbe kommt auch westlich von Eisack und Etsch vor!

Insgesamt wurden 93 Lauscher aus 38 Revieren auf Grabmilbenbefall untersucht. Davon stammten 49 Lauscher von Gamsen aus der östlichen und 44 aus der westlichen Seite von Eisack und Etsch. Auf insgesamt 32 Lauschern von wohlgeartet gesunden Gamsen wurden Grabmilben nachgewiesen, bei zehn Proben wurde sogar ein hochgradiger Befall festgestellt. Besonders ►



Foto: Seraphin Locher

WILDKRANKHEITEN

bemerkenswert ist, dass sowohl auf 16 Lauschern aus der östlichen als auch auf 16 Lauschern aus der westlichen Landeshälfte Räudemilben nachgewiesen wurden. Aus diesen Untersuchungsergebnissen geht hervor, dass der Anteil an Gamsen, die Räudemilben tragen, im bislang als rädefrei geltenden Westen Südtirols sogar geringfügig höher ist als in der östlichen Landeshälfte.

Vorkommen auch im oberen Vinschgau

Von besonderem Interesse sind auch die Ergebnisse aus dem eigentlich als rädefrei geltenden Referenzgebiet im oberen Vinschgau: Von acht untersuchten Proben wurden auf vier Räudemilben nachgewiesen. Drei der Proben stammen aus dem Gebiet rund um den Arundakopf, der vierte aus dem hinteren Planeital. Diese Ergebnisse deuten sehr stark darauf hin, dass die

Räudemilbe in Südtirol flächendeckend verbreitet ist. Diese neuen Erkenntnisse liefern wertvolle Hinweise zur Verbreitung der Räudemilbe. Gleichzeitig werfen sie jedoch neue Fragen auf und verdeutlichen, dass weiterer Forschungsbedarf besteht.

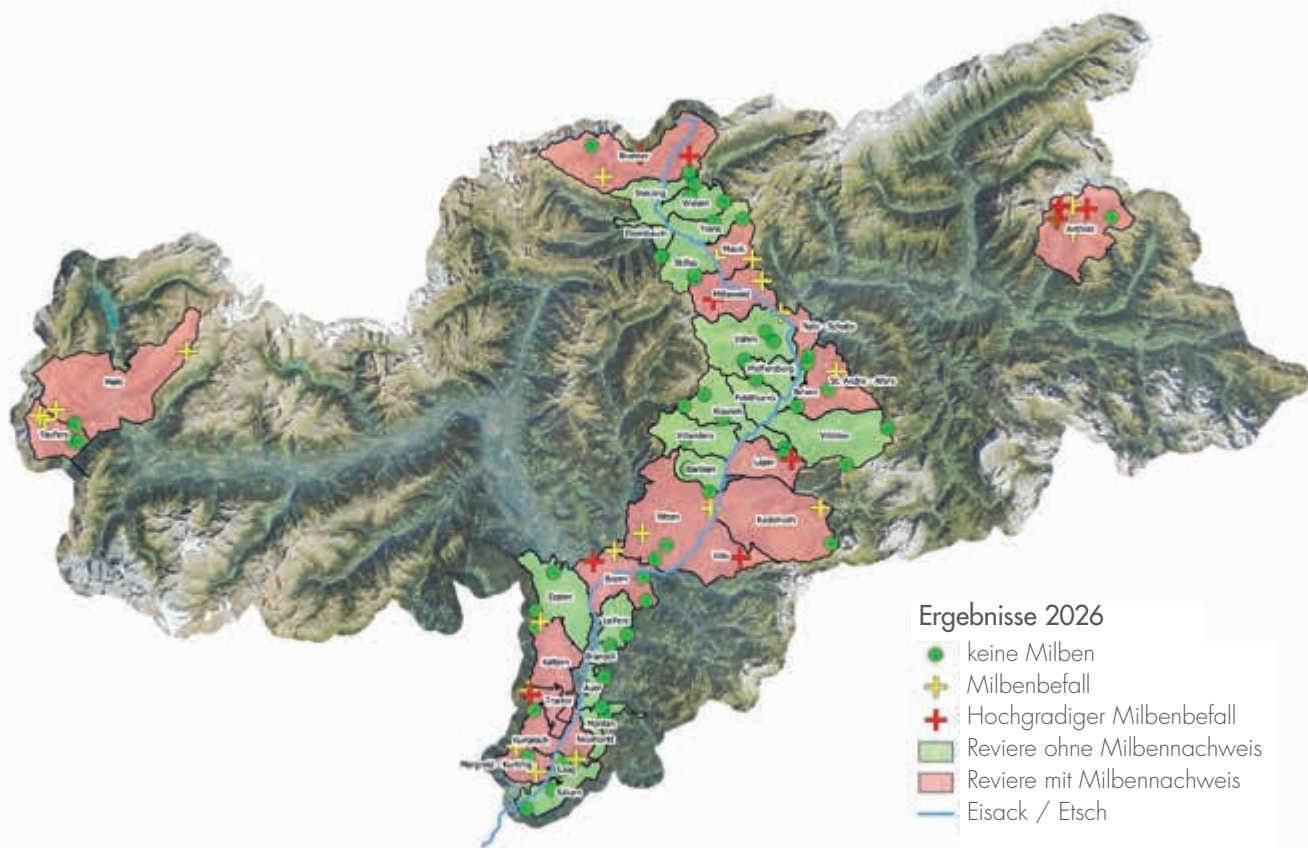
*Dipl. Tierärztin Dr. Ulrike Gissing,
Dr. Gunther Gressmann und Josef Wieser*

Mehr
als 30%
der als gesund
angesprochenen
Gamsen tragen
Räudemilben

Östliche Landeshälfte (Räudegebiet)

Revier	kein Befall	Milbenbefall	hochgradiger Milbenbefall	% Befall
Mauls	-	2	-	100 %
Mittewald	-	1	-	100 %
Völs	-	-	1	100 %
Antholz *	2	3	3	75 %
Kastelruth	1	1	-	50 %
Lajen	1	-	1	50 %
Natz-Schabs	1	1	-	50 %
Neumarkt	1	1	-	50 %
St. Andrä	1	1	-	50 %
Brenner	2	-	1	33 %
Auer	2	-	-	0 %
Bozen	2	-	-	0 %
Branzoll	2	-	-	0 %
Brixen	2	-	-	0 %
Klausen	1	-	-	0 %
Laag	2	-	-	0 %
Leifers	2	-	-	0 %
Montan	2	-	-	0 %
Salurn	2	-	-	0 %
Sterzing	1	-	-	0 %
Trens	2	-	-	0 %
Villnöss	2	-	-	0 %
Wiesen	2	-	-	0 %
Σ orografisch links	33	10	6	33 %

* Referenzgebiete



Westliche Landeshälfte (räudefreies Gebiet)

Revier	kein Befall	Milbenbefall	hochgradiger Milbenbefall	% Befall
Bozen	-	1	1	100 %
Mittewald	-	-	1	100 %
Tramin	-	1	1	100 %
Brenner	1	1	1	67 %
Mals *	1	2	-	67 %
Kaltern	1	1	-	50 %
Kurtatsch	1	1	-	50 %
Margreid	1	1	-	50 %
Ritten	3	2	-	40 %
Taufers *	3	2	-	40 %
Barbian	2	-	-	0 %
Elzenbaum	2	-	-	0 %
Eppan	2	-	-	0 %
Feldthurns	2	-	-	0 %
Klausen	2	-	-	0 %
Pfeffersberg	1	-	-	0 %
Stilfes	2	-	-	0 %
Vahrn	2	-	-	0 %
Villanders	2	-	-	0 %
Σ orografisch rechts	28	12	4	36 %

* Referenzgebiete

Rehkitzrettung 2026

Wieder liegt ein erfolg- und lehrreiches Kitzrettungsjahr hinter uns. Abermals haben sich hunderte Jäger, Jagdaufseher, Landwirte und freiwillige Helfer für den Schutz und die Rettung von Jungwild eingesetzt. Allen, die sich bei der Kitzrettung eingesetzt haben, sei hier ein großes Lob und ein Dank ausgesprochen!

Von den 145 Jagdrevieren in Südtirol haben 133 an der Umfrage des Südtiroler Jagdverbandes zur Kitzrettung teilgenommen. Insgesamt wurden 2.634 gerettete Kitz gemeldet, wovon 367 markiert wurden. Mehr als tausend Freiwillige haben über 15.000 Stunden ehrenamtlich für die Kitzrettung gearbeitet. Immer mehr Reviere verwenden für die Kitzrettung eine Drohne mit einer Wärmebildkamera, aber auch andere Methoden wie verschiedenste Scheuchen bewähren sich nach wie vor.

Wie wichtig die Kitzrettung auch für die Landwirte ist, zeigen Beispiele aus Deutschland und Österreich. Einerseits beeinträchtigen Kadaver, die im Futterheu zurückbleiben, die Futterqualität, andererseits hat die Kitzrettung auch eine tierschutzrechtliche Dimension. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland gibt es Präzedenzurteile, wo Landwirte aufgrund von bewusst verweigerter Kitzrettung verurteilt wurden. Um solche Situationen in Südtirol zu vermeiden, setzt der Südtiroler Jagdverband weiterhin auf die Aufklärungsarbeit und den Einsatz der Jäger.

Rehkitzmarkierung

Die Markierung von Wildtieren wird in der Wildtierforschung seit vielen Jahrzehnten angewandt. In vielen Revieren werden die Jungtiere im Rahmen der Rehkitzrettung mit Ohrmarken versehen. Auf diese Weise können neue Erkenntnisse, zum Beispiel über das exakte Alter der Tiere und zum Teil auch über das Wanderverhalten, gesammelt werden. Damit eine einheitliche Datengrundlage geschaffen werden kann, stellt der Jagdverband kostenlos geeignete Ohrmarken für die Kitzmarkierung zur Verfügung. Diese Marken sind einheitlich weiß und tragen eine fortlaufende Nummerierung. Das Projekt basiert auf der freiwilligen Mitarbeit der

Jägerschaft. Das Markierungsprojekt soll keinerlei Einfluss auf die Bejagungsstrategie der einzelnen Reviere haben.

Mediale Aufmerksamkeit

Als sehr positiv sind die zahlreichen Medienberichte zum Thema Kitzrettung zu verzeichnen. Durch diese wichtige Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit wird aufgezeigt, welch wichtigen Dienst die Jägerschaft im Bereich des Tiereschutzes und im öffentlichen Interesse leistet. Außerdem erhofft man sich, noch mehr Landwirte auf die Kitzrettung aufmerksam zu machen und zur Zusammenarbeit ermutigen zu können.

Peter Preindl

Kitzrettung 2026 in Zahlen



1.073 beteiligte Personen



15.083 Arbeitsstunden gesamt



9.014 Drohnen-Flugstunden

Wichtiger Hinweis für den Versicherungsschutz beim Kitzretten mit der Drohne!

Der Versicherungsschutz ist nur dann gewährleistet, wenn alle rechtlichen Bestimmungen eingehalten werden. Diese sind:

- Fernpilot mit entsprechendem Kompetenznachweis bzw. Drohnenflugschein;
- Registrierung des Betreibers/ Besitzers;
- Haftpflichtversicherung.

Sollte einer dieser drei Punkte nicht eingehalten werden, greift die Versicherung im Schadensfall nicht!



Zwei Steinböcke, die sich augenscheinlich an ihrem Dasein freuen. Ob sie das diesseits oder jenseits einer von uns festgelegten Grenze tun, kümmert sie dabei wenig.

Steinwild kennt keine Grenzen

106 Tiere, 16 Zählflächen und rund 30 engagierte Zähler: Im Rahmen des Interreg-Projektes Dolomiti Live wurde die Steinwildkolonie Seekofel grenzüberschreitend und zeitgleich erfasst.

Grenzen – eine Frage der Betrachtung

Wir Menschen teilen Landschaften ein. Reviere, Gemeinden, Bezirke, Regionen, Staaten, jeder Quadratmeter gehört zu irgendeiner Verwaltungseinheit. Wir brauchen eine Struktur, um Beobachtungen einzuordnen, doch besteht dabei die Gefahr, dass unser Blick an diesen Grenzen endet und Zusammenhänge verloren gehen. Für Wildtiere haben Verwaltungsgrenzen wenig Bedeutung. Solange sie nicht mit tatsächlichen Hindernissen wie reißenden Flüssen oder unüberwindbaren Bergrü-

cken zusammenfallen, bedeuten sie ihnen ungefähr so viel wie uns Berggräser zum Mittagessen: gar nichts. Bei der gemeinsamen Steinwildzählung rund um den Seekofel wurde der Blick deshalb bewusst auf das große Ganze gerichtet.

Gemeinsame Zählung

Interreg-Projekte stärken die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Im Rahmen des Projektes „Das Steinwild im Dolomiti-Live-Gebiet“, koordiniert durch die ►

Nach einem Ausbruch der Gamsräude im Jahr 2004 ist die Steinwildkolonie Seekofel innerhalb kurzer Zeit erloschen

Steinwild in Südtirol

In Südtirol leben über 2.000 Stück Steinwild. Der Großteil davon gehört zur großen Metapopulation am Alpenhauptkamm zwischen Reschen und Brenner. Diese ist mit den Steinwildbeständen in Nordtirol verbunden. Daneben bestehen in Südtirol mehrere kleine Kolonien mit insgesamt mehreren hundert Tieren. Eine davon liegt am Seekofel, hier wurden 2026 mindestens 106 Tiere nachgewiesen.

Gemeinde Prettau, soll das Steinwildmonitoring in Südtirol, Osttirol und in Belluno besser aufeinander abgestimmt und gemeinsame Grundlagen für den Schutz der Art geschaffen werden.

Noch vor Sonnenaufgang machten sich am 20. Juli 2026 auf beiden Seiten der Provinzgrenze zahlreiche Zählteams auf den Weg. Zwischen 6.00 und 9.30 Uhr suchten sie gleichzeitig zuvor festgelegte Flächen ab. Ziel war es, ein möglichst vollständiges Bild der Steinwildkolonie zu gewinnen. Organisiert wurde die Erhebung vom Südtiroler Jagdverband in Zusammenarbeit mit der Fondazione Edmund Mach, dem Amt für Wildtiermanagement und dem Parco Naturale delle Dolomiti d'Ampezzo. Beteiligt waren außerdem die lokale Jägerschaft, hauptberufliche Jagdaufseher, Mitarbeiter der örtlichen Forststationen sowie des Naturparks auf Belluneser Seite. Insgesamt standen 35 Personen im Einsatz.

Mindestens 106 Stück Steinwild

Mindestens 106 Stück Steinwild hielten sich an diesem Morgen im Untersuchungsgebiet auf. Darunter befanden sich 29 Böcke ab einem Alter von zwei Jahren und 30

Geißen. Hinzu kamen 20 Kitze sowie 27 Jährlinge beziehungsweise Jungtiere.

Unter den Böcken waren alle Altersklassen vertreten, vom zweijährigen Tier bis zum mindestens elfjährigen Bock. Die 47 Kitze und Jungtiere machten rund 44 Prozent des Zählergebnisses aus. Dies zeigt, dass sich die Kolonie fortpflanzt und mehrere junge Jahrgänge vorhanden sind. Als genaue Reproduktionsrate darf der Anteil allerdings nicht verstanden werden, da sich die verschiedenen Altersklassen unterschiedlich gut beobachten lassen. Umso bemerkenswerter ist das Ergebnis vor dem historischen Hintergrund: Noch 2004 galt die Kolonie nach einer Räudeepidemie als vollständig erloschen. Auswilderungen sollten im Anschluss die Kolonie neu begründen. Die heutige Zahl und die Altersverteilung zeigen, wie erfolgreich sich das Steinwild wieder etabliert hat.

Entscheidend ist das Gesamtbild

Wie wichtig die zeitgleiche Zählung war, zeigte sich bei der Auswertung. In zwei Fällen wechselten Tiere während des Zählfensters zwischen verschiedenen Flächen beziehungsweise über die Pro-

vinzgrenze. Mithilfe der Uhrzeiten, Bewegungsrichtungen, Gruppengrößen und Markierungen konnten die betreffenden Sichtungen einander zugeordnet werden. Die Tiere gingen daher nicht doppelt in das Ergebnis ein.

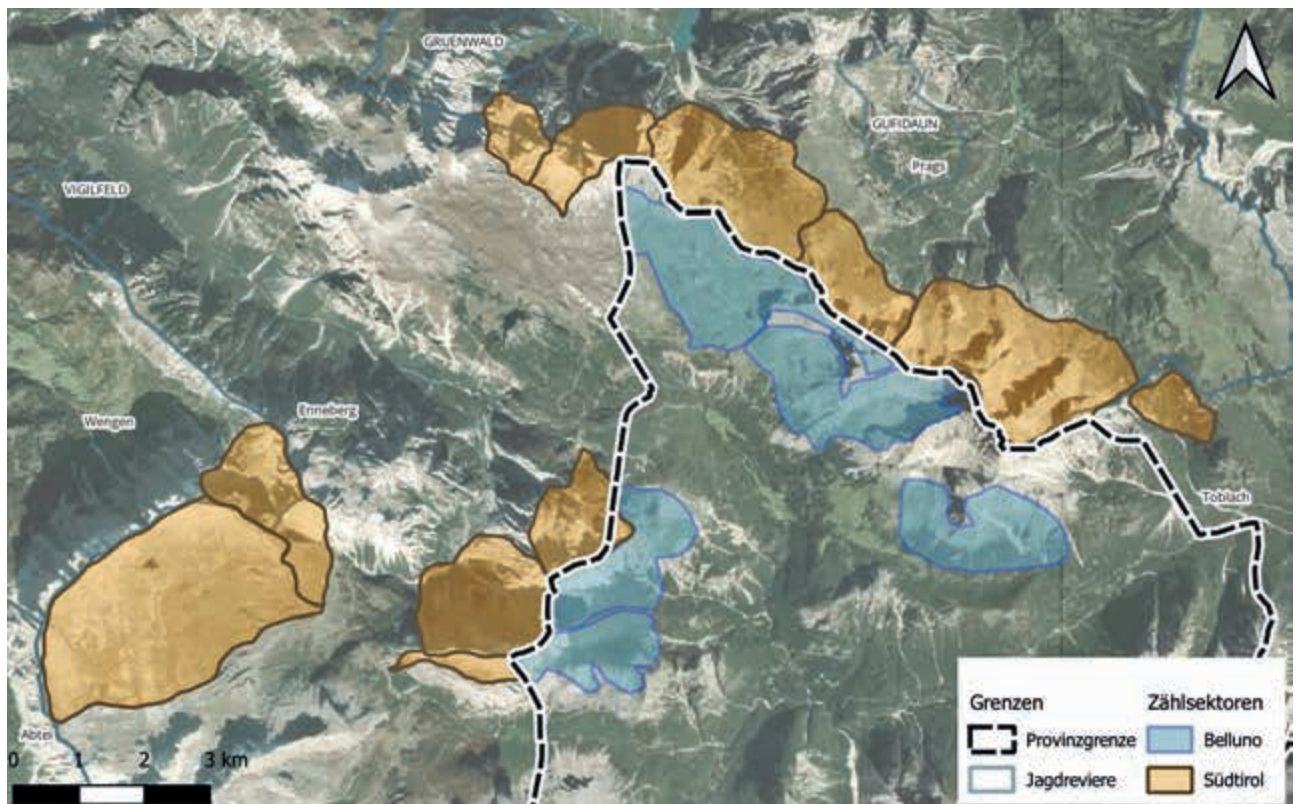
Die Zahl von 106 Tieren ist als Mindestwert zu verstehen. Auch bei einer sorgfältigen Zählung bleibt ein Teil der Tiere unentdeckt. Der neue Wert bildet jedoch eine wichtige Grundlage für die kommenden Jahre. Werden die Zählungen unter möglichst ähnlichen Bedingungen wiederholt, lässt sich die Entwicklung der Kolonie immer besser beurteilen.

Der besondere Wert der Erhebung liegt deshalb nicht allein in der Zahl 106. Entscheidend war, dass zahlreiche Personen und Institutionen ihre Beobachtungen zusammenführten und die Kolonie als gemeinsame Einheit betrachteten. Denn wer nur bis zur eigenen Revier- oder Provinzgrenze schaut, sieht immer nur einen Ausschnitt. Das Steinwild nutzt den gesamten Lebensraum, und ein gutes Monitoring muss ihm über diese Grenzen hinweg folgen. Ein Ansatz, der auch für zahlreiche andere Wildarten Gültigkeit hat.

Moritz Wolf



Verwinkelte, schattenspendende Täler. Solche Habitate sucht das Steinwild im Sommer gerne auf. Es findet dort kühle Temperaturen, saftige Äsung und kann seine Kletterkünste ausleben. Das Steinwild in solchen Strukturen aufzuspüren, erfordert allerdings Geduld und Beobachtungsgabe.



Das Untersuchungsgebiet war in 16 Zählflächen unterteilt: 11 auf Südtiroler und 5 auf Belluneser Seite. Jede Fläche wurde von zwei bis drei Personen abgesucht. Neben der Zahl der beobachteten Tiere hielten die Teams auch Uhrzeit, Standort, Gruppenzusammensetzung und Bewegungsrichtung fest. Wenn es sicher möglich war, wurden Geschlecht und Alter bestimmt. Auch markierte Tiere und äußerlich erkennbare gesundheitliche Auffälligkeiten wurden dokumentiert.

Auf den Spuren der Wildtiere in der Kinderstadt MiniBZ



Vom 22. Juni bis zum 3. Juli wurde die Messehalle Bozen zur MiniBZ-Kinderstadt. Rund 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren erkundeten verschiedene Berufsfelder und leiteten ihre eigene kleine Stadt.

Auch heuer war der Südtiroler Jagdverband wieder mit dabei und lud die Kinder im Rahmen der Mini-Universität zum Forschen, Entdecken und Kennenlernen unserer Wildtiere ein. An zwei Tagen schlüpfte ich in die Rolle der Uni-Professorin und nahm die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit auf Spurensuche. Welche Spuren hinterlassen Wildtiere im Wald? Und von welchem Tier stammen die Kotbällchen auf der Almwiese? Mit dem Lehrmaterial des Südtiroler Jagdverbandes wurden die Kinder selbst zu kleinen Fährtenlesern. Sie studierten Fährten und Lebensräume und kamen den heimischen Wildtieren Schritt für Schritt auf die Spur.

Katharina Erlacher

PRÄZISER. *VIELSEITIGER.* MODERNER.

DAS Z6i DER NÄCHSTEN GENERATION.



SWAROVSKI
OPTIK



DIE NEUE Z6i FAMILIE



LEGENDÄRE LEISTUNG. ABSOLUTE PRÄZISION.

Hervorragender Kontrast und exzellente Bildschärfe – wenn es darauf ankommt.



ZUVERLÄSSIGKEIT, DIE ZÄHLT.

Robust und langlebig – eine echte Investition in Ihren langfristigen Jagderfolg.



ZIELSICHER. IM ENTSCHEIDENDEN MOMENT.

Intuitiv zu bedienen – selbst in herausfordernden Momenten oder wenn das Auge nicht perfekt ausgerichtet ist.



SEE THE *UNSEEN*

Lehrerfortbildung

Wald- und Wildpädagogik in der Grundschule

„Man schützt nur, was man liebt, und man liebt nur, was man kennt.“ Diesen Grundsatz prägte bereits der bekannte Verhaltensforscher Konrad Lorenz. Und wo könnte man besser damit anfangen, die Begeisterung für die Natur zu wecken als bei unseren Kleinsten?

Am 5. August fand genau dazu ein Fortbildungstag rund um die Wald- und Wildpädagogik statt, der in Zusammenarbeit des Südtiroler Verbandes der Lehrpersonen (KSL) mit dem Südtiroler Jagdverband organisiert wurde. Die Nachfrage war groß: 25 Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer aus den unterschiedlichsten Teilen Südtirols nahmen an der Fortbildung in der Forstschule Latemar teil. Die beiden Referentinnen Birgith Unterthurner, Wildtierökologin, Wald-Wildpädagogin und Illustratorin, und Katharina Erlacher vermittelten Grundlagen über unsere heimische Tierwelt, die Vielfalt der Lebensräume und ökologische Zusammenhänge. Viele Inhalte wurden direkt draußen vermittelt, schließlich sind Wald und Wiesen nicht nur Lebensraum für Pflanzen und Tiere, sondern eignen sich auch als idealer Lern- und Erfahrungsraum für die Kinder. Vor Ort konnten die Teilnehmer unterschiedlichste Methoden, Aktivitäten und Spiele selbst erproben. Ziel war es aufzuzeigen, wie wildökologische Themen in der Schule altersgerecht vermittelt werden können und die Kinder auf spielerische Weise mehr über die Natur lernen. Das Herzstück dabei war der Jagerrucksock: Mit Spielen, vielfältigen Lehrmaterialien, Fellen und Trophäen ist er der ideale Begleiter, um Kindern Wild und Natur spannend und begreifbar zu machen. Es wurde gemeinsam gelernt, gespielt und man hat sich intensiv ausgetauscht; all das wird sicher schon bald in der ein oder anderen Südtiroler Grundschule geschehen.

Katharina Erlacher



Südtiroler Naturführer informieren sich

Wildtiere sind auf intakte Lebensräume angewiesen. Auf Einladung des Bildungshauses Lichtenburg konnte der Südtiroler Jagdverband den angehenden Naturführerinnen und Naturführern die Bedeutung einer respektvollen Nutzung und eines verantwortungsvollen Umgangs mit dem gemeinsamen Lebensraum von Mensch und Wildtier näherbringen.

Ist der Mensch Teil der Natur?

Die Frage, ob der Mensch Teil der Natur ist oder nicht, ist komplex und lässt sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten. Luca Complojer, akademischer Jagdwirt und Vorstandsmitglied im Südtiroler Jagdverband, referierte gemeinsam mit Verbandsjagdaufseher Markus Raffener in der Lichtenburg zu diesem Thema. Dabei wurden die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Wildtier, die Unterscheidung zwischen Natur- und Kulturlandschaft sowie der Einfluss und die Verantwortung des Menschen im gemeinsamen Lebensraum aufgezeigt.

Exkursion in den Nationalpark Stilfser Joch

Beim anschließenden Ausflug nach Martell, mitten im Nationalpark Stilfser Joch, standen neben der Wildbeobachtung auch ein kurzes Treffen

mit Bürgermeister Georg Altstätter auf dem Programm. Dabei wurden unter anderem die Bedeutung von Themenwegen, die Notwendigkeit einer gezielten Besucherlenkung sowie die Regelung der jährlichen Rotwildentnahme thematisiert. Abschließend konnten die angehenden Naturführerinnen und Naturführer selbst die Auswirkungen eines groben menschlichen Eingriffs in die Natur besichtigen: Im Gebiet von

Latsch wird der Wildwechsel vom Nörderberg auf den Sonnenberg durch einen flächendeckenden Wildzaun unmöglich gemacht. Den Referenten ist es gelungen, die natürlichen Zusammenhänge zu vermitteln, die Biodiversität als Grundlage unseres Lebens hervorzuheben und für bewusste Entscheidungen im Umgang mit Wildlebensräumen zu sensibilisieren.

Sabine Kaufmann



Zwischen Pulverdampf, Anspannung und Geselligkeit

Jagdpunktschießen 2026 in Vellau

Die Sonne brennt auf die kleine Festwiese oberhalb von Algund. Als ich aus dem Auto steige, höre ich Musik, Stimmen und Lachen. Gruppen stehen beisammen, es wird diskutiert und gescherzt, jemand begrüßt einen Bekannten quer über den Platz. Es ist Samstag, der 23. Mai – der erste Tag des Jagdpunktschießens 2026. Es wird geschaut, wer da ist, wer den Parcours bereits hinter sich und wer – so wie ich – das Ganze noch vor sich hat. Neben mir erzählt einer etwas von der Gams, der nächste verdreht beim ziehenden Hirsch vielsagend die Augen.

Zu viel will ich eigentlich gar nicht hören, ich möchte unvoreingenommen an die Sache gehen.

Beim Starthaus erfolgt die Registrierung. Die Dokumente werden kontrolliert, die Waffe muss vorgezeigt werden und durch den geöffneten Verschluss und den Lauf wird ein signalfarbener Kunststofffaden durchgezogen, damit jeder sieht: ungeladen. Sicherheit geht vor. Irgendwo im Tal fällt ein Schuss und langsam steigt die Spannung. Gemeinsam mit einem Jagdkollegen mache ich mich mit geschultertem Gewehr und geladener Fotokamera auf den Weg zum Parcours. Die Luft steht still, eher wie im Hochsommer als Ende Mai. Wir gehen ein Stück bergauf, bis wir an einen schmalen Wanderweg kommen, der in ein kleines Tal führt. Hier beginnt der Parcours.

Fünf Stationen liegen vor mir und jede verlangt etwas anderes.

Probeschüsse gibt es keine, pro Station bleiben 90 Sekunden Zeit, jeder Schuss zählt. Ich beginne mit dem Fuchs. Rund 150 Meter unter mir liegt das Ziel, geschossen wird im liegenden Anschlag. Ich richte mich ein und merke, wie aus der lockeren Stimmung auf dem Weg plötzlich volle Konzentration wird. Jetzt zählt nur noch dieser eine Schuss: gefehlt. Kein optimaler Start, aber viel Zeit zum Nachdenken bleibt ohnehin nicht. An der nächsten Station wird es dynamischer. Ein Rehbock zieht ins Sichtfeld, verhofft für fünf Sekunden

und verschwindet wieder. Es muss alles zusammenpassen: Anschlag, Zielaufnahme und Entscheidung. Zögern kann man hier kaum. Auch diesmal ist die Anspannung noch zu groß, ich schieße zu schnell und der Rehbock zieht ohne Treffer davon. Mit der Fotokamera bin ich erfolgreicher, und mir gelingen zwischendurch ein paar gute Schnappschüsse von den Jägern, die zugleich mit mir auf dem Parcours unterwegs sind.

Nach ein paar Gehminuten erneut eine ganz andere Aufgabe: ein Schuss über den Pirschstock auf die Teilerscheibe auf rund 100 Meter. Nach dem flüchtigen Rehbock fühle ich mich hier eindeutig sicherer. Der Schuss bricht: „9,0“, funkt der Helfer. Geht ja. Etwas erleichtert und mit neuer Motivation geht es weiter zur nächsten Station. Der ziehende Hirsch wartet auf mich. Rund 60 Meter entfernt bewegt er sich an mir vorbei, geschos-



Organisiert wurde das Jagdpunktschießen wie jedes Jahr vom Jagdrevier Algund in Zusammenarbeit mit Manfred Waldner (im Bild) vom Fachgeschäft für Jagdbedarf „Jagdpunkt“.



- ① Der bunte Kunststofffaden durch Lauf und Verschluss garantiert: Diese Waffe ist nicht geladen. Ein gutes Gefühl für die anderen Teilnehmer.
- ② Valentin war einer von über 50 freiwilligen Helferinnen und Helfern, die für den reibungslosen und sicheren Ablauf sorgten. Er betreute den Stand „Frei ziehender Hirsch“.
- ③ Das erste Mal mit dabei und nach oben ist noch ganz viel Luft. Doch beim nächsten Jagdpunktschießen bin ich sicher wieder am Start.

sen wird freihändig. Kein Auflegen, keine feste Unterstützung. Ich gehe in den stehenden Anschlag, nehme das Ziel auf und versuche, mit der Bewegung mitzugehen. In der Theorie klingt das überschaubar, in der Praxis bleiben nur wenige Augenblicke, in denen alles passen muss. Der Stationsleiter gibt frei, der Schuss fällt: „10,4.“ Erleichterung. Dieser Treffer tut gut und gibt mir noch einmal Selbstvertrauen für die letzte Aufgabe: Die Gams auf 300 Meter. Allein die Entfernung macht sie für mich zu einer besonderen Herausforderung. Ich richte mich ein, suche das Ziel im Glas und versuche, ruhig zu bleiben, noch einmal volle Konzentration. Der letzte Schuss des Parcours fällt: Die Gams ist im Kern getroffen, leider

aber außerhalb der Zielscheibe. Ein kleiner Dämpfer zum Schluss, aber keiner, der den Tag schmälert. Im Gegenteil.

Solche Situationen zeigen, wie anspruchsvoll jagdliches Schießen ist und wie wichtig es ist, regelmäßig praxisnah zu üben.

Auf dem Rückweg Richtung Festwiese fällt langsam die Anspannung ab. Aus dem Tal sind weiterhin Schüsse zu hören. Auf der Festwiese empfängt uns wieder gesellige Stimmung. Es wird erzählt, verglichen und diskutiert, welcher Schuss gut war und welchen man am liebsten noch einmal machen würde. Für mich war das Jagdpunktschießen eine wertvolle Erfahrung. Nicht

alles hat so funktioniert, wie ich es mir gewünscht hätte und gerade deshalb nehme ich viel daraus mit. Unterschiedliche Distanzen, wechselnde Anschläge, bewegte Ziele und der Druck, dass jeder Schuss zählt, machen deutlich, woran ich noch arbeiten kann.

Als ich am nächsten Tag lese, dass Nadia Wieser das Jagdpunktschießen gewonnen hat, freut mich das besonders. Ein schönes Zeichen für mehr Frauenpower in der Jagd und dafür, dass wir uns auch am Schießstand nicht verstecken müssen. Und eines steht für mich nach diesem heißen Maitag in Vellau fest: Beim nächsten Jagdpunktschießen bin ich wieder dabei.

Franziska Raffl Steiner

Treffsichere Jägerinnen und Jäger

Präzision, Konzentration und eine ruhige Hand – darauf kam es am Samstag, 6. Juni wieder einmal beim traditionellen Landesjägerschießen in Rabenstein an, welches das OK-Team rund um Landesschießreferent Edl von Dellemann bestens organisiert hatte. 342 Jägerinnen und Jäger aus allen Landesteilen nutzten die Gelegenheit, um ihr Können am Schießstand zu beweisen. Gefordert waren dabei nicht nur Treffsicherheit, sondern auch ein versierter Umgang mit der Jagdwaffe. Die Teilnehmer hatten 15 Minuten Zeit, um auf eine Distanz von 200 Metern drei Wertungsschüsse auf unterschiedliche Zielscheiben abzugeben.

In der Wertungskategorie Repetierbüchse erreichte Martin Hofer aus Mals das beste Ergebnis. Den Sieg in der Kategorie Kipplaufbüchse holte sich Manuel Oberhofer aus Kastelbell.

Auch die Bezirke traten im Mannschaftsbewerb gegeneinander an. Für die Wertung werden die Ergebnisse der jeweils fünf erfolgreichsten Schützen eines Bezirkes herangezogen. Den Mannschaftssieg sicherte sich der Bezirk Vinschgau vor den Bezirken Meran und Oberpustertal.

Insgesamt erlangten 104 Schützen das Leistungsabzeichen des Jagdverbandes in Gold, 149 in Silber und 89 in Bronze.

Ulli Raffl

Kategorie Repetierer

1. Martin Hofer, Mals	30,24
2. Johannes Blaas, Naturns	30,23
3. Eva Maria Kürner, Graun	30,23
4. Eduard Jesacher, Prags	30,22
5. Otto Platzer, Stilfs	30,21
6. Markus Senn, Klausen	30,21
7. Florian Pratzner, Naturns	30,21
8. Hannes Trafoier, Schluderns	30,21
9. Manuel Schöpf, Graun	30,20
10. Matthias Platter, Moos	30,20

Kategorie Kipplauf

1. Manuel Oberhofer, Kastelbell	30,24
2. Thomas Mair, Naturns	30,23
3. Eduard Von Dellemann, Tirol	30,21
4. Ulrich Tratter, Partschins	30,19
5. Matthias Platzer, Algund	30,19
6. Andreas Andersag, St. Pankraz	30,18
7. Alexander Zipperle, Moos	30,17
8. Martin Mair, Pfitsch	30,17
9. Peter Frank, Taufers	30,16
10. Manfred Waldner, Tirol	30,15



Von links: Oberstabsfeldwebel Davide Campestrin von der Carabinieri-Station Moos, Hauptmann Sebastiano Cannata Galante, Kommandant der Carabinierikompanie Meran und Vize-Landesjägermeister Eduard Weger mit Thomas Mair aus Naturns und Edl von Dellemann aus Dorf Tirol (2. und 3. Platz Kategorie Kipplauf). Daneben die drei Besten in der Kategorie Repetierer Johannes Blaas aus Naturns (2. Platz), Martin Hofer aus Mals (1. Platz) und Eva Maria Kürner aus Graun (3. Platz). Mit ihnen freute sich der Regionalkommandant der Carabinieri-Legion Trentino-Südtirol Brigadegeneral Stefano Paolucci (3. von rechts) und Landesjägermeister Günther Rabensteiner (ganz rechts). Nicht im Bild: Der Kastelbeller Revierleiter Manuel Oberhofer, der in der Kategorie Kipplauf den 1. Platz belegte.



Die Unruhe im Gewissen

Über Jagd, Verantwortung und den Umgang des Menschen mit der Natur

Von Florian Gamper

„Zum guten Jäger gehört eine Unruhe im Gewissen angesichts des Todes, den er dem bezaubernden Tier bringt.“ Kaum ein Satz beschreibt die Jagd treffender und ehrlicher als dieses Zitat des spanischen Philosophen José Ortega y Gasset. Für Menschen, die nicht jagen, mag dies zunächst überraschend klingen. Viele haben die Vorstellung, Jäger hätten Freude am Töten eines Tieres oder würden dies emotionslos hinnehmen. Dem ist nicht so. Wer jagt, beschäftigt sich intensiv mit Wildtieren und ihren Lebensräumen. Viele Stunden werden in der Natur verbracht, meist ohne einen Schuss abzugeben. Der Jäger beobachtet, lernt und entwickelt eine tiefe Verbundenheit zu den Tieren und zur Natur. Gerade deshalb ist das Erlegen eines Wildtieres kein bedeutungsloser Vorgang.

Respekt vor dem Leben

Die „Unruhe im Gewissen“ ist Ausdruck tiefen Respekts. Sie erinnert den Jäger daran, dass er über Leben und Tod eines Mitgeschöpfes entscheidet. Wer diese Unruhe nicht spürt, wer den Tod eines Tieres gleichgültig betrachtet, hat den Sinn der Jagd nicht verstanden und ist

kein Jäger, sondern ein Liquidator. Jeder Jäger kennt den Moment nach dem Schuss. Die Spannung fällt ab, das erlegte Stück liegt da und eine Mischung aus Dankbarkeit, Demut und Nachdenklichkeit tritt ein. Man betrachtet das Tier ganz bewusst und wird sich darüber klar, dass für die eigene Nutzung, für Nahrung oder für die Hege des Wildbestandes ein Leben geendet hat. Diese Gefühle sind Teil unserer jagdlichen Ethik und Ausdruck für den Respekt vor einem Geschöpf Gottes.

Akzeptanz des Todes

Für Außenstehende mag es widersprüchlich erscheinen: Wie kann man Tiere lieben und gleichzeitig jagen? Die Antwort liegt in der Akzeptanz des natürlichen Zusammenhangs von Leben und Tod. Jeder Fuchs lebt von der Maus, jeder Uhu von seiner Beute und jeder Mensch – unabhängig davon, ob er Fleisch isst oder nicht – greift in natürliche Lebensräume ein. Jeder. Der Unterschied besteht darin, dass sich der Jäger diesem Zusammenhang nicht entziehen kann. Gerade deshalb empfinden Jäger eine größere Verantwortung gegenüber dem Tier als Menschen, die ihr Schnitzel im Supermarkt kaufen. ►

Der Jäger sieht das Tier lebend, erlebt dessen Tod und erfährt seine persönliche Verantwortung. Zwischen dem Leben des Wildes und dem Lebensmittel auf dem Teller liegt kein Schlachthof und kein Kühlregal, sondern die eigene Entscheidung.

Verantwortung für die Folgen unseres Handelns

Die „Unruhe im Gewissen“ ist kein Widerspruch, sondern erinnert den Jäger daran, dass jedes Wildtier eine Kreatur Gottes ist, wie der Mensch auch. Vielleicht ist genau dieses Bewusstsein der Punkt, an dem sich Jäger und Nichtjäger näherkommen können: im gemeinsamen Respekt vor dem Leben und in der Erkenntnis, dass Verantwortung dort beginnt, wo wir die Folgen unseres Handelns nicht verdrängen.

Zwischen Mitgefühl und Fachwissen

Viele Menschen engagieren sich aus ehrlicher Überzeugung für Tiere und Umweltschutz. Dieses Engagement verdient Respekt. Doch Mitgefühl ersetzt nicht automatisch Fachwissen. Wer einem Tier helfen möchte, muss zunächst verstehen, was das Tier tatsächlich braucht. Gerade im Tierschutz passiert es oft, dass gut gemeinte Hilfe das Gegenteil bewirkt. Jungwild wird eingesammelt, obwohl die Elterntiere in der Nähe sind. Vermeintlich verlassene Jungvögel werden mitgenommen, obwohl sie sich in einer normalen Entwicklungsphase befinden. Wildtiere werden nach menschlichen Maßstäben beurteilt, obwohl ihre Bedürfnisse völlig andere sind.

Gut gemeint und schlecht getroffen

Ein Beispiel sind Straßenhundprojekte. Viele dieser Initiativen sind gut, etwa wenn Welpen aus desolaten Umständen gerettet werden. Doch stellt sich die Frage, ob jede Verbringung eines Hundes aus seinem angestammten Lebensraum tatsächlich im Interesse des Tieres liegt. Nicht selten werden Hunde aus funktionierenden Sozialverbänden herausgenommen und in eine völlig fremde Umwelt transportiert, ja, man könnte sogar sagen: entführt. Manche kommen gut damit zurecht, andere entwickeln Verhaltensstörungen und müssen aufwändig betreut werden. Es ist also nicht immer so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint.

Kompetenz entsteht nicht durch gute Absichten

Jäger, Fischer oder Jagdaufseher absolvieren umfangrei-



Nach dem Schuss stellt sich tiefe Dankbarkeit und Demut ein: Für die eigene Nutzung hat ein Leben geendet. An erster Stelle steht der Respekt vor dem Geschöpf Gottes.

che Ausbildungen und sammeln jahrelang Erfahrungen in der Natur. Dieses Wissen macht sie nicht unfehlbar, verleiht ihnen aber eine Kompetenz, die bei Debatten häufig zu wenig Beachtung findet. Natürlich macht der Jagdschein allein noch keinen guten Jäger aus, genauso wenig wie eine Mitgliedschaft in einer Natur- oder Tierschutzorganisation ein Beweis für Fachkompetenz ist. Entscheidend ist die Bereitschaft, zu lernen, Dinge zu hinterfragen und das Wohl des Tieres über die eigenen Vorstellungen zu stellen. Echter Tierschutz beginnt dort, wo Empathie, Mitgefühl und Fachwissen zusammenkommen. Erst dann können Entscheidungen getroffen werden, die dem Tier tatsächlich dienen.

Wenn Naturbegeisterung schadet

Noch nie waren so viele Freizeitsportler und Naturfotografen in der Natur unterwegs wie heute. An sich ist diese Entwicklung erfreulich, denn sie zeigt, dass die Natur geschätzt wird. Doch was für den Sportler Erholung ist, kann für Wildtiere Energieverlust und den Verlust von Nachwuchs bedeuten. Was für den Fotografen Naturbegeisterung ist, kann ungewollt genau jene Arten gefährden, die er eigentlich bewundern möchte, wenn der seltene Brutplatz, die Uhuwand oder der Steinadlerhorst auf den sozialen Medien veröffentlicht und Ziel zahlreicher Besucher werden. Ein brütendes Bartgeierpaar kann bei dauernder Störung zur Aufgabe der Brut gebracht werden. Wanderfalken und Uhus re-



In der Natur ist Leben stets mit Tod verbunden. Jeder Fuchs lebt von der Maus, jeder Uhu von seiner Beute und jeder Mensch – unabhängig davon, ob er Fleisch isst oder nicht – greift in natürliche Lebensräume ein.



Naturbegeisterung kann auch schaden: Ein Bartgeierpaar kann durch wiederholte Störungen, zum Beispiel durch Naturfotografen, zur Aufgabe des Brutplatzes gebracht werden.

agieren ähnlich. Die Auswirkung unseres Tuns ist häufig größer, als vielen bewusst ist. Problematisch sind auch nächtliche Wanderungen, Mountainbike-Touren, Geocaching und Drohnenflüge. Sie rauben vielen Wildtieren auch noch diese letzte nächtliche Rückzugszeit.

Der Natur verpflichtet

Die Frage lautet nicht, ob Menschen die Natur nutzen dürfen. Natürlich dürfen sie das. Entscheidend ist vielmehr, wie wir es tun. Wer die Natur wirklich liebt, muss akzeptieren, dass nicht jeder Ort jederzeit betreten werden sollte. Naturschutz beginnt bei der einfachen Entscheidung, auf dem Weg zu bleiben, eine Brutwand zu meiden, den Hund anzuleinen oder auf das perfekte Foto zu verzichten. Die Frage lautet auch nicht, wer die Natur mehr liebt: der Jäger, der Tierschützer, der Naturfotograf, der Fischer oder der Wanderer? Sie alle handeln aus ehrlicher Überzeugung. Entscheidend ist vielmehr, ob sie bereit sind, die Auswirkungen ihres Tuns zu hinterfragen. Vielleicht braucht unsere Gesellschaft mehr gegenseitiges Verständnis. Denn der wahre Gegensatz besteht nicht zwischen Jägern und Nichtjägern oder zwischen Naturschützern und Naturnutzern. Er besteht zwischen jenen, die Verantwortung übernehmen und jenen, die die Folgen ihres Handelns ausblenden. Die von Ortega beschriebene „Unruhe im Gewissen“ erinnert uns daran, dass wir der Natur verpflichtet sind.



Tiere kann man nicht nach menschlichen Maßstäben beurteilen. Wer Straßenhunde aus ihrem Sozialverband und Umfeld reißt und meint, damit etwas Gutes zu tun, irrt oft. Viele dieser Hunde entwickeln Verhaltensstörungen.

Was bringt die Autonomiereform für die Jagd?

Werden Steinbock, Dachs und Co. jagdbar?

Den meisten dürfte nicht entgangen sein, dass im Juni mehrere Änderungen am Autonomiestatut in Kraft getreten sind. Die Jägerzeitung nimmt die Auswirkungen des Verfassungsgesetzes Nr. 2/2026 unter die Lupe.

Jagdautonomie wurde mehrmals ausgehebelt

Um die aktuellen Entwicklungen besser einordnen zu können, lohnt sich ein Blick in die jüngere Geschichte: Mit dem 2. Autonomiestatut von 1972 erhielt Südtirol alleinige (primäre) Gesetzgebungskompetenz in den Bereichen Jagd und Fischerei. Man ging somit davon aus, dass das Land auf diesen Gebieten die Regeln diktieren kann. Wenige Jahre nach Inkrafttreten des Landesjagdgesetzes im Jahr 1987 kam jedoch die erste kalte Dusche. Der Verfassungsgerichtshof kassierte das Südtiroler Jagdgesetz ein und legte fest, dass Südtirol die jagdbaren Arten nicht autonom festlegen darf. Murmeltier, Dachs, Stein- und Edelmarder wurden von der Liste der jagdbaren Arten gestrichen.

Im Jahr 2001 wurde die italienische Verfassung mit einer Reform grundlegend geändert. Dabei wurde unter anderem die Gesetzgebungskompetenz „Schutz der Umwelt und des Ökosystems“ eingeführt und allein in die Hände des Staates gelegt.

In den Jahren darauf folgten mehrere Urteile des Verfassungsgerichtshofes, die aufhorchen ließen. Der Umweltschutz wurde vom Höchstgericht als Querschnittskompetenz eingestuft, die Vorrang gegenüber der Landeskompetenz für Jagd genießt. Damit wurde die Jagdautonomie weitgehend ausgehebelt.

Jagd in den Naturparks gerettet, Managementpläne für Murmeltier und Steinwild

Es gab in der Folge mehrere Anläufe, um die verloren gegangenen Zuständigkeiten zu sanieren. Eine wichtige

Etappe war die Absicherung der Jagd in den Naturparks mittels einer Durchführungsbestimmung zum Autonomiestatut im Jahr 2016. Gleichzeitig wurde ein Mechanismus eingeführt, der unter Auflagen Änderungen an der Liste der jagdbaren Arten ermöglicht. Über diesen Aufhänger werden seitdem die Managementpläne für Murmeltier und Steinwild erlassen.

Aufgrund der dominierenden Umweltschutzkompetenz des Staates war die Gesetzgebungskompetenz des Landes im Bereich Jagd jedoch weiterhin stark eingeschränkt. Und genau hier setzt die jüngste Reform an.



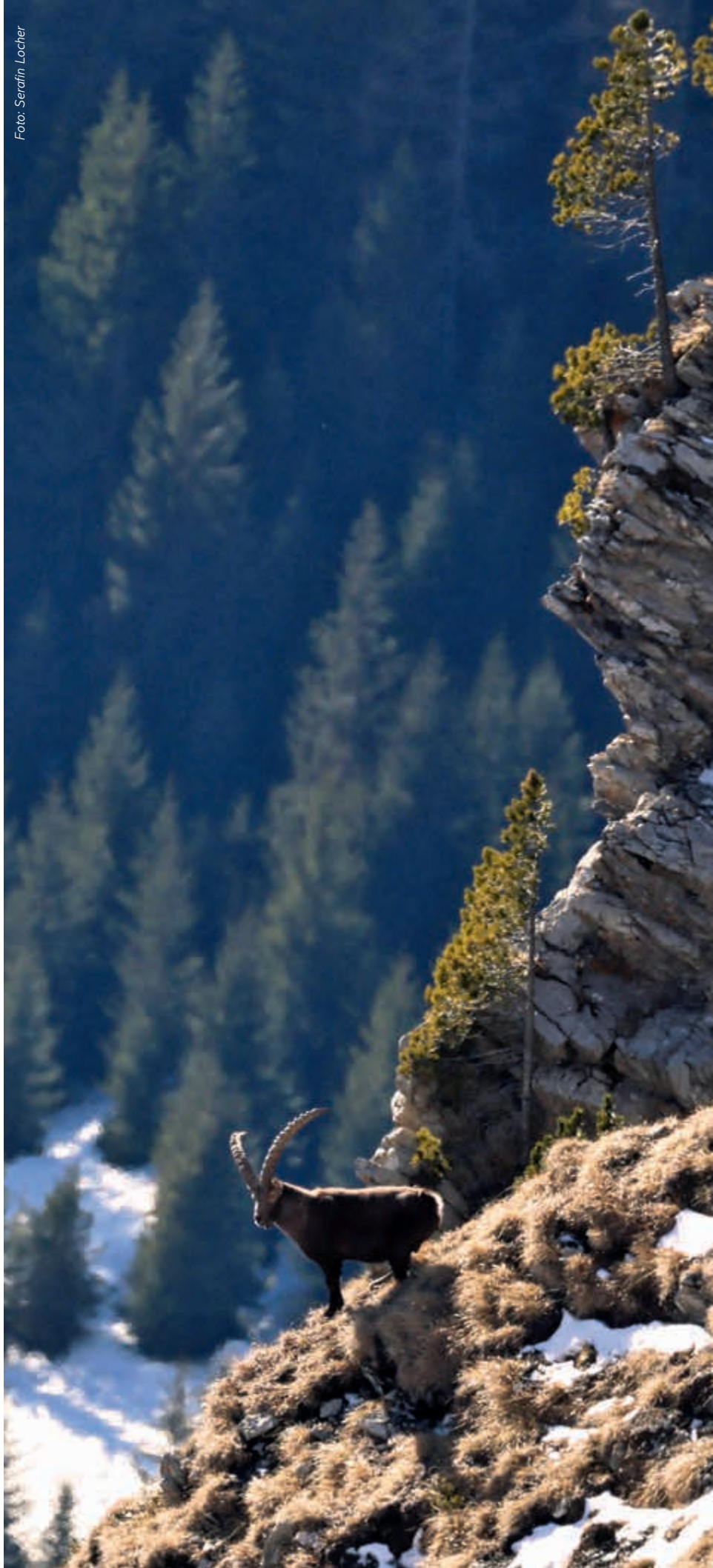
Foto: Serafin Locher

Neue Gesetzgebungskompetenz im Bereich Wildtiermanagement sichern

Seit ein paar Wochen hat Südtirol die ausschließliche Gesetzgebungskompetenz im Bereich Schutz der Umwelt und des Ökosystems von Landesinteresse, einschließlich Wildtiermanagement. Damit geht für Südtirol ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung, denn nicht nur die Jagd hatte aufgrund der Umweltschutzkompetenz des Staates Federn lassen müssen.

Mit der neuen Umweltschutzkompetenz sind die bekannten Probleme jedoch nicht auf einen Schlag vom Tisch. Vielmehr steht Teil zwei der Arbeiten an. Es geht jetzt darum, die neuen Spielräume geschickt zu nutzen. Um erneute Rückschläge durch Anfechtungen seitens der Regierung in Rom zu vermeiden, ist eine Durchführungsbestimmung zum Autonomiestatut das Instrument der Wahl. Ziel ist es, die Kompetenz zur Festlegung der jagdbaren Arten und der Jagdzeiten ein für alle Mal in die Zuständigkeit des Landes zu holen, sodass nur das internationale Recht und das EU-Recht als Schranken gelten. Die Eisen liegen im Feuer, die nächsten Monate werden entscheidend sein.

Benedikt Terzer



Erstes Treffen der Freunde des Kleinen Münsterländers

Der Kleine Münsterländer ist in Südtirol noch recht wenig verbreitet. Am 27. Juni fand deshalb zum ersten Mal ein Treffen der Freunde dieser deutschen Jagdhunderasse auf der Ebenbergalm im Sarntal statt. Hundeführer und Freunde waren aus allen Landesteilen Südtirols angereist, um sich kennenzulernen und auszutauschen.

Im Mittelpunkt standen Ausbildung, Führung und jagdlicher Einsatz des Kleinen Münsterländers. In geselliger Runde wurden wertvolle Erfahrungen weitergegeben, neue Kontakte geknüpft und herzlich gelacht. Ein besonders schönes Bild bot sich während des gemeinsamen Mittagessens: Alle sechs anwesenden Kleinen Münsterländer lagen friedlich unter dem Tisch und bewiesen das feine und ausgeglichene Gemüt dieser Rasse.

Der Kleine Münsterländer ist ein sehr vielseitiger Jagd-

gebrauchshund. Ob als passionierter Vorstehhund, zuverlässiger Apportierer oder bei der Schweißarbeit – er überzeugt durch seine Leistungsbereitschaft, Führigkeit, Ausdauer und seinen ausgeprägten Finderwillen. Gleichzeitig ist er ein familienfreundlicher und anhänglicher Begleiter.

Weil sich die Gruppe so gut verstanden hat, wurde gleich schon ein erster Übungstag geplant. Dieser findet am 27. September 2026 in Tramin statt. Trainiert werden Wasserarbeit, Apportieren und der Rückruf vom laufenden Fuchs.

An der Rasse interessierte Jägerinnen und Jäger sowie Besitzer eines Kleinen Münsterländers sind herzlich eingeladen.

Nähere Informationen unter Tel. 347 954 7298.

Martin Psenner



Besitzer und Hunde verstanden sich auf Anhieb gut beim ersten Treffen der Kleinen Münsterländer im Sarntal. Für Ende September ist auch schon ein gemeinsamer Übungstag geplant. Von links: Paula mit Geffy, Roland mit Aika, Armin mit Felizia, Martin mit Biene, Thomas mit Lucky und Florian mit Leica.

Freunde der Hasenjagd treffen sich

Die neue Führung der Freunde der Hasenjagd hat Anfang Juni 2026 die Hasenjäger und deren Freunde zu einem Treffen in Perdonig bei Eppan eingeladen. Ein solches Treffen hat lange nicht mehr stattgefunden, das Interesse war groß, und es sind viele Jägerinnen und Jäger vorbeigekommen, manche auch mit ihrem Vierbeiner.

Präsident Hans Blasbichler betonte, wie wichtig solche Treffen für die Gemeinschaft der Hasenjäger sind. Dank der Feuerwehr Perdonig, dem Jagdrevier Eppan und dem Grundbesitzer, der den wunderschönen Platz für die Veranstaltung bereitgestellt hat, ist das Treffen der Freunde der Hasenjagd bestens gelungen und bei allen sehr gut angekommen.

Der Vorstand der Freunde der Hasenjagd



ibex
FINEST OUTDOOR GEAR

Rucksäcke für Profis

Model: Rupicapra

Erweiterbares Volumen

Tasche Utensilien

Fernglashalterung

Spektivtasche

Verstellbare Schulterriemen

Atmungs-aktive Rückenlehne

2 Fronttaschen

Tasche mit Schweißsack

Seitentasche Wärmebildkamera

Model: Deer (mit lateraler Gewehrhalterung)

Gewehrtrage-System

Hüftgurt verstellbar mit Seitentaschen

Material: Mikrofaser | **Farbe:** Grün | **Maße:** H 70 B 40 T 30 | **Volumen:** 65/80 L

ibex
FINEST OUTDOOR GEAR

Bahnhofstr. 1
I-39030 St. Lorenzen
Tel. +39 347 1877 437

www.ibex-outdoor.com
office@ibex-outdoor.com

Unsere Rucksäcke vereinen robuste Materialien, durchdachte Fächeraufteilung und höchsten Tragekomfort. Sie sind wetterfest, leise und äusserst langlebig. Sie wurden **in Zusammenarbeit mit Berufsjägern entwickelt**, für Jäger die sich auf ihre Ausrüstung verlassen müssen. Unsere Produkte werden sämtlichen Ansprüchen gerecht.

ENCI-Prüfung in Monza

Deutsche Jagdterrier bestehen mit Bravour



Meist wird Monza mit der Formel 1 in Verbindung gebracht, aber auch andere Veranstaltungen können das Interesse der Südtiroler wecken. Jagdaufseher Michael Trenker und sein angehender Berufskollege Simon Kuppelwieser traten dort im April mit ihren Deutschen Jagdterriern in Besana in Brianza zur Schweißprüfung ENCI Open – Categoria B an.

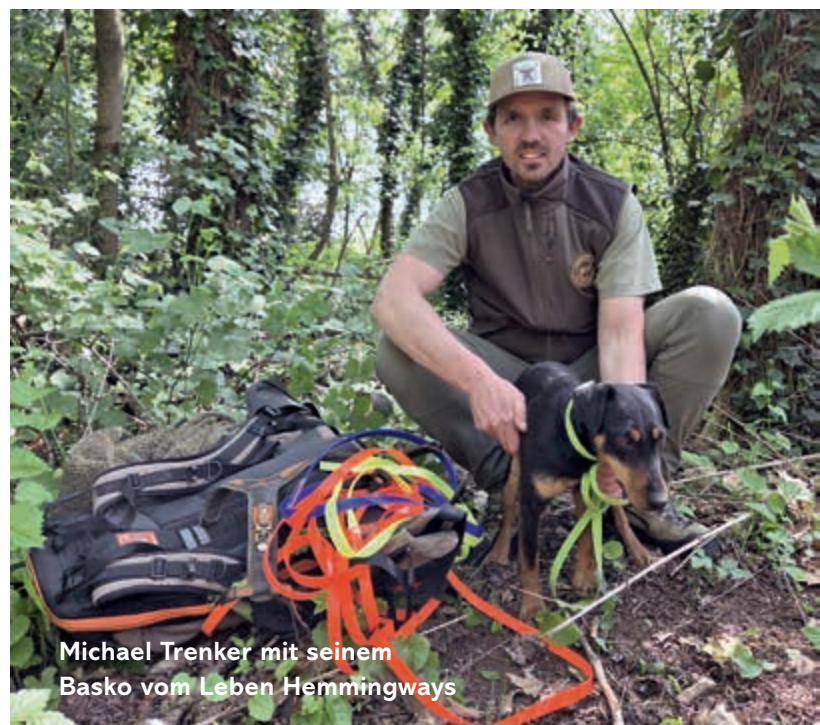
Nach der Schweißfährte mit Anschneideprüfung und Prüfung der Verteidigungsschärfe wurden auch die Gehorsamsfächer und die Schussfestigkeit geprüft. Beide Hunde bestanden die Prüfung mit „sehr gut“. Michael Trenker war mit DJT Basko vom Leben Hemmingways mit 46,5 Punkten der beste Hund. Simon Kuppelwieser lag mit DJT Yvie vom Grenzkamm mit 45 Punkten knapp dahinter – weil er auf die Prüfung der Verteidigungsschärfe verzichtet hatte, fehlten ihm 1,5 Punkte.

Da ich nun doch über 30 Jahre Schweißprüfungen in ganz Europa begleite, glaube ich, in der Lage zu sein, die Schwierigkeiten der Fährten einzuschätzen: Diese bestand in Monza in der extremen Trockenheit der Böden, in den wechselnden Übergängen vom Grünen (Bärlauch mit sehr starkem Geruch) zu steinigten Böden und den extremen Verleitungen durch Kaninchen, welche dort fast schon eine Plage darstellen. Als Verantwortlicher des Clubs möchte ich mich bei den beiden Terrier-Führern für die gezeigten Leistungen und die vorbildliche Ausbildung bedanken. Der eine oder andere Hundeführer war über das gute Ergebnis doch erstaunt und wollte nicht glauben, dass man Deutsche Jagdterrier auf solchem Niveau führen kann.

Friedrich Fliri



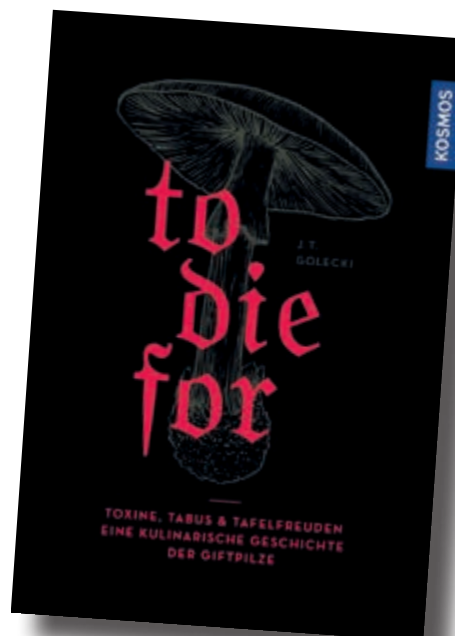
Simon Kuppelwieser mit
Yvie vom Grenzkamm



Michael Trenker mit seinem
Basko vom Leben Hemmingways

To Die For: Toxine, Tabus & Tafelfreuden – eine kulinarische Geschichte der Giftpilze

„To Die For“ sagen die Engländer unter anderem, wenn etwas absolut unwiderstehlich köstlich oder eben „zum Sterben gut“ schmeckt. In Verbindung mit Pilzen könnte sich diese Redensart sogar bewahrheiten, denn einige der gefährlichsten Giftpilze wie der tödlich giftige Grüne Knollenblätterpilz sind nach Berichten von Überlebenden sogar äußerst schmackhaft. Man kann Giftigkeit also nicht unbedingt am Geschmack erkennen. „To Die For“ ist ein faszinierendes Sachbuch über Giftpilze, das Wissenschaft, Kulturgeschichte und wahre Kriminalfälle gekonnt miteinander verbindet. Zu jedem Pilz erzählt der Autor eine kurze Geschichte oder einen Kriminalfall und stellt in einem Steckbrief die wichtigsten Infos rund um die giftigen Schönheiten vor.



To Die For

Autor: Jędrzej Golecki

Kosmos-Verlag

216 Seiten – 26 €

TERRABONA.IT

www.thomaser.it

Das Schuhhaus in Bruneck

thomaser

Preis-Vorteil für **JägerInnen**

Sicher unterwegs: Antigiftködertaining für Jagdhunde

In Südtirol werden durchschnittlich jedes Jahr rund 35 Hunde und andere Haustiere mit Verdacht auf eine Vergiftung bei einem Tierarzt behandelt.

In 20 Fällen kann tatsächlich Gift als Ursache nachgewiesen werden. Giftköder sind besonders für Jagdhunde eine ernste Gefahr. Aus diesem Grund organisierten in diesem Sommer die Vereinigung der Schweiß- und Gebrauchshundeführer, der Südtiroler Jagdverband und die Hundeschule Assistance Dog gemeinsam zwei Antigiftködertainings in Eppan. Insgesamt nahmen 17 Hundeführerinnen und Hundeführer mit ihren Hunden daran teil.

Fressen verboten

„Beim Antigiftködertaining lernt der Hund, Futter und andere fressbare Dinge nicht eigenständig aufzunehmen. Geübt wird natürlich mit ungefährlichen Futterstücken, zunächst in kontrollierter Umgebung, wobei der Hund für das Ignorieren oder Anzeigen des Fundes belohnt wird“, erklärt Hundetrainer Christian Romen von der Hundeschule Assistance Dog. Anschließend werden die Übungen schrittweise schwieriger und auf Situationen im Freien übertragen. Wichtig ist, dass der Hund dabei kein Abbruchsignal wie „Nein“ oder „Aus“ lernt, damit er auch in Situationen, wo der Hundeführer nicht in der Nähe ist, die essbaren Fundstücke liegen lässt.



Fotos: Franziska Raffl Steiner

Nach nur einer Unterrichtseinheit gemeinsam mit den Hundetrainern Gaby Messner (1. von links) und Christian Romen (3. von rechts) sowie zwei Wochen fleißigem Üben konnten alle teilnehmenden Gespanne den Prüfungsparcours erfolgreich durchlaufen und das Abschlusssdiplom entgegennehmen.

Von Avocado bis Zwiebel – Was Hunde nicht fressen dürfen

Vergiftungsgefahr besteht nicht nur wegen Giftködern und Rattengift im Revier und beim Spaziergang, sondern auch im eigenen Haus. Wir haben eine Übersicht von A bis Z zusammengestellt.

Avocado: Vor allem die Schale und der kugelige Fruchtkern enthalten Persin. Es schädigt das Herz des Hundes. Vertilgt ein Hund den Kern, die Schale oder eine ganze Avocado, sollte er umgehend zum Tierarzt.

Birkenzucker, Xylit, Xylitol, E967: Der Zuckersatzstoff findet sich in zuckerfreien Lebensmitteln und manchen Zahnpasten. Bei einem 25 kg schweren Hund genügen 2-3 Xylit-Kaugummis, um eine gefährliche Unterzuckerung und Leberversagen zu verursachen. Im Notfall dem Hund Honig ins Maul geben und rasch zum Tierarzt.

Dunkle Schokolade: Kakao enthält das für Hunde giftige Theobromin. Je mehr Kakao in der Schokolade, umso gefährlicher. Ein 25 Kilo-Hund, der eine halbe Tafel Edelbitterschokolade (70 % Kakaoanteil) gegessen hat, muss schleunigst zum Tierarzt. Für einen Dackel ist diese Menge schon lebensbedrohlich.

Frostschutzmittel: Ethylenglykol schmeckt süß, wirkt auf einen Hund wie Alkohol und schädigt die Nieren. Kritische Dosis für einen 25 Kilo-Hund: Ein Weinglas Frostschutzmittel.

Medikamente: Ibuprofen, Aspirin, Paracetamol, Diclofenac und viele andere Medikamente sind für Hunde sehr gefährlich. Immer außer Reichweite des Hundes verstauen.

Pflanzen: Auch von manchen Pflanzen geht Gefahr aus. Zu den giftigsten zählen viele beliebte Gartenpflanzen wie Oleander, Kirschlorbeer, Buchsbaum, Eibe und Goldregen.

Schneckenkorn: Der Wirkstoff Metaldehyd führt beim Hund zu neurologischen Ausfällen. Ein Esslöffel Schneckenkorn ist für einen kleinen Dackel tödlich.

Trauben: Sultaninen und frische Trauben führen beim

Hund in großen Mengen zu Nierenversagen. Die kritische Menge für einen 25 Kilo-Hund: 500 g frische Trauben oder zwei Handvoll Sultaninen.

Zwiebel und Knoblauch: Die enthaltenen Schwefelverbindungen zerstören die roten Blutkörperchen. Die toxische Dosis für einen 25 Kilo-Hund liegt bei 12 Knoblauchzehen bzw. bei 750 g frischem Zwiebel. Obwohl es recht unwahrscheinlich ist, dass ein Hund solche Mengen aufnimmt, gehören Zwiebel und Co. auch in geringerer Menge nicht in den Futternapf. ►





Fotos: Franziska Raffl, Steiner

So erkennst du eine Vergiftung

- Starkes Speicheln und Schaum vor dem Maul
- Erbrechen, Durchfall
- Zittern, Muskelkrämpfe und Koordinationsstörungen
- Plötzliche Atemnot oder Herzrasen
- Apathie oder extreme Unruhe

Sofortmaßnahmen: Was ist zu tun?

Wenn der Verdacht besteht, dass der Hund einen Giftköder gefressen hat, zählt jede Sekunde:

1. **Tierarzt kontaktieren:** Kündigen Sie Ihr Kommen telefonisch an, damit die Praxis vorbereitet ist.
2. **Erbrochenes/Köderspuren sichern:** Wenn möglich, eine Probe des Erbrochenen oder den restlichen Köder (mit Handschuhen!) in einem Plastikbeutel zur Analyse mitnehmen.
3. **Ruhe bewahren:** Den Hund nicht mehr laufen lassen, um den Blutkreislauf zu verlangsamen.

Ulli Raffl

Schwerwiegende Straftat

Das Auslegen von Giftködern zur Dezimierung von Großraubtieren wie Wölfen ist eine schwerwiegende Straftat. Wer sie ausbringt, nimmt in Kauf, dass auch Jagdhunde, die im Rahmen der Nachsuche oder der Jagd frei im Wald unterwegs sind, oder andere Tiere diese Köder aufnehmen und daran verenden.

Der Buggler – Die alpenländische Dachsbracke

Die Dachsbracke ist neben dem Hannoverschen und dem Bayerischen Gebirgsschweißhund die dritte im Bunde der anerkannten Schweißhunderassen. Jagdaufseher Andreas Delueg aus Villnöß ist in Südtirol Ansprechpartner für den Klub Dachsbracke. Wir haben mit ihm über diese charakterstarke Rasse gesprochen.

Jägerzeitung: Andreas, wie bist du zur Dachsbracke gekommen?

Andreas Delueg: Bei meiner Ausbildung zum Jagdaufseher wurden uns auch die verschiedenen Jagdhunderassen vorgestellt. Damals führte kaum ein Jagdaufseher eine Dachsbracke, und obwohl mich die Rasse schon interessierte,

hatte ich dann doch nicht den Mut und schaffte mir einen Bayrischen an. Ein sehr guter Hund, doch leider musste er nach 2 Jahren aus gesundheitlichen Gründen eingeschläfert werden. Danach wurde es dann eine Hannoversche Hündin. Auch sie leistete hervorragende Arbeit, wurde aber sehr oft bei Wildattacken verletzt, sodass mir ein Berufskollege immer wieder mit seiner Dachsbracke aushelfen musste. Ich sah also die Rasse direkt im Einsatz und entschied mich dann, eine Dachsbracke als Zweithund zu führen.

Dachsbracken sieht man eher selten. Wieviele Dachsbracken gibt es in Südtirol?

Zurzeit werden in Südtirol 20

Dachsbracken geführt. Einige davon von Jagdaufsehern als Schweißhund, aber auch einige von Jägern, welche die Passion zur Brackierjagd haben.

Ist die Dachsbracke eine Kreuzung zwischen Dackel und Bracke?

Nein. Die Dachsbracke ist eine uralte Hunderasse, die man schon im Mittelalter kannte. Aus ihr ist später dann der Dachshund, der Dackel entstanden. 1991 wurde die alpenländische Dachsbracke als dritte Schweißhunderasse anerkannt.

Was zeichnet die Alpenländische Dachsbracke im Vergleich zu anderen Jagdhunderassen aus?

Die Dachsbracke ist robust, ►



Wie bei der Tiroler Bracke gibt es auch bei der Dachsbracke zwei Farbschläge: Hirschrot und schwarz mit braunem Brand (Vieräugl).



Jagdaufseher Andreas Delueg führt seit 6 Jahren eine Dachsbracke und ist Ansprechpartner für den Klub Dachsbracke in Südtirol.

Im Bild: Andreas mit seinem Rüden Pirschl, mit dem er schon viele Nachsuchen zu einem guten Ende gebracht hat.

muskulös und erstaunlich geländegängig. Das dichte Fell – meist hirschrot oder schwarzrot – schützt sie zuverlässig vor Kälte, Regen und Schnee. Bei der Arbeit zeichnet die Dachsbracke Mut, Ausdauer, Spurwille und ihr guter Laut aus. Von den drei Schweißhundrassen ist die Dachsbracke die Einzige, die Fährtenlaut gibt. Deshalb wird sie auch gern bei der Stöberjagd eingesetzt. Ebenso beeindruckend ist ihr Spurlaut beim Brackieren auf Hase und Fuchs.

Dackel gelten als stur, Jagdterrier als scharf. Was ist denn typisch Dachsbracke?

Typisch Dachsbracke ist: „Des wos i tian will, sell tua i ...“ und „I suach schon sofl long, bis i eppis find zin jagern.“ Ich würde sagen, die Dachsbracke ist charakterstark. Zum Glück!

Sie hat ein extremes Durchhaltevermögen, egal ob auf einen Hasen oder ein Stück verletztes Wild, sie ist ein richtiger Buggler. Der Führer sollte aber schon Nerven wie Drahtseile haben, denn diese Hunde setzen ihren Willen durch, wenn möglich jederzeit. Eine konsequente Führung ist also wichtig.

Für alle, die jetzt neugierig geworden sind: Wie kommt man zu einer Dachsbracke? Gibt es bei uns Züchter?

Zurzeit gibt es nur einen Züchter in Südtirol, Sepp

Fischnaller aus Lüssen. Sepp war einer der ersten Dachsbrackenführer bei uns und ist auch Mitglied im Klub Dachsbracke Österreich. Wenn jemand einen Welpen sucht, gebe ich als Südtiroler Ansprechpartner für den Klub Dachsbracke gerne Auskunft. Auch auf der Internetseite des Klubs gibt es Infos. Dachsbracken werden aber nur an Jäger oder Jagdaufseher abgegeben. Uns ist es wichtig, dass die Hunde in jagdliche Hände kommen und als Jagdhunde verwendet werden. Diese Rasse ist zum Arbeiten bestimmt. Sie sollte nur von Personen mit Begeisterung für Jagdhunde, und vor allem mit genügend Zeit geführt werden.

Als Führer einer Dachsbracke wird man zwar manchmal belächelt: „Wos willsch mit aso an kurzhaxitn Hund tian tian? Der bleib jo in die Staudn oder im Schneea steckn!“, heißt es oft. Aber am Ende – sei es beim Brackieren oder bei der Nachsuche – staunen dann die allermeisten, was der Kurzhaxite imstande ist zu leisten.

Danke sehr für das Gespräch!

Ulli Raffl

Klub Dachsbracke

Ansprechpartner für Südtirol:

Andreas Delueg, Tel. 329 7462877,

E-Mail: andreas.delueg@jagdverband.it



Stehend von links: Simon Kuppelwieser, Roman Frank, Peter Raffener, Robert Pfandler, Manuel Maierhofer, Andreas Neunhäuserer, Tobias Plangger, Raffael Stürz, Ramon Grünfelder, Maximilian Volgger und Gabriel Senoner. Vorne von links: Christoph Matzoll, Johannes Valentin, Thomas Aichner und Hannes Kofler

Abschluss des 11. Jagdaufseherlehrgangs

Angehende Jagdaufseher feiern bestandene Prüfung

Mit der Diplomvergabe am 3. September 2026 fand der 11. Ausbildungslehrgang für hauptberufliche Jagdaufseher an der Forstschule Latemar seinen erfolgreichen Abschluss. Von Februar bis September besuchten 19 Teilnehmer die anspruchsvolle Ausbildung, die von der Forstschule Latemar der Agentur Landesdomäne in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Jagdverband und dem Amt für Wildtiermanagement durchgeführt wurde.

Viel Praxis

In rund 850 Unterrichtsstunden vermittelten mehr als 60 Referentinnen und Referenten die fachlichen, rechtlichen und praktischen Grundlagen für die künftigen

Jagdaufseher. Mehr als 20 Exkursionen, praktische Übungen im Gelände sowie ein zweiwöchiges Praktikum gaben den Teilnehmern die Möglichkeit, das Gelernte in die Praxis umzusetzen.

Jagdaufseher wichtig für nachhaltige Jagd

Mit dem erfolgreichen Abschluss des Lehrganges stehen den Südtiroler Revieren nun 15 neu ausgebildete Jagdaufseher zur Verfügung, die einen wichtigen Beitrag zum Wildtiermanagement, zum Naturschutz und zu einer nachhaltigen Jagdausübung im Land leisten werden.

Florian Reichegger

Wohlverdienter Ruhestand

2025 sind drei langjährige Jagdaufseherkollegen in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Im Rahmen der heurigen Hauptversammlung der Vereinigung der Jagdaufseher wurden Simon Demetz, Elmar Heinisch und Hermann Gruber für ihren langjährigen Einsatz geehrt. Simon Demetz war über 24 Jahre als Jagdaufseher in den Grödner Revieren und in Waidbruck tätig. Darüber hinaus engagierte er sich mehrere Jahre im Vorstand der Vereinigung.

Elmar Heinisch übte 33 Jahre lang seinen Dienst als Jagdaufseher in den Revieren Prad, Mals, Glurns, Schluderns und Taufers im Münstertal aus.

Hermann Gruber war 40 Jahre lang im Dienst des Wildes und als Jagdaufseher in den Revieren Wiesen und Pfitsch tätig. Zudem engagierte er sich über viele Jahre im Vorstand und stand der Vereinigung mehrere Jahre als Präsident vor.

Die Vereinigung der Jagdaufseher bedankt sich herzlich bei den drei pensionierten Kollegen für ihren jahrzehntelangen Einsatz und ihr Engagement zum Wohle des Wildes und der Jagd. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihnen viele gesunde und erfüllte Jahre, weiterhin viel Freude im Revier und natürlich schöne Stunden bei der Jagd und in der Natur.

Andreas Delueg



Adler als Wappentier der Jagdaufseher

Die Südtiroler Jagdaufseher präsentieren sich ab sofort mit einem neuen Werbebanner. Dieser wird künftig bei Veranstaltungen und Festlichkeiten zum Einsatz kommen und soll dazu beitragen, das Berufsbild der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Der Adler steht dabei symbolisch für die Aufgaben und Werte der Jagdaufseher: Wachsamkeit, Weitblick, Verantwortung und die Verbundenheit mit Natur und Wild. Mit dem neuen Erscheinungsbild möchten die Südtiroler Jagdaufseher ihre Präsenz

stärken und auf die wichtige Arbeit aufmerksam machen, die sie täglich für den Schutz des Wildes leisten. Ein besonderer Dank gilt dem Naturfotografen Sepp Kusstatscher aus Barbican, der das eindrucksvolle Adlerbild unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Ebenso bedanken sich die Südtiroler Jagdaufseher beim Südtiroler Jagdverband, der die Kosten für den Druck übernommen hat, sowie bei allen weiteren Personen, die mit ihrem Einsatz und ihrer Unterstützung zum guten Gelingen beigetragen haben.

Andreas Delueg



Foto: Simone Santer

Sommertreffen der Jagdaufseher im Bezirk Bruneck

Am 1. Juli fanden sich die Jagdaufseher des Bezirks Bruneck zum traditionellen Sommertreffen im Kleinklausental ein. Bei herrlichem Wetter und bester Stimmung stand neben dem gemütlichen Beisammensein bei Polenta, Gulasch und Knödeln auch der fachliche Austausch zu aktuellen Themen im Mittelpunkt. Für Spannung sorgte eine Verlosung mit schönen Preisen. Ein besonderer Dank gilt allen Sponsoren und Gönnern, die diese Veranstaltung großzügig unterstützt haben. Ebenso herzlich bedanken sich die Jagdaufseher beim Jagdrevier St. Jakob für die Bereitstellung der Jagdhütte. Dank der Unterstützung aller Beteiligten wurde das Sommertreffen zu einem gelungenen und geselligen Tag, der nach Möglichkeit wiederholt werden wird!

Christian Innerbichler



Traditionelles Treffen der Jagdaufseher im Bezirk Bozen

Bei strahlendem Sonnenschein fand im Mai das traditionelle Treffen der Jagdaufseher auf der Leiterwies im Sarntal statt. Eingeladen waren wie immer auch die Kollegen im Ruhestand, der Bezirksvorstand und der Revierleiter von Sarntal. Die Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, um einige gemütliche Stunden in kameradschaftlicher Runde zu verbringen. In entspannter Atmosphäre wurde über jagdliche Themen gefachsimpelt, Erfahrungen ausgetauscht und natürlich durfte auch das eine und andere Watterle nicht fehlen. Das harmonische Beisammensein zeigte einmal mehr den guten Zusammenhalt und die Verbundenheit unter den Jagdaufsehern des Bezirkes. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Es gab Köst-

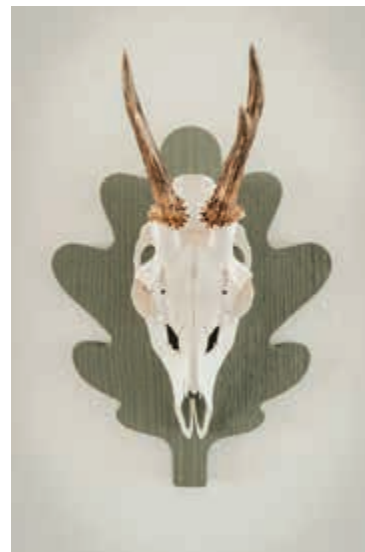
lichkeiten vom Grill und die ausgezeichneten Knödel der Rosa vom Leiterhof erhielten wiederum ein besonderes Lob. Ein herzliches Vergelt's Gott.

Der Bezirksjägermeister Eduard Weger



Jagdprodukte aus Südtirol

Es gibt sie auch in Südtirol: Findige Unternehmer, Handwerker und kreative jagdbegeisterte Köpfe, die jagdliche Produkte erdenken und herstellen. Diese Seite gehört ihnen. Die Jägerzeitung stellt Jagdprodukte aus unserem Land vor.



Trophäenbrettchen neu gedacht

Was mit der Suche nach einem passenden Trophäenbrettchen für ihren ersten erlegten Rehbock begann, entwickelte sich für die Meranerin Franziska Raffl Steiner zu einem kleinen Unternehmen. Die Jungjägerin war von den gängigen Trophäenbrettchen nicht überzeugt, also nahm sie die Sache selbst in die Hand und entwarf eigene.

Unter dem Namen „huntgemacht“ entstanden schlichte, moderne Trophäenbretter in den Farben Eiche natur, Wacholdergrün, Felsgrau, Rehrot und Hornweiß, die

auch gut zu einem modernen Wohnstil passen. Bei den Formen war Franziskas erster Gedanke das Eichenlaub als beliebtes jagdliches Motiv. Für alle, die es noch einfacher mögen, gibt es die Formen Schild und Oval. Gefertigt werden die Trophäenbretter aus massivem Eichen- und Eschenholz im Betrieb eines befreundeten Tischlers. Sie eignen sich für Reh- und Gamstrophäen. Trophäenbretter für Hirsch auf Anfrage.

Preis: 45 € – Mehr Infos: huntgemacht.com



Möchten auch Sie den Lesern der Jägerzeitung Ihr Produkt made in Südtirol in einer der nächsten Ausgaben vorstellen? Dann schreiben Sie unserer Redaktion: info@jagdverband.it

An aerial photograph showing a large dam structure spanning a river. The water on the left is a deep blue-green, while the area behind the dam is a lighter, sandy-brown color. To the right of the dam is a dense forest of green trees. The overall scene is captured from a high angle, looking down at the landscape.

alperia

Energie, die weiter denkt.

Erneuerbar, innovativ und gemeinsam.
Alperia begleitet den Wandel mit technologischen
Lösungen in den Bereichen erneuerbare Energien
und Energieeffizienz – für die Anforderungen von
heute und die Herausforderungen von morgen.

***energie
neu gedacht***

Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser

Vollversammlung in Terlan

Am 20. März fand in Terlan die Vollversammlung der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser statt. In seinem Tätigkeitsbericht blickte Landesobmann Andreas Pircher auf ein ereignisreiches Jahr zurück, und die einzelnen Jagdhornbläsergruppen berichteten mit stimmungsvollen Bildern von ihren zahlreichen Auftritten, Veranstaltungen und gemeinsamen Erlebnissen im vergangenen Jahr.

Vorschau auf die kommenden Veranstaltungen

Landesobmann Andreas Pircher gab außerdem einen Ausblick auf die nächsten Termine der Vereinigung. Nach dem Landesjagdhornbläsertreffen am 5. September in der Fürstenburg in Burgeis folgen die Hubertusmesse am 24. Oktober in Tramin und die musikalische Begleitung der Benefizveranstaltung „Wilde Tafel“ am 11. November im Kolpinghaus in Bozen. Auch die Jungjägerfeier am 2. Dezember 2026 im Waltherhaus in Bozen wird wieder von einer Jagdhornbläsergruppe umrahmt werden.



Bei den heurigen Neuwahlen stellte sich Kassier Mathias „Hias“ Leiter (3. von rechts) nach 19 Jahren engagierter Tätigkeit nicht mehr der Wiederwahl. Landesobmann Andreas Pircher dankte ihm herzlich für seinen langjährigen, verlässlichen Einsatz und seine wertvolle Arbeit. Von links: Walter Götsch, Landeshornmeister Josef Pircher, Helga Stecher, Martha Windegger, Mathias Leiter, Erich Wiedmer und Landesobmann Andreas Pircher.



Zahlreiche Jagdhornbläserinnen und Jagdhornbläser aus allen Landesteilen waren zur Vollversammlung nach Terlan gekommen.

Verdiente Mitglieder geehrt

Wie jedes Jahr standen auch heuer die Ehrungen langjähriger Mitglieder auf dem Programm. Josef Wolf von der Jagdhornbläsergruppe Lana wurde mit dem Großen Ehrenzeichen in Gold für 35 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Das Ehrenzeichen in Gold für 25 Jahre ging an Oskar Santer von der Gruppe Similaun Schnals sowie an Hubert Prader und Albin Bacher von der Gruppe Peitlerkofel St. Andrä/Afers, Letzterer bekam außerdem den Verdienstorden in Gold am Bande für seine 25-jährige Tätigkeit als Hornmeister.

Die Ehrenzeichen in Silber für 20 Jahre Mitgliedschaft gingen an Thomas Pauli, Johanna Steck, Andreas Steck, Gerhard Töll, Hubert Gasteiger, Peter Gasser und Manfred Kaltenhauser und für ihre 15-jährige Treue wurden Stefan Caineli, Landesobmann Andreas Pircher, Thomas Oberhofer, Michael Dietl, Johannes Grass, Hornmeisterin Verena Tröger und Stefan Gasser mit dem Ehrenzeichen in Bronze geehrt.

Vorstand bestätigt

Den Abschluss der Vollversammlung bildeten die Neuwahlen des Ausschusses. In ihren Ämtern bestätigt wurden Andreas Pircher (Landesobmann), Josef Pircher (Landeshornmeister), Walter Götsch, Erich Wiedmer, Martha Windegger und Helga Stecher. Sie alle werden weiterhin mit Engagement und Einsatz die Aufgaben der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser wahrnehmen.

Helga Stecher

LANDES HUBERTUS MESSE

SAMSTAG, 24|10|26

PFARRKIRCHE VON TRAMIN

Festgottesdienst um 18.00 Uhr

Das Jagdrevier Tramin begrüßt
die Gäste ab 16.00 Uhr zum
Umtrunk mit Wildspezialitäten



Große Auszeichnung für Pio Pescoller

Im Rahmen der Vollversammlung der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser am 20. März 2026 in Terlan wurde Pio Pescoller mit dem Großen Ehrenzeichen am Bande für seine außergewöhnlichen Verdienste um die Jagdhornmusik in Südtirol ausgezeichnet. Darüber hinaus wurde ihm für seine 20-jährige Tätigkeit als Landeshornmeister die Ehrenmitgliedschaft der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser verliehen.

Entwicklung der Jagdhornmusik in Südtirol maßgeblich geprägt

Pio Pescoller stammt aus Longiarü (Campill) in der Gemeinde St. Martin in Thurn. Seine ersten Schritte als Jagdhornbläser machte er mit einer kleinen Gruppe von vier Bläsern auf Jagdhörnern in B im Gadertal. Im Jahr 1984 gründete er die Jagdhornbläsergruppe Ladinia, deren Hornmeister er 25 Jahre lang war. Von 1982 bis 1992 leitete er als Kapellmeister die Musikkapelle St. Martin in Thurn. Zudem unterrichtete er zehn Jahre lang Trompete an der Musikschule.

Erster Landeshornmeister

Ein bedeutender Meilenstein für das Jagdhornblasen in Südtirol war die Gründung der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser am 5. Februar 1993 im Meraner Schießstand. Pio Pescoller wurde zum ersten Landeshornmeister, Robert Mair zum Landesobmann gewählt. Dem ersten Vorstand gehörten außerdem Pepi Plangger aus Graun, Ander Leitgeb aus Antholz und Gebhard Eisenstecken aus St. Pauls an.

Während seiner 20-jährigen Amtszeit als Landeshornmeister gestaltete Pio Pescoller die Entwicklung der Vereinigung entscheidend mit. Unter seiner Führung wurde die Umstellung der Jagdhornbläsergruppen von Jagdhörnern in B auf Jagdhörner in Es vorangetrieben – ein wichtiger Schritt für die musikalische Weiterentwicklung der Südtiroler Jagdhornbläser.

Vollblutmusiker, Komponist, Organist und passionierter Jäger

Ein bleibendes Vermächtnis ist die von Pescoller kom-



ponierte „Messe aus den ladinischen Dolomiten“, die er der Vereinigung widmete. Dieses Werk zählt heute zu den musikalischen Höhepunkten bei Gottesdiensten und feierlichen Veranstaltungen der Jagdhornbläser. Auch als Jäger engagierte sich Pio viele Jahre für das Jagdwesen. Er war Revierleiter in Campill und vertrat als Mitglied des Landesvorstandes des Südtiroler Jagdverbandes die Interessen der ladinischen Sprachgruppe.

Seiner Heimatgemeinde ist er seit mehr als fünf Jahrzehnten auch als Organist eng verbunden und erhielt hierfür eine besondere Auszeichnung. Bis heute spielt er mit großer Leidenschaft die Orgel und bereichert das kirchliche Leben. Außerdem wirkte er auch als Akkordeonist in verschiedenen Tanzkapellen, unter anderem bei den Jimmys und den Jägerkrainern, mit.

Großes Ehrenzeichen am Bande und Ehrenmitgliedschaft

Mit der Verleihung des Großen Ehrenzeichens am Bande und der Ehrenmitgliedschaft würdigt die Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser einen Menschen, der sich mit viel Engagement, großer musikalischer Kompetenz und Leidenschaft über Jahrzehnte für die Pflege und Weiterentwicklung der Jagdhornmusik eingesetzt hat. Wer Pio kennt, weiß, dass für ihn die Jagdhornmusik nie nur ein Hobby war, sondern eine Herzensangelegenheit. Mit seinem Können, seiner Bescheidenheit und seiner Begeisterung hat er viele Menschen inspiriert und die Jagdhornbläsergemeinschaft nachhaltig bereichert. Die Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser gratuliert Pio Pescoller herzlich zur verdienten Auszeichnung und dankt ihm für seinen unschätzbaren Beitrag zur Förderung der jagdlichen Tradition und der Jagdhornmusik in Südtirol.

Helga Stecher

Workshop für Hornmeisterinnen und Hornmeister

An drei Nachmittagen zu Jahresbeginn trafen sich die zwei Hornmeisterinnen Roswitha Thaler aus Aldein und Martha Windegger aus Tisens sowie die Hornmeister Michael Erlacher aus Naturns und Thomas Staffler aus St. Pankraz zu einem Workshop im Probelokal der Musikkapelle St. Pauls in Eppan. Landeshornmeister Sepp Pircher unterrichtete die Gruppe zu folgenden Themen: Probenarbeit in einer Jagdhornbläsergruppe, liturgische Messgestaltung und musikalische Jagdtradition. Beim ersten Thema ging es hauptsächlich um das richtige Einblasen sowie den Aufbau einer Jagdhornprobe. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer bekam die Aufgabe, die Gruppe zu dirigieren und eine Probe zu leiten. Beim zweiten Thema, der liturgischen Messgestaltung, ging es darum, welche Stücke – etwa ein Gloria oder ein Sanctus – im Ablauf einer Messfeier bzw. eines Wortgottesdienstes gespielt werden können. Das dritte Thema umfasste die musikalische Jagdtradition im Jahresverlauf. Dabei ging es vor allem um Feierlichkeiten in der Jägerschaft sowie um das Auftreten einer Jagdhornbläsergruppe in der Öffentlichkeit, beispielsweise bei einer Beerdigung. Auch die Frage der richtigen Kleidung wurde behandelt, ebenso wie das Legen einer Strecke und das anschließende Verblasen des Wildes. Natürlich konnten die Teilnehmer auch persönliche Erfahrungen aus der eigenen Gruppe in den Workshop einbringen.

Ein herzliches Dankeschön gilt unserem Altlandesobmann Gebhard Eisenstecken für das Bereitstellen des Probelokals der Musikkapelle St. Pauls.

Sepp Pircher, Landeshornmeister



Blaser

R8 Ultimate Silverstone mit Zusatzausstattung
Zielfernrohr B1 4-20x58 iC



Jagd verlangt nach Zuverlässigkeit & Präzision



Zielfernrohr
Nighteagle V8 2,5-20x56 NFX



Fernglas HDS 8x42



Zielfernrohr
Nighteagle V6 2,5-15x50 NFX



Zielfernrohr
DDMP V6 5-30x56



Spektiv SHG
30-60x85 APO

Qualität, die überzeugt. Preise, die begeistern.

Kompetente Beratung, umfassende Serviceleistungen
und hochwertiges Zubehör:

- o Spektive
- o Nachtsichtgeräte
- o Geschenkkideen für Naturliebhaber
- o Anglerausrüstungen der führenden Marken
- o Versand per Nachnahme möglich
- o Einschießmöglichkeiten in unserem Schießstand

BERETTA



J.P. SAUER & SOHN
ESTABLISHED 1751



Jawag

SEIT 1978

Gampfenstraße 8 | I-39020 Marling (BZ)
+39 0473 22 17 22 | info@jawag.it
www.jawag.it

Vom Feinsten

Übers Kochen mit Wildbret

In unserer Serie dreht sich alles ums Beste, das die Jagd hervorbringt, um das Wildbret. Wir sprechen mit Wild-Liebhavern, Jägerköchen und Experten. In dieser Folge zeigt uns Jägerin und Spitzenköchin Victoria Walder aus Schlanders, dass es neben Filet, Rücken und Nuss noch viel mehr Delikatessen gibt, die wir vom Wild verwenden können.

Vergessene Stücke

Victoria Walder ist als Köchin weit in der Welt herumgekommen, bevor sie sich wieder in ihrer Heimat Schlanders niedergelassen und dort das Restaurant Speckeggele eröffnet hat. Die Küche der begeisterten Jägerin steht für Regionalität und die nachhaltige Verwertung von Fleisch – und von Wildfleisch im Besonderen.

Jägerzeitung: Victoria, in deinem Restaurant servierst du immer wieder Gerichte aus Wildteilen, die viele heute kaum noch kennen. Welches Teil bereitest du am liebsten zu?

Victoria Walder: Ich arbeite besonders gerne mit den Wangerl. Sie gehören zu den weniger bekannten Teilen, sind geschmacklich aber etwas ganz Besonderes. Weil die Wangen ständig in Bewegung sind, enthalten sie viel Bindegewebe. Schmort man sie langsam und geduldig, verwandelt sich dieses Bindegewebe in Gelatine – und das Fleisch wird unglaublich zart und saftig. Für mich sind die Wangerl aromatischer als ein Filet. Man muss sie allerdings sehr sauber auslösen, das braucht etwas Übung, aber der Aufwand lohnt sich. Dazu entfernt man die Decke oberhalb der Backen, schneidet sorgfältig mit dem Messer entlang der Kiefermulde, säubert sie – und ab an den Herd.

Auch an die Innereien wagen sich manche nicht heran. Welches Stück würdest du Einsteigern empfehlen?

Ich glaube, bei Innereien spielt der Grundgedanke eine große Rolle. Ich esse selbst keine Innereien, außer jene von Wildtieren, bei denen ich genau weiß, wo sie herkommen. Als ich meine erste Gamsleber gegessen



Victoria Walder ist Spitzenköchin und begeisterte Jägerin. Ob Wild, Rind, Schwein oder Fisch – Victoria legt großen Wert darauf, ein Tier möglichst vollständig zu verarbeiten. Im Restaurant Speckeggele in Schlanders kreiert sie moderne Gerichte mit regionalen Zutaten.



Fotos: Franziska Raffl Steiner

Das Herz besteht hauptsächlich aus Muskelfleisch. Der Geschmack ist mild und nussig, die Konsistenz wie ein Steak. Es kann kurz gebraten oder lange gekocht und geschmort werden. Das äußere Fett, zähe Adern, Sehnen, Geflecht und die dünne äußere Haut entfernen. Die Abschnitte können gut in einem Wildfond mitgekocht werden.

habe, in Verbindung mit dem Erlebten und der Wertschätzung, die das Tier verdient hat, wurde das zum besten Abendessen, das ich je hatte. Essen in Verbindung mit erlebten Emotionen ist einfach unschlagbar. Nach dieser Leber wollte ich mehr wissen und habe angefangen, neue Kreationen auszuprobieren. Zum Einstieg eignet sich das Herz sehr gut. Viele vergessen, dass das Herz eigentlich nichts anderes ist als ein Muskel. Es hat einen feinen, leicht nussigen Geschmack und ist überhaupt nicht so intensiv, wie viele glauben. Richtig zubereitet erinnert die Konsistenz eher an ein gutes Steak als an eine Innerei. Für jemanden, der sich langsam herantasten will, ist das Herz deshalb ideal.

Worauf muss man bei der Zubereitung von Herz achten?

Nach dem Erlegen sollte das Herz in der Mitte aufgeschnitten werden, damit der Schweiß auslaufen kann – danach möglichst bald kühlen, wie das restliche Wildbret natürlich auch. Vor der Zubereitung spüle ich es gründlich aus, damit kein Schweiß zurückbleibt; alternativ kann man es auch wässern. Dann

entferne ich die Herzklappen, die größeren Blutgefäße, Sehnen und das Fett an der Außenseite. Brät man das Herz zu lange bei hoher Temperatur, wird es trocken und fest. Es sollte also entweder ganz kurz und heiß gebraten werden, sodass es innen noch leicht rosa ist – ähnlich wie ein Steak – oder aber man schmort es lange und bei niedriger Temperatur. Zwischen den Wildarten gibt es Unterschiede. Ein Rehherz ist sehr fein und zart, Rotwild ist kräftiger im Geschmack. Das Herz einer Gams hat oft ein intensiveres Aroma, vor allem bei älteren Stücken.

Das Herz ist ein Muskel. Muss es reifen wie Fleisch? Und gilt das auch für andere Innereien?

Das Herz profitiert grundsätzlich auch von einer kurzen Reifung. Aber bei Innereien gilt immer: Frische hat Vorrang. Während Rücken oder Keule mehrere Tage reifen dürfen, verarbeite ich Herz und andere Innereien möglichst innerhalb von ein bis zwei Tagen nach dem Erlegen. So bleiben Geschmack und Qualität am besten erhalten. Für Leber, Nieren oder Milz gilt das noch strenger

– die sollten möglichst frisch verwendet werden und sind nicht für lange Reifezeiten gedacht.

Wenn du dir wünschen könntest, dass Jäger und Hobbyköche nur eine Gewohnheit ändern – welche wäre das?

Ich würde mir wünschen, dass wieder das ganze Tier wertgeschätzt wird. Es wäre schade, wenn immer nur Rücken und Filet verwendet werden und der Rest in Vergessenheit gerät. Gerade Wangerl, Herz oder Leber gehören für mich zu den geschmacklich spannendsten Stücken überhaupt. Wer lernt, sie richtig zuzubereiten, entdeckt eine ganz neue Seite des Wildbrets. Ich bin überzeugt: Dieses Thema verlangt nach Aufklärung.

Liebe Victoria, wir werden dich in einer unserer nächsten Ausgaben wieder zu Gast haben dürfen. Dann wird es um den Lecker und die Leber gehen. Danke für deine Zeit und Weidmannsheil!

Ulli Raffl ►

Wildherz-Risotto mit Pfifferlingen und Vogelbeeren

Zutaten für 4 Personen

- 2 Rehherzen, 1/2 Hirschherz oder 1 Herz von einem Tier
- 150 g fein gewürfelter Bauchspeck
- 400 g Risottoreis
- 1 kleine Zwiebel, fein gehackt
- 1/8 l trockener Weißwein
- 2,5 l Gemüse- oder Wildfond
- Salz, Pfeffer, Zucker und Gewürze nach Geschmack: Wacholder, Lorbeer, rosa Pfeffer
- 200 g kalte Butter, in Würfel geschnitten und 150 g Parmesan (für die Cremigkeit)
- Zum Garnieren: 100 g gebratene Pfifferlinge, 3 EL Vogelbeer-Kompott und 1 EL Preiselbeermarmelade

Herz der Länge nach aufschneiden, damit es ausbluten kann. Unter kaltem Wasser abspülen, das äußere Fett, zähe Adern, Sehnen, Geflecht und die dünne äußere Haut entfernen. Das geputzte Fleisch nochmals mit Wasser kurz abspülen und trocken tupfen. Danach in kleine Würfel schneiden und beiseitestellen. Tipp: Die Abschnitte können auch gut im Fond für den Risotto mitgekocht werden.

Für den Risotto Zwiebel in Butter glasig dünsten. Reiskörner zugeben und kurz mitdünsten. Mit Salz und einer Prise Zucker würzen, Lorbeer, Wacholder und rosa Pfeffer dazu, Wein zugießen und mit Fond ablöschen. Von Zeit zu Zeit umrühren. Nach etwa 15-18 Minuten, wenn der Reis gar ist, den Lorbeer und Wacholder entfernen und den Reis eine Minute ruhen lassen.

In einer Pfanne mit ein wenig Öl den Bauchspeck kurz anbraten, das gewürfelte Herz dazu und eine halbe Minute mitbraten. Vom Feuer nehmen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Zum Schluss kalte Butterwürfel, Parmesan und nach Bedarf noch etwas Fond unter den Risotto rühren, damit er schön cremig wird, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Risotto mit dem Herzagout anrichten und mit gebratenen Pfifferlingen, Vogelbeeren und Preiselbeermarmelade garnieren.



Vogelbeer-Kompott

- 300 g Vogelbeeren (sollten sie noch keinen Frost erlitten haben, 48 Stunden lang tiefkühlen, damit die Beeren bekömmlicher und milder sind)
- 150 g Zucker und 150 ml Wasser oder Rotwein

Den Zucker in einem Topf schmelzen, bis er goldbraun karamellisiert, mit Wasser oder Rotwein ablöschen, die gefrorenen Beeren zufügen und 10 Minuten weichkochen. In sauberen heißen Gläsern abfüllen.

Hirschbacke geschmort

Zutaten für 4 Personen

- 800 g Hirschbacken, enthäutet und geputzt
- Salz, Pfeffer, Senf, Paprika, Cayennepfeffer
- 3 EL Pflanzenöl
- 1 Zwiebel, 1 Karotte, 1 Apfel und 1 Sellerie (alles grob gewürfelt)
- 2 Knoblauchzehen
- 2 EL Tomatenmark
- 250 ml Rotwein
- 500 ml Wildfond
- 2 Zweige Rosmarin und 2 Zweige Thymian, 2 Lorbeerblätter
- Koriander und Piment
- 5 Wacholderbeeren (zerdrückt)
- 2 EL Preiselbeermarmelade

Hirschbacken putzen, mit Salz, Pfeffer, Senf, Paprika und Cayenne würzen. Pflanzenöl in einem großen Topf erhitzen. Die Hirschbacken rundherum scharf anbraten, bis sie schön braun sind. Herausnehmen und beiseitelegen.

Zwiebel, Karotte, Apfel, Sellerie und Knoblauch im gleichen Topf anbraten. Tomatenmark unterrühren und kurz rösten. Den Rotwein dazu und die Flüssigkeit zur Hälfte einkochen lassen, dabei den Bratensatz vom Boden lösen.

Die Hirschbacken zurück in den Topf legen, Wildfond, Rosmarin, Thymian, Lorbeerblätter und Wacholderbeeren hinzufügen. Alles bei mittlerer Hitze zugedeckt 3 bis 3,5 Stunden schmoren lassen. Gelegentlich die Backen wenden.

Nach Ende der Garzeit die Hirschbacken herausnehmen. Die Sauce durch ein Sieb passieren, mit Preiselbeermarmelade, Salz und Pfeffer abschmecken. Falls sie zu dünn ist, etwas einkochen lassen. Optional Butter, Schokolade oder Kaffee hinzufügen, um die Sauce zu verfeinern.

Victoria serviert dazu einen Gerstenrisotto.

Victorias Großvater Peppi Sailer ist einer ihrer größten Fans. Von ihm hat sie die Leidenschaft zur Jagd geerbt.





Der kleine Jäger

mit Hermi Hermelin

Alle Kinder kennen ihn, den rotbraunen Jäger mit der flauschigen Rute. Füchse gelten als besonders schlaue Tiere. Hermi erzählt euch heute mehr über Meister Reineke.

Der Fuchs gehört zu den Hundartigen und ist mit unseren Hunden und dem Wolf verwandt. Er hat ein leuchtendes, rotbraunes Fell, einen dicken, buschigen Schwanz mit einer weißen Spitze und schwarze Pfoten und Ohren. Der **Überlebenskünstler** ist sehr anpassungsfähig und kann in vielen verschiedenen Lebensräumen leben, wie etwa im Wald, auf Wiesen, in Dörfern und in Städten.

In der **Dämmerung** geht der Fuchs auf Nahrungssuche. Seine exzellente Nase und seine ausgezeichneten Ohren lassen ihn jede noch so gut **versteckte Maus** finden. Sogar unter einer dicken Schneedecke kann er eine Maus orten und mit einem steilen Sprung in den Schnee erbeuten. An der Schnauze und an den Pfoten hat er außerdem viele Tasthaare, die ihm dabei helfen, kleinste Bewegungen am Boden wahrzunehmen. Auf seinem Speiseplan stehen neben Mäusen auch noch Hasen, Vögel, Insekten, Beeren, Obst, Aas und – vor allem in Dörfern und Städten – auch Müll.

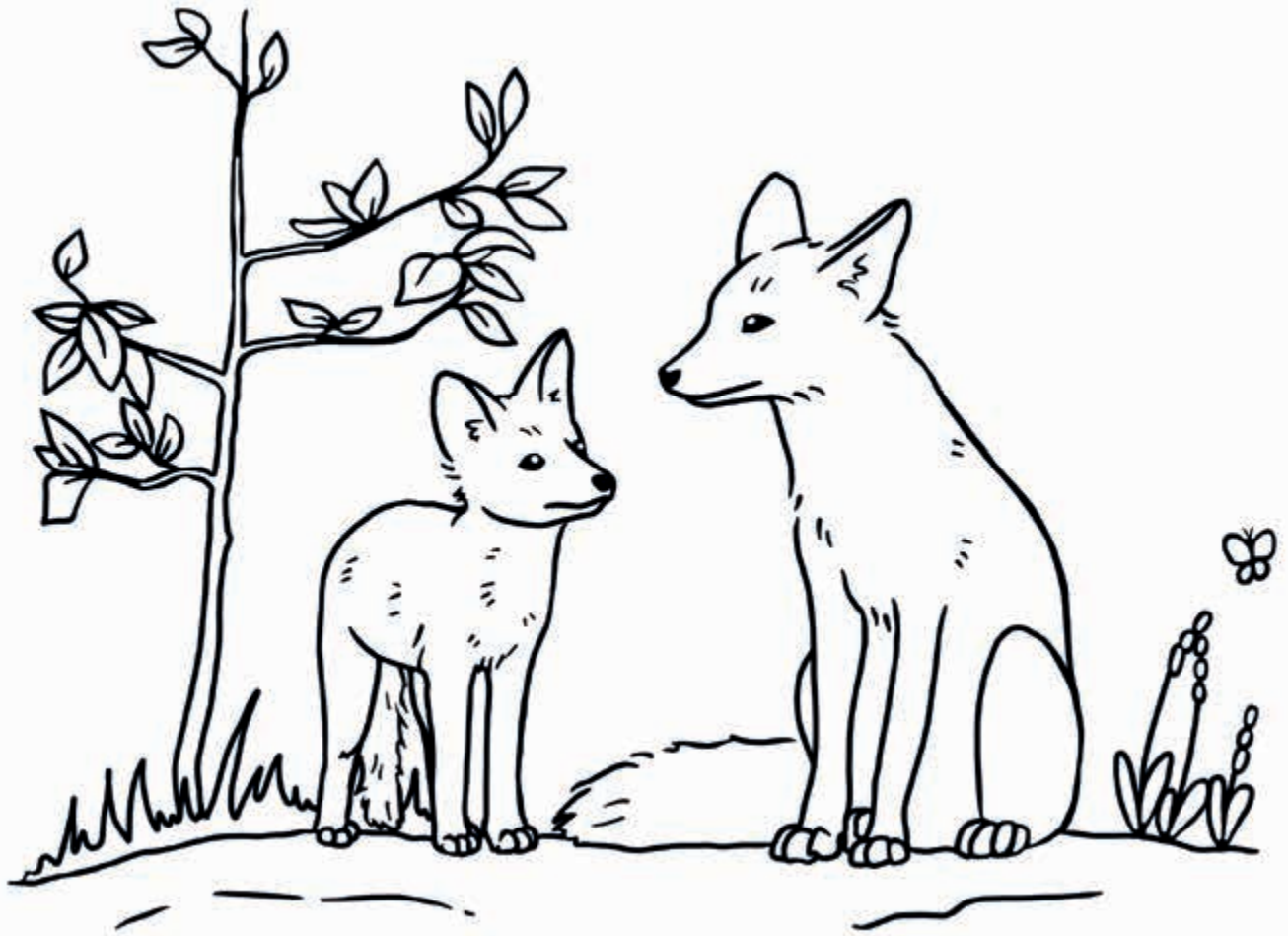


Normalerweise leben Füchse allein. Nur während der **Paarungszeit** zu Jahresanfang sind Männchen und Weibchen zu zweit unterwegs. Sie wohnen in einem unterirdischen Bau, wo sie auch ihre Jungen zur Welt bringen. Nach einem Monat sind die Jungen stark genug und trauen sich das erste Mal aus dem **sicheren Bau**. Sie unternehmen ihre ersten Ausflüge, toben stundenlang mit ihren Geschwistern herum und lernen dabei wichtige Dinge, die sie später für die Jagd brauchen. Nach vier Monaten sind die kleinen Füchse selbstständig und machen sich auf in ein großes Abenteuer.

spielende Füchse
am Eingang ihres Fuchsbaues

Ferdi Fuchs zum Ausmalen

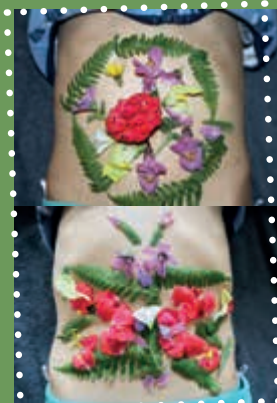
Im Frühling gehen die jungen Füchse auf Entdeckungsreise. Ferdi Fuchs zeigt seinem Jungen die bunte Welt. Male sie für Hermi aus!



Unsere Glückspilze!



Tamara und Lorena



Oskar und Magnus

Ihr habt ein **Wild-MEMO** gewonnen!
Herzlichen Glückwunsch!



Josef Johann und Paul David

Schickt uns ein Foto
von eurem Bild!

Wir verlosen einen schönen Preis!

hermi@jagdverband.it

Einsendeschluss:
23. November 2026

Mit der Einsendung wird das Einverständnis zur Veröffentlichung
in der Jägerzeitung und auf der Webseite des SJV gegeben.

Fragen aus dem Prüfungsquiz

Würde ich heute die Jägerprüfung bestehen? Wer sein Wissen überprüfen möchte, der hat in jeder Ausgabe der *Jägerzeitung* die Gelegenheit dazu, mit den Prüfungsfragen zur Jägerprüfung in Südtirol. Zu jeder Frage sind mehrere Antworten vorgegeben, wobei eine oder mehrere Antworten richtig sein können. Die richtigen Antworten beziehen sich auf den Normalfall in Südtirol.

Lebensraum – Wildkunde – Wildkrankheiten

1 Welche Farbe haben Spiegel und Wedel beim Rotwild?

- A Spiegel ist hell
- B Spiegel ist dunkel
- C Wedel ist hell
- D Wedel ist dunkel

2 Lebensweise der Murmeltiere. Welche Aussagen treffen zu?

- A Die Nachkommen bleiben ihr ganzes Leben lang im Heimatbau
- B Murmeltiere vergraben Nüsse und Samen als Wintervorrat
- C Die Jungen kommen nackt und blind zur Welt
- D Größere Gruppen überstehen den Winterschlaf besser als kleine Gruppen

3 Wildschwein: Bachen können unter Umständen zweimal jährlich frischen. Wann werden die ersten Jungen im Jahr geboren?

- A März
- B Juni
- C August

4 Welche dieser Aussagen über den Bartgeier sind richtig?

- A Der Bartgeier ist der größte Singvogel in Südtirol
- B Seine Hauptnahrung sind Knochen bzw. Fallwild
- C Bartgeier leben im felsigen Hochgebirge
- D Der Bartgeier nistet auf Bäumen



Foto: Burkhard Kaser

Der Spiegel dient bei Reh- und Rotwild dazu, Artgenossen bei Gefahr zu warnen. Beim Reh ist der Wedel kaum sichtbar, der Spiegel ist in der Winterdecke leuchtend weiß. Welche Farbe Wedel und Spiegel beim Rotwild haben, wollen wir in Frage 1 wissen.



Foto: Noel Reynolds

5 Der Vogel auf dem Bild oben ist immer öfter auch am Südtiroler Himmel zu sehen. Wie heißt er?

- A Bartgeier
- B Seeadler
- C Rotmilan
- D Wespenbussard

Jagdrecht

6 Wer erlässt das Dekret zur Regulierung von nicht jagdbaren Arten bzw. von jagdbaren Arten außerhalb der Jagdzeiten?

- A Der Direktor des Amtes für Wildtiermanagement
- B Die Wildbeobachtungsstelle
- C Der Südtiroler Jagdverband
- D Der für den Sachbereich zuständige Landesrat

7 Wer stellt nach bestandener Jägerprüfung den Jagdgewehrschein aus?

- A Carabinieristation
- B Staatsanwalt
- C Quästur oder zuständiges Polizeikommissariat
- D Amt für Wildtiermanagement

LAGERRÄUMUNG AB 1. OKTOBER 2026!

Bis zu **60%** Rabatt auf das gesamte Blaser-, Sitka- & Zotta-Bekleidungssortiment!
Wir schaffen Platz für die neue Kollektion – profitiert von attraktiven Preisnachlässen!

Solange der Vorrat reicht!



JETZT
NEU
BEI UNS!

DIGISCOPING-ADAPTER,
GEEIGNET FÜR JEDES
SMARTPHONE



JAGDPUNKT

des Manfred Waldner

W.-November-Straße 74, 39012 Meran

T 0473 609 350 – E info@jagdpunkt.eu

www.jagdpunkt.eu



8 Welche jagdliche Einschränkung besteht in Südtirol für die Hasenjagd?

- A Der Kugelschuss auf Feld- und Schneehasen ist in Südtirol verboten
- B Die Jagd ist nur mit Dekret des zuständigen Landesrates erlaubt
- C Kaliber größer als 16 sind verboten
- D Die Jagd ist nur an 3 Tagen pro Woche erlaubt

Jagdliche Waffenkunde

9 Bei welchem Flintenkaliber ist der Durchmesser des Laufes am größten?

- A Bei Kaliber 20 Magnum
- B Bei Kaliber 12
- C Bei Kaliber 16
- D Bei Kaliber .410

10 Was gilt für die Benützung von Magnum-Munition in Flinten?

- A Magnum-Munition arbeitet mit einem höheren Gasdruck
- B Flinten für Magnum-Munition müssen einem verstärkten amtlichen Beschuss unterzogen worden sein
- C Patronenlager mit 76 mm erfüllen die Voraussetzungen für Magnum-Munition
- D Ab Kaliber 20 und kleiner wird Magnum-Munition nicht mehr angeboten

11 Welche dieser Schrotpatronen kann bei gleicher Schrotgröße die meisten Schrotkörner enthalten?

- A Schrotpatrone 12/70
- B Schrotpatrone 16/70
- C Schrotpatrone 20/70

Pflanzenkunde – Wildschäden – Jagdpraxis – Jagdhunde – Brauchtum

12 Bei welcher Witterung verspricht die Pirsch auf Schalenwild den besten Erfolg?

- A Bei starkem Nebel
- B Bei Frost
- C Bei leichtem Niederschlag
- D Bei Wind

13 Bei welchen dieser Wildarten kommt in Südtirol auch die Brackierjagd zum Einsatz?

- A Fuchs
- B Hase
- C Gams
- D Rotwild

14 Was ist bei der Verwertung von nachgesuchtem Wild zu beachten?

- A Das Wildbret von nachgesuchten Stücken ist sehr oft beeinträchtigt
- B Das Wildbret von stark gehetzten Stücken kann nicht reifen
- C Das Wildbret von nachgesuchten Stücken muss länger abhängen damit es reift
- D Nach einer langen, zu spät angesetzten Totsuche bei Weidwundschüssen ist das Wildbret kaum genießbar

15 Welche Hunderassen gehören zur Gruppe der Stöberhunde?

- A Wachtelhund
- B Bayrischer Gebirgsschweißhund
- C Spaniel
- D Golden Retriever

16 Wie wird der Trauerbruch bei der Beerdigung eines Jägers getragen?

- A Auf der rechten Hutseite
- B Auf der linken Hutseite
- C Der Trauerbruch wird den Hinterbliebenen überreicht
- D Der Trauerbruch wird am Hut mit der Unterseite des Bruches nach außen getragen

Auflösung:

1 AD – 2 CD – 3 A – 4 BC – 5 C – 6 D – 7 C – 8 D – 9 B – 10 ABC – 11 A – 12 C – 13 AB – 14 ABD – 15 AC – 16 BD

Rehfleisch aus dem Labor?

Einem deutschen Unternehmen, das die Herstellung von Fleisch im Labor erforscht, ist es nun gelungen, Stammzellen vom Reh zu generieren, aus denen Wildfleisch kultiviert werden kann. Das berichtete kürzlich das online-Nachrichtenportal „Pirsch“. Es wurde zwar noch kein essbares Rehfleisch produziert, für den Geschäftsführer des Unternehmens, selbst Jäger, soll das Fleisch aus dem Labor aber irgendwann eine ergänzende Möglichkeit zu echtem Fleisch sein. So könnten künftig auch seltene Fleischsorten leichter verfügbar gemacht werden. Fleisch aus dem Labor ist in einigen Ländern bereits auf dem Markt: In

Singapur sind Verkauf und Verzehr in Restaurants seit 2020 erlaubt, in den USA wurde Hühnchen aus dem Labor im Jahr 2023 und Fisch im Jahr 2025 zugelassen. In Israel sind seit 2024 Rindfleischprodukte und in Australien und Neuseeland seit 2025 Wachtelfleisch genehmigt. Die Herstellung von Laborfleisch ist aktuell noch meilenweit davon entfernt, nachhaltig zu sein und verbraucht sehr viel Energie. In Italien wurden 2023 die Herstellung und der Verkauf von Laborfleisch untersagt. Bei Verstößen drohen hohe Geldstrafen bis zu 60.000 Euro. Seit Kurzem hat auch Ungarn ein Verbot eingeführt. *u. r.*



Foto: Burkhard Kaser

Die verschwundene Briefftasche

Ein Fuchs auf Diebestour hat vor Kurzem in Wien Ottakring für reichlich Überraschung gesorgt. Der Rotrock schlich sich zunächst unbemerkt in ein Haus am Stadtrand und ließ dort eine Briefftasche mitgehen. Wenig später weckten unweit des ersten Tatorts auch zwei Smartphones seine Aufmerksamkeit, die er ebenfalls in seinen Bau trug. Erst nachdem eines der verschwundenen Handys als gestohlen gemeldet wurde, kamen Polizeibeamte dem tierischen Langfinger mittels Handyortung auf die Schliche. In seinem Bau fanden sie nicht nur die beiden Smartphones, sondern auch die vermisste Briefftasche. Deren Eigentümer hatte inzwischen schon sein ganzes Haus komplett auf den Kopf gestellt und abgesucht. In der Überzeugung, das Portemonnaie irgendwo verlegt zu haben, durchsuchte er jeden Winkel, sogar die

Gefriertruhe räumte er dafür komplett aus. Umso größer waren die Erleichterung und das Staunen, als die Polizeibeamten plötzlich mit der verschwundenen Briefftasche samt Inhalt vor der Tür standen und ihm

vom ungewöhnlichen Dieb berichteten. Der kleptomanische Fuchs hat die Hausdurchsuchung übrigens gut überstanden und befindet sich bis auf Weiteres auf freiem Fuß.

u. r.



Foto: pixabay



Herzlichen Glückwunsch!

Der Südtiroler Jagdverband gratuliert seinen Jägerinnen und Jägern zum Geburtstag.
Die Jubilare von Mai bis August 2026.

101

Emilio Rudari Lüsen, St. Pankraz, Terlan

95

Anton Mair Wiesen

94

Josef Linger Tisens
Gustav Oberhammer Innichen

93

Leo Profanter Lüsen, St. Andrä

92

Konrad Schönegger Vierschach-Win.
Hubert Stabinger Sexten

91

Franz Fäckl Deutschnofen
Josef Mayr Laas

90

Lorenzo Trevisanato Bozen
Johann Rudolf Weger Sarntal

89

Giovanni Da Col Truden
Ernst Pahl Prags
Giuseppe Zerbo Pfitsch

88

Alois Knoll Tisens
Rudolf Markart Jaufental
Hermann Parteli Kurtatsch
Peter Ritsch St. Andrä
Walter Urthaler Kastelruth

87

Leopold Ebner Eppan
Gottfried Götsch Partschins
Franz Mairösl Schlanders
Bruno Mussner St. Christina, Wolkenstein

Rodolfo Paoli Leifers
Franz Pfeifer Deutschnofen
Josef Pircher Schenna
Josef Stampfl Bozen
Ludwig Thaler Deutschnofen
Karl Thurner Flaas-Afing
Adolf Wohlgemuth Kaltern

86

Salvatore Caruso Bozen
Albert Gamper Klausen
Erwin Gumpold St. Leonhard
Passeier

Franz Matzneller Aldein, Deutschnofen
Wilhelm Raifer Eppan
Josef Jakob Rainer Vintl
Siegfried Rier Kastelruth
Hermann Stoll Bruneck
Isidor Wieser Stilfes

85

Walter Matthias Fischer Partschins
Karl Gasser Karneid
Siegfried Hofer Gais
Kurt Holzer Sexten
Emil Lechner Rodeneck
Oswald Niederstätter Aldein
Kurt Panzenberger Toblach
Heinrich Pöder St. Pankraz
Ulrico Rabanser St. Ulrich
Franz Johann Reiterer Mölten
Josef Sailer Schlanders
Walter Schweitzer Partschins
Guido Tavella Wengen

84

Peter Aichholzer Vahrn
Alois Ainhauser Elzenbaum
Josef Alber Hafling
Karl Kohl Ritten
Hubert Laimer Riffian-Kuens
Alfredo Mellauner Welschellen
Walter Messner St. Ulrich
Jakob Michaeler Natz-Schabs
Alfred Mutschlechner Kiens, Rein
Guido Piffer Bozen

Klaus Platter Bozen
Oswald Plattner Deutschnofen
Hermann Senn Ritten
Paolo Narayan Sinha Innichen

83

Christian Auchentaller Antholz
Lorenz Baumgartner Ritten
Egon Baur Bruneck
Alberto Crazzolaro Abtei
Anton Eisath Deutschnofen
Anton Frontull Enneberg
Richard Gamper Latsch
Johann Gruber St. Pankraz
Peter Haidacher St. Magdalena G.
Karl Höller Jenesien
Josef Langgartner Klausen
Anton Mairösl Schlanders
Herbert March Montan
Alfonso Pezzei Campill, Corvara
Konrad Psenner Barbian
Peter Rieder Karneid
Markus Schwarz St. Pankraz,
Tisens
Heinrich Spitaler Terlan
Günther von Wenzl Kiens, Mühlbach,
Rasen

82

Stefan Brunner Kiens
Peter Clara Enneberg
Hermann Eppacher Niederdorf
Johanna Girardi Deporta Villnöss
Alois Heiss Sarntal
Andreas Lercher Prags
Maximilian Mairl Gais
Elio Maroni Sand in Taufers
Peter Mayr Olang
Alfred Paris Ulten
Franz Josef J. Schuster Laas
Franz Überbacher Tramin

81

Heinrich Atz Kaltern

Josef Gruber Mölten
Peter Kohl Ritten
Orlando Neri Algund
Johann Oberleiter Gais
Francesco Palermo Wiesen
Johann Pföstl Schenna
Paul Rungger Bruneck
Richard Santer Schnals
Ferdinand Steiner Rasen
Benjamin Steinkasserer Rein in Taufers

80

Enrico Avesani Kastelruth
Luciano Berti Nals
Carl Defranceschi Matsch
Otto Ebner Montal
Josef Gurndin Aldein
Karl Josef Knoll Lana
Florian Lercher Toblach
Wilhelm Niederbacher Percha
Josef Niederkofler Gais
Alois Reiterer Vöran
Richard Sinn Kaltern
Gianguido W. Stampfl Natz-Schabs
Leo Stocker Mals
Luciano Struffi Bozen
Giannino Tonidandel Margreid
Ernst Wieser Lana
Heinrich Zelger Leifers
Peter Zwischenbrugger St. Martin in P.

75

Hartmann Auer Gais
Alberto Dolzani Kaltern
Antonio Erlacher Enneberg
Johann J. Eschgfäller Flaas-Afing
Martin Frank Matsch
Robert Gamper Proveis
Johann Gschnitzer Jaufental
Leonhard Hellweger Montal
Heinrich Hinteregger Lügen
Franz Irschara Bruneck
Albert Kamelger Niederdorf
Johann Kammerlander Prettau
Raimund Keim Brenner

Alois Laner Vöran
Friedrich Lanthaler Moos in Passeier
Wilhelm Johann Mair Partschins
Albert Matscher Tisens
Franz Müller Schnals
Friedrich Noggler Mals
Franz Obexer Villnöss
Eriberto Pezzedi Corvara
Hans Pircher Naturns
Johann Pixner St. Leonhard P.
Alois Reifer Toblach
Herbert Riegler Deutschnofen
Paula Santa Stürz Deutschnofen
Johann Schmid Terenten
Peter Steinmair St. Magdalena G.
Bartholomäus Thaler Sarntal
Karl Traut Laas
Jakob Unterhofer Lappach
Herbert Verdross Schlanders
Emil Weger St. Johann
Pius Weiss Uns. Lb. Frau i. W.
Karl Zambaldi Neumarkt

70

Ferdinand Aster Jaufental
Josef Johann Burger Jenesien
Aurelio Caula Brenner
Alois Karl Dallasega Proveis
Othmar Eisath Deutschnofen
Elmar Fabi Mals
Bruno Ferretti Altrei
Karl Garber Naturns
Anton Hofer Rasen
Walter Höllrigl Schlanders
Albert Huber Toblach
Leo Joas Vierschach-Win.
Richard Marsoner Kastelbell
Albert Obergasser Mühlwald
Christoph M. Oberhofer Laas
Josef Plattner Leifers
Engelbert Pohl Kastelbell
Alfred Pöhl St. Leonhard
Peter Pörnbacher Olang
Hubert Schwienbacher Ulten
Konrad Steinkeller Völlan
Paul Unterpertinger Truden

BEZIRK BOZEN

Sommerwanderung des Jagdbezirkes Bozen

Der Jagdbezirk Bozen lud seine Revierleiter und Jagdaufseher Anfang Juli zu einer gemeinsamen Sommerwanderung ein. Ausgangspunkt war der Unterkalkadoihof in Kastelruth. Mit dabei waren auch der Geschäftsführer des Südtiroler Jagdverbandes Benedikt Terzer sowie der neue SJV-Mitarbeiter Moritz Wolf. Nach dem Aufstieg zur Marinenalm informierte der Geschäftsführer über aktuelle Themen und Neuerungen, es wurden Anliegen vorgebracht und man diskutierte angeregt. Nach dem Mittagessen machte sich die Gruppe über die Schafstall-Alm wieder auf den Rückweg nach Kastelruth. Die alljährliche Sommerwanderung bietet nicht nur Gelegenheit für eine Wanderung in



der eindrucksvollen Berglandschaft, sondern auch zu einem wertvollen Austausch zwischen den Revierleitern, Jagdaufsehern und den Vertretern des Südtiroler Jagdverbandes.

Bezirksjägermeister Eduard Weger

REVIER BOZEN

Jagdaufseher Hubert Zelger im Ruhestand

Am Freitag, 31. Juli 2026 hat sich das Jagdrevier Bozen mit einer kleinen Feier von seinem Jagdaufseher Hubert Zelger verabschiedet, welcher mit August in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Neben der Revierleitung waren zahlreiche Jäger der Einladung in die neue Vorzeigestelle am Isidorhof in Kampenn gefolgt.

Hubert war von 1998-2018 Jagdaufseher im Jagdrevier Ritten und seit 2019 Jagdaufseher im Jagdrevier Bozen. Zusätzlich betreute er noch die Jagdreviere von Leifers, Pfatten und Gargazon.

Wir danken ihm für seine Jahre im Jagdrevier Bozen, für die wachsamen Augen und seine ruhige Hand. Mit seinem umfassenden weidmännischen Wissen, seiner stets freundlichen und hilfsbereiten Art und seiner Kompetenz hat er das Revierleben in Bozen bereichert. Er war stets zur Stelle, wenn wir seine Hilfe brauchten, bei diversen Einsätzen mit Fallwild, beim Hasenfangen, als Berater bei Entscheidungen im Ausschuss, bei der Betreuung der Vorzeigestelle und bei verschiedenen Revierarbeiten. Besonders geschätzt war auch sein handwerkliches Geschick, vor allem beim Bau von Hochständen.



Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte Revierleiter Helmut Tambos im Namen des Vorstandes und des ganzen Revieres einen Geschenkkorb sowie eine Dankesurkunde.

Wir hoffen, dass Hubert dem Jagdrevier Bozen auch in Zukunft als Weidkamerad erhalten bleibt und wünschen ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, einen guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil.

Fabian Pernter, Jagdrevier Bozen

BEZIRK BRUNECK

REVIER KIENS

Jäger bei den „Ehrenburger Freitagen“

Am 7. August beteiligte sich das Jagdrevier Kiens mit einem Grillabend an den „Ehrenburger Freitagen“. Was mit viel Einsatz vorbereitet worden war, entwickelte sich zu einem äußerst gelungenen Abend mit großem Zuspruch aus der Bevölkerung.

Die Idee dahinter war, nicht nur einen geselligen Abend zu veranstalten, sondern die Gelegenheit auch zu nutzen, die Jagd und das Wirken der Jäger der Bevölkerung näherzubringen. Als Veranstaltungsort stand uns der neue Familiengrillplatz in Ehrenburg zur Verfügung. Insgesamt waren 37 Jägerinnen und Jäger, Helferinnen und Helfer im Einsatz. Sie kümmerten sich um Küche und Grill, Ausschank und Bedienung, Kassa, Kinderprogramm, Schätzspiel sowie um die Organisation im Hintergrund.

Für das leibliche Wohl war mit Pulled Deer mit Rotkraut, gegrillten Wildwürsten, Frankfurter Würsten, Pommes, Kartoffelspalten sowie frisch zubereiteten Strauben bestens gesorgt, wobei vor allem das heimische Wildbret großen Anklang fand und damit als hochwertiges und regionales Lebensmittel präsentiert werden konnte. Großen Wert legten wir auf unsere jüngsten Besucher. Mit Unterstützung des SJV konnten wir ein Informationszelt sowie den „Jagerrucksack“ mit Lehr- und Spielmaterial einsetzen. Die Kinder konnten entdecken, was ein Jäger mit sich führt und wozu. Dabei ergaben sich viele interessante Fragen über Wildtiere, deren Lebensräume, die Jagd und den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. Zusätzlich stand Mal- und Informationsmaterial zur Verfügung, und es wurde ein eigenes Jagd- und Naturquiz vorbereitet.

Bei den Erwachsenen sorgte ein Schätzspiel für Unterhaltung. Es sollte das Gewicht einer Hirsch-Abwurfstange erraten werden. Zahlreiche Besucher versuchten, dem tatsächlichen Gewicht möglichst nahe zu kommen. Die Auflösung am Ende des Abends ergab exakt 4.313 Gramm. Als Hauptpreis gab es ein Pocket-Fernglas, weitere Gewinner konnten sich unter anderem über eine Seite Speck, einen Werkzeugkoffer und Stirnlampen freuen.

Der Grillplatz füllte sich und über den ganzen Abend herrschte eine angenehme und gesellige Stimmung. Be-



sonders wichtig war für uns der Dialog mit Nichtjägern. Eine solche Veranstaltung bietet die Möglichkeit, in ungezwungener Atmosphäre miteinander ins Gespräch zu kommen und zu zeigen, dass Jagd weit mehr bedeutet als das Erlegen von Wild. Der große Besucherandrang, die positive Stimmung und insbesondere das Interesse der Kinder haben gezeigt, dass sich der organisatorische Aufwand gelohnt hat.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die bei der Veranstaltung mitgewirkt haben, ebenso unseren Gönnern und Sponsoren. Wir bedanken uns bei der Gemeindeverwaltung, die uns den Grillplatz zur Verfügung stellte, sowie beim Südtiroler Jagdverband für das Zelt, den Jagerrucksack, die Arbeitsschürzen und die verschiedenen Utensilien für die Kinder. Nicht zuletzt gilt unser Dank allen Besucherinnen und Besuchern, die durch ihren großen Zuspruch diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis gemacht haben. Für das Jagdrevier Kiens waren die „Ehrenburger Freitage“ damit eine schöne Gelegenheit, Jagd, Naturverbundenheit und Gemeinschaft miteinander zu verbinden.

Die Jäger von Kiens

REVIER PERCHA

Wilhelm Niederbacher – ein 80er!

Unser Reviermitglied Wilhelm Niederbacher feierte am 9. Juni 2026 seinen 80. Geburtstag. Willi ist seit 53 Jahren Mitglied in unserem Revier. Er ist ein naturverbundener und allseits geschätzter Jagdkamerad. Trotz seines Alters ist er nach wie vor zur Stelle, wenn seine Mithilfe bei Arbeiten im Revier benötigt wird. Auch bei der Wildfütterung im Winter ist er stets engagiert im Einsatz. Besonders hervorzuheben ist sein Einsatz beim Bau der neuen Jägerhütte: Mit seinem Hoftrac transportierte er sämtliches Baumaterial zuverlässig zur Baustelle – wofür ihm großer Dank gebührt. Jagdlich ist Wilhelm besonders dem Rehwild zugetan, wobei ihm immer wieder beachtliche Abschüsse gelangen. Doch auch das Rotwild weckte stets sein Interesse. So konnte er erst vor Kurzem einen T-Hirsch erlegen, wie auf dem Foto zu sehen ist. Die Jägerschaft von Percha gratuliert unserem Willi herzlich zu seinem runden Geburtstag und wünscht ihm weiterhin viel Gesundheit, stets guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil.

Die Perchner Jägerschaft



BEZIRK MERAN

REVIER LANA

Geburtstagswünsche – Rückblick 2025/2026

In der letzten Zeit feierten einige unserer Jagdkameraden einen runden Geburtstag. Zu diesem Anlass möchten wir ihnen nochmals nachträglich herzlich gratulieren und alles Gute wünschen.

Robert Angler – 70 Jahre (Abschlepper)

Heinrich Mittersteiner – 80 Jahre

Egon Karnutsch – 70 Jahre (Tankwart mit langjährigem Jagdbüro)

Ernst Wieser – 80 Jahre (Revier-Zerwirk-Meister)
Für ihre langjährige Treue zum Jagdrevier Lana, ihren Einsatz und ihre Kameradschaft danken wir unseren Jubilaren herzlich. Sie alle haben unsere Jagdgemeinschaft über viele Jahre hinweg mitgeprägt und bereichert. Wir wünschen ihnen weiterhin beste Gesundheit, viel Glück und noch viele schöne Stunden im Kreise ihrer Familien sowie zahlreiche unvergessliche Erlebnisse in der Natur und unter ihren Jagdkameraden.



Robert Angler



Heinrich Mittersteiner



Egon Karnutsch



Ernst Wieser

Ein Dankeschön unserer Lanener Jagdhornbläsergruppe für die musikalische Unterstützung bei den Gratulationen!

REVIER LANA

Jagdunfall im Hochzeitsfieber: Wilderer erfolgreich verhaftet!

Am 21. März dieses Jahres haben wir uns das Ja-Wort gegeben, doch der Weg ins Eheglück war kein Spaziergang. Die Jägerschaft vom Jagdrevier Lana legte sich auf die Lauer und sperrte uns fachmännisch ab. Kurzerhand wurde Bräutigam Hannes als Wilderer dingfest gemacht, während Braut Rosa die Rolle der strengen Jagdaufseherin übernahm. Nach einem standesgemäßen Verhör wurde der Wilderer schließlich begnadigt. Beim anschließenden gemütlichen Umtrunk mit feinen Wildwürsten wurde der Weg in die gemeinsame Zukunft freigegeben. Dazu haben auch die Lananer



Jagdhornbläser eines aufgespielt. Ein herzliches Vergelt's Gott und Weidmannsdank an die Jagdkameraden aus Lana für diesen wunderbaren Brauch, die

tolle Überraschung und die besten Wünsche für unseren gemeinsamen Lebensweg!

*Rosa Pircher
und Hannes Gadner*

REVIER UNSERE LB. FRAU IM WALDE

Ehrungen für 40 Jahre Reviermitglied

Anlässlich der Reviervollversammlung am 28. April 2026 wurde eine besondere Ehrung im Jagdrevier von Unsere Liebe Frau im Walde vorgenommen. Bernhard Geiser erhielt eine Ehrenscheibe für 40-jährige Mitgliedschaft. Revierleiter Christoph Egger sprach dem Geehrten ein großes Lob für sein stets gewissenhaftes Verhalten bei der Jagd aus. Wenn der Begriff „Jagdkamerad“ auf jemanden zutrifft, dann ganz sicher auf unseren Bernhard. Er lebt die Jagd mit viel Freude und Kameradschaft. Bernhard ist in unserem Revier seit langer Zeit freiwilliger Aufseher, Mitglied im Reviorvorstand und auch als Gamspirschführer tätig. Mit seiner hilfsbereiten Art steht er jederzeit gerne zur Verfügung, wenn es für das Wild und im Revier etwas zu tun gibt. Die Jägerschaft von Unsere Liebe Frau im Walde gratuliert recht herzlich, bedankt sich für seine Kameradschaft und wünscht dem Bernhard vor allem Gesundheit und noch viele erfolgreiche Jahre in und außerhalb der Jagd. Zudem weiterhin schöne Stunden im Revier,



verbunden mit einem guten Anblick und einem kräftigen Weidmannsheil.

Revierleiter Christoph Egger

REVIER UNSERE LB. FRAU IM WALDE

Neues Jagdhaus eingeweiht

Das Jagdrevier Unsere Liebe Frau im Walde lud am 25. Oktober 2025 zur traditionellen Hubertusfeier. Was diesen Tag ganz besonders machte, war die Einweihung des neuen Jagdhauses mit Wildabgabestelle. Der Einladung waren insgesamt ca. 80 Gäste gefolgt, u.a. Bürgermeisterin Gabriela Kofler, der Geschäftsführer des SJV Benedikt Terzer, Bezirksjägermeister Siegfried Pircher und die drei Revierleiter am Deutschnonsberg Anton Bertagnolli, Ivo Ungerer und Stefan Pichler von den Jagdrevieren St. Felix, Laurein und Proveis. Die beiden Hochwürden Tumaini Ngonyani und Josef Schwenbacher zelebrierten und die Woldner Jagdhornbläsergruppe Plottleit umrahmte die Hubertusmesse in der Wallfahrtskirche von Unsere Liebe Frau im Walde.

Anschließend wurde das neue Gebäude beim Festplatz Rosswiese von Pfarrer Tumaini gesegnet und das Jagdhaus mit Kühlzellen, Verarbeitungsraum, Aufenthaltsraum, WC und Abstellraum konnte beim gemeinsamen Umtrunk besichtigt werden, bevor der Festakt mit einem Mittagessen im Mehrzweckgebäude weiterging.

Revierleiter Christoph Egger bedankte sich vor allem bei der Gemeindeverwaltung und beim Amt für Wildtiermanagement für ihre großzügige finanzielle Unterstützung, ohne die dieses Projekt nicht möglich gewesen wäre. Ein großes Lob für die gute Zusammenarbeit richtete er an alle beteiligten Handwerker, insbesondere an den Zimmermann und Jagdkameraden Josef Piazza, welcher sich mit Rat und Tat beim Bau einbrachte. Ein großes Dankeschön ging auch an alle Jäger, die zum

Gelingen der Arbeiten beigetragen haben. Durch die vielen ehrenamtlich geleisteten Stunden konnte eine beträchtliche Summe an Baukosten eingespart werden. Großes Lob ging auch an die Woldner und Möltner Jagdhornbläser und an alle, die bei der Organisation und Abwicklung der Feier mitgewirkt hatten.

Die Idee zum Bau des Jagdhauses liegt bereits über 15 Jahre zurück. Seit 2009 sparte der Jagdverein dank der Veranstaltung von drei Jägerschießen und drei Jägerbällen eine große Summe für die Realisierung der Wildabgabestelle an. Hinzu kam der Beitrag des Amtes für Wildtiermanagement. Ab 2019 kam das Vorhaben dann richtig ins Rollen. Nach der intensiven Standortsuche und Planungsphase konnte im Frühjahr 2023 mit dem Bau begonnen werden. Die Kühlzelle ging daraufhin im Frühjahr 2024 in Betrieb, und der Innenausbau des Vereinslokals wurde zur Gänze von den Mitgliedern des Jagdvereins realisiert.

Der Revierleiter zeigte sich stolz über den gut gelungenen Bau: „Wildbret ist ein hochwertiges Lebensmittel und durch die ständig ansteigenden Abschusszahlen, vor allem beim Rotwild, bewährt sich diese Einrichtung besonders hinsichtlich der Hygiene. Für die meisten Reviermitglieder war diese Einrichtung bereits nach kurzer Zeit nicht mehr wegzudenken.“ Gleichzeitig dient das Gebäude als Treffpunkt für die 32 Jäger und 2 Jägerinnen aus Unser Liebe Frau, wodurch die Kame-radschaft gefördert wird.

Die Bürgermeisterin Gabriela Kofler hob vor allem den Einsatz von Revierleiter Christoph Egger hervor, welcher das Projekt in allen Phasen, von der Idee bis zur Fertigstellung, betreute und abwickelte. Sie überreichte ihm ein Chronikbuch, welches im neuen Jagdhaus aufliegt und nun darauf wartet, mit Geschichten, Jägerlatein und Bildern gefüllt zu werden.

Christoph Egger



BEZIRK STERZING

REVIER JAUFENTAL

70 Jahre Treue zum Weidwerk

Im Rahmen des heurigen Jägerschießens durfte das Jagdrevier Jaufental seinem langjährigen Jagdkameraden Rudolf Markart, besser bekannt als Fuchs Rudl, eine besondere Ehrung zuteilwerden lassen. Der 1938 Geborene blickt auf beeindruckende 70 Jahre Mitgliedschaft im Jagdverein zurück und prägte darüber hinaus 28 Jahre lang als Revierleiter die Geschicke des Jagdreviers Jaufental.

Rudl ist seit seiner Kindheit untrennbar mit der Jagd verbunden. Eine Geschichte, die er heute noch mit einem verschmitzten Lächeln erzählt, reicht bis in sein 13. Lebensjahr zurück: Damals entwendete er heimlich die Büchse seines Vaters und erlegte seinen ersten Rehbock. Was als jugendlicher Übermut begann, entwickelte sich zu einer lebenslangen Leidenschaft für das Weidwerk und zu einer tiefen Verbundenheit mit der Natur und der heimischen Tierwelt.

Während seiner 28-jährigen Tätigkeit als Revierleiter setzte sich der Fuchs Rudl mit großem Verantwortungsbewusstsein für das Revier und für die Jagd ein. Mit seiner Erfahrung, seinem jagdlichen Wissen und seiner bodenständigen Art war er über Jahrzehnte hinweg eine wichtige Stütze für das Revier und ein geschätzter Ansprechpartner für zahlreiche Jagdkameraden. Eines seiner größten Verdienste ist wohl die Gründung einer Jagdhornbläsergruppe im Revier. Ende der 80er-Jahre setzte er es sich zum Ziel, diese ins Leben zu rufen, und Anfang 1990 wurde die erste Jagdhornbläsergruppe des Bezirks gegründet. Mittlerweile hat sich die Jagdhornbläsergruppe Jaufental mit weiteren Bläsern aus dem Bezirk unter dem Namen Houlerwind zur Bezirksjagdhornbläsergruppe



zusammengeschlossen. Die Klänge der Jagdhörner sind wohl die schönste Art, das jagdliche Brauchtum zu pflegen und eine enorme Bereicherung vieler jagdlicher Veranstaltungen und zugleich eine Ehrerweisung an die Schöpfung bei den Hubertusfeiern und beim letzten Geleit für unsere Jagdkameraden. Zusätzlich hat Rudl maßgebend an der Entstehung des im ganzen Land bekannten Jaufentaler Jägerrodels beigetragen und bei allen 40 Veranstaltungen tatkräftig mitgearbeitet. Auch die Idee der handgeschnitzten Gämsen als Trophäe beim Jägerrodeln entstammt aus seiner Zeit.

Rudl hat heuer seine 71. Jagdkarte gelöst und steht mit seiner großen Erfahrung nach wie vor als Gamspirschführer zur Verfügung. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte ihm der Revierleiter eine mit kunstvoll geschnitzten Gämsen bestückte Holzfigur. Sichtlich bewegt nahm Rudl die Ehrung entgegen. In seinen Dankesworten brachte er seine tiefe Leidenschaft für die Jagd auf den Punkt: „Ich bin als Jäger geboren und werde bis zu meinem Tode Jäger bleiben.“

Diese Worte spiegeln eindrucksvoll wider, wofür der Fuchs Rudl seit über sieben Jahrzehnten steht: für die Liebe zur Jagd, die Achtung vor der Natur und die Treue zur jagdlichen Gemeinschaft.

Mit großer Dankbarkeit und Respekt blickt das Jagdrevier Jaufental auf das Wirken eines Mannes zurück, der Generationen von Jägern geprägt hat. Die Jagdkameraden wünschen Rudl weiterhin Gesundheit, viele schöne Stunden im Revier und noch zahlreiche unvergessliche Erlebnisse in seiner geliebten Bergheimat. Weidmannsheil, Fuchs Rudl – und herzlichen Dank für 70 Jahre Treue zum Weidwerk!

Jagdrevier Jaufental, Revierleiter Hartmut Wieser

Mitteilung der Redaktion

Unsere »Jägerzeitung« hat sich zu einem beliebten Forum entwickelt, wo über Geburtstage, Jubiläen und besondere Ereignisse berichtet werden kann. Da die Zahl der Beiträge in der Rubrik »Aus den Revieren« immer mehr steigt, sind wir gezwungen, für die Zukunft eine Einschränkung bezüglich der Länge zu treffen: **Damit wir alle Beiträge unterbringen können, sollen die Texte nicht länger als 1.300 Zeichen (inklusive Leerzeichen) sein und mit einem Foto bebildert sein. Wir bitten um Verständnis.**

REVIER PFITSCH

50 Jahre Mitgliedschaft

Nach der Fertigstellung unseres neuen Jagdhauses fand am 27. Juli 2026 dort die erste Revierversammlung statt. Im Rahmen dieser Versammlung durfte Revierleiter Karl Volgger eine besondere Ehrung vornehmen: Anlässlich seiner 50-jährigen Mitgliedschaft überreichte er unserem langjährigen Mitglied Erwin Hofer eine Ehrenurkunde und gratulierte ihm im Namen des gesamten Reviers

herzlich zu diesem Jubiläum. Unter großem Beifall aller Anwesenden wurde damit seine langjährige Verbundenheit und Treue zu unserem Revier gewürdigt.

Erwin Hofer ist weit über die Grenzen unseres Landes hinaus als Journalist und Buchautor bekannt. Im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit hat er zahlreiche Länder bereist und viel von der Welt gesehen. Trotzdem ist er seinem Heimatort und insbesondere unserem Hochtal stets eng verbunden geblieben. Wir gratulieren dem Jubilar nochmals herzlich zu seinem 50-jährigen Mitgliedschaftsjubiläum und wün-



schen ihm weiterhin beste Gesundheit, viel Freude und noch viele schöne und spannende Jagdgänge in unserem Revier.

Revierleiter Karl Volgger

BEZIRK UNTERLAND

Bezirksschießen in historischer Stätte

Das Klösterle in Laag bot Anfang Mai die ideale Kulisse für das Bezirksschießen. Zahlreiche Jägerinnen und Jäger folgten der Einladung. Das Jagdrevier Laag mit Revierleiter Maurizio Decarli bot hervorragende Speisen vom Holzkohlegrill an und überraschte die Teilnehmer mit einer Vielzahl an Preisen sowie Jagdscheiben für die Erstplatzierten. Ergebnisse unter www.jagdverband.it/bezirksschiessen-2026

Benedikt Terzer



BEZIRK VINSCHGAU

Sommersitzung auf der Liechtenberger Alm

Im Rahmen der Sommersitzung ließ der Jagdbezirk Vinschgau einige Punkte Revue passieren wie die Hegeschau des Bezirkes und die Vorträge von Kaspar Götsch zum Thema Gamswild. Gleichzeitig wurden auch anstehende Projekte und Ideen diskutiert, so zum Beispiel eine mögliche Fortbildung für Gamspirschführer. Besonders erfreulich ist, dass ein groß angelegtes Projekt zur Besunderungen von Rotwild im Vinschgau nun kurz vor der Umsetzung steht. Dies war vor allem dem Bezirksjägermeister schon seit längerer Zeit ein wichtiges Anliegen.

Er herzlicher Dank ergeht an Revierleiter Florian Wallnöfer und die Jägerschaft von Prad für die hervorragende Organisation und die Gastfreundschaft.



REVIER BOZEN

Bruno Tomasi

Mit Dankbarkeit und in stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem geschätzten Jagdkameraden Bruno Tomasi, der am 7. April 2026 im Alter von 82 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist. Bruno wurde am 14. August 1944 in Leibnitz geboren. Als er zwei Jahre alt war kehrten seine Eltern mit ihm in die Südtiroler Heimat zurück, der er zeitlebens eng verbunden blieb.

Er war ein geselliger Mensch und schätzte die Gemeinschaft mit anderen. Durch seine langjährige freiberufliche Tätigkeit, die ihn in alle Landesteile Südtirols führte, knüpfte er zahlreiche Freundschaften. Auch innerhalb der Südtiroler Jägerschaft

war Bruno weit über die Reviergrenzen hinaus bekannt, geschätzt und stets ein gern gesehener Gast. Selbst nach seiner Pensionierung blieb er seiner Arbeit noch viele Jahre treu. Fleiß, Pflichtbewusstsein und Verantwortungsgefühl prägten sein gesamtes Leben.

Mit großer Leidenschaft widmete sich Bruno der Jagd. Im Jagdrevier Bozen war er über viele Jahre hinweg ein verlässlicher, engagierter und hilfsbereiter Jagdkamerad. Besonders am Herzen lag ihm die Begleitung und Förderung der Jungjäger. Mit Geduld, Freude und großem Erfahrungsschatz gab er sein jagdliches Wissen weiter und bereicherte die Gemeinschaft mit seinen zahlreichen Geschichten und Erlebnissen. Auch bei Revierarbeiten war Bruno stets zur Stelle und brachte seine Erfahrung und seinen unermüdlichen Einsatz ein. Auch



sein langjähriges Amt als Rechnungsrevisor übte er mit großer Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Verantwortungsbewusstsein aus. Lieber Bruno, wir danken dir von Herzen für deine Kameradschaft, deine Hilfsbereitschaft und deinen unermüdlichen Einsatz für unser Revier. Wir werden dich in dankbarer Erinnerung behalten. Weidmannsruh!

Die Jäger des Reviers Bozen

REVIER KALTERN

Walter Gratl

Kaltern verliert mit Walter Gratl ein bekanntes Gesicht und einen geschätzten Mitbürger. Im Alter von 76 Jahren ist Walter nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit friedlich zu Hause im Kreise seiner Lieben eingeschlafen.

Beruflich war Walter über viele Jahre eng mit der Kellerei Kaltern verbunden. Als Kellerführer begeisterte er Einheimische wie Gäste gleichermaßen. Es war sein besonderer Mix aus Fachwissen, Witz und Charme, der seine Führungen unvergesslich machte. Walter war ein geselliger Mensch, der die Gemeinschaft liebte und das Leben zu genießen wusste.

In seiner Freizeit zog es ihn hinaus in die Natur. Doch für Walter war die Jagd weit mehr als nur Weidwerk.

Die Kameradschaft unter den Jägern war ihm stets wichtiger als die Beute selbst. Ob bei der Hasenjagd oder der feierlichen Hubertusjagd – es war das gemeinsame Erlebnis, das für ihn zählte.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand widmete er sich mit voller Hingabe der Landwirtschaft. Sein Weinberg war sein ganzer Stolz. Dort fand er Ruhe und Erfüllung, dort wurde gemeinsam gelacht und oft der traditionelle Plent über dem Feuer gekocht. Sein Wein war nicht nur ein Erzeugnis, sondern Ausdruck seiner Lebensfreude. Walter hinterlässt seine Frau Annelies sowie seine beiden Töchter. Wir bewahren ihn als einen herzlichen, naturverbundenen und humorvollen Menschen in Erinnerung, dessen



Spuren in den Weinbergen von Kaltern bleiben werden. Ruhe in Frieden, Walter.

Die Jäger von Kaltern

Oswald Schulz

Am 10. April 2025 verstarb Oswald Schulz im Alter von 73 Jahren nach geduldig ertragener Krankheit. Mit ihm verliert Kaltern nicht nur einen geschätzten Mitbürger, sondern auch einen Weidmann und Fischer mit Leib und Seele.

Oswald wurde 1952 in Kaltern geboren. Schon als Kind erwachte in ihm das jagdliche Interesse, das sein gesamtes Leben prägen sollte. Oswald war ein Jäger der „alten Schule“: ausdauernd, geduldig und mit einem tiefen Verständnis für die Natur gesegnet. Wer ihn kannte, wusste um sein jagdliches Geschick. Mit unendlicher Geduld stellte er so manch kapitälen Bock nach, bis er ihn zur Strecke brachte.

Auch als Vorstandsmitglied übernahm er viele Jahre Verantwortung für die Jägerschaft.

Neben der Jagd gehörte seine Leidenschaft dem Wasser. Als begeisterter Fischer verbrachte er unzählige Stunden auf dem Kalterer See. Dabei lag ihm das Wohl des Sees stets am Herzen: unermüdlich sammelte er mit seinem Fischerboot Müll aus dem Schilf und leistete seinen stillen, aber wertvollen Beitrag zum Naturschutz.

Trotz seiner langen Krankheit verließ ihn sein Kampfgeist nie. Ein besonderer Moment des Trostes war ihm, als er – begleitet von Revierleiter Ulrich Ambach – noch einmal ein letztes Stück erlegen konnte. Ein letztes Weidmannsheil, das ihm viel bedeutete.



Oswald hinterlässt seine Frau Hannelore, seine Tochter Petra und drei Geschwister. Zum Abschied bliesen ihm seine Jagdkameraden das „Halali“, den letzten Gruß für einen Jäger, dessen Platz im Revier und am See nun leer bleibt, dessen Spuren aber unvergessen sind.

Die Jäger von Kaltern

REVIER KARNEID

Paul und Georg Lantschner

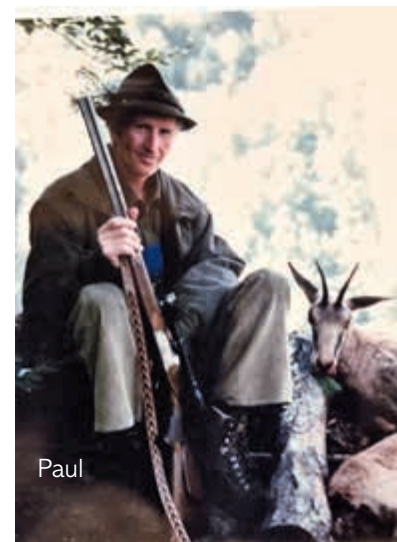
Innerhalb eines Jahres verstarben die Brüder Paul und Georg Lantschner, beide verdiente Mitglieder unseres Reviers Karneid.

Paul Lantschner verstarb nach langer Krankheit am 12. Juni 2024. Jahrgang 1937, war er seit 1959 Mitglied des Jagdreviers. Lange Zeit war er in der Revierverwaltung tätig, davon viele Jahre als Revierleiter. Der Strutzer Paul, wie er genannt wurde, war ein begeisterter Hasenjäger, galt seine besondere Freude doch dem Jagdhundewesen, über das er bestens Bescheid wusste. Mit seiner ruhigen, ausgleichenden Art leistete er als Revierleiter einen wertvollen Beitrag für das Revier und die Jäger. Auch wenn er in den letzten Jahren das Weidwerk nicht mehr ausüben konnte, blieb er der Jagd in besonderer Weise verbunden.

Georg Lantschner, der Strutzer Schorsch, war Seniorwirt des Gasthauses Unterwirt in Steinegg. Jahrgang 1928 löste er bereits 1956 seine erste Jagdkarte und ging bis ins hohe Alter in Karneid auf die Pirsch. Noch im Alter von 90 Jahren konnte er einen Jahrlingshirsch, einen Trophäenbock und einen Gamsjahrling erlegen. Auch nachher gelang ihm noch der Abschuss einiger Rehböcke. Bis zuletzt war er am aktuellen Geschehen



Georg



Paul

der Jagd interessiert, nie verlegen und hatte immer einen netten Spruch auf Lager. Am 29. Juni 2025 verstarb er nach kurzer, schwerer Krankheit. Zahlreiche Jägerinnen und Jäger gaben ihm das letzte Geleit. Wir werden die schönen Momente mit Paul und Georg in guter Erinnerung behalten und danken für die vielen gemeinsamen Jahre und für die wertvolle Tätigkeit für unser Revier. Ein letztes Weidmannsheil und Weidmannsruh.

Die Jägerinnen und Jäger vom Revier Karneid

REVIER BRIXEN

Annamaria Soracase

Mit großer Betroffenheit haben wir am 4. Oktober 2025 die traurige Nachricht erhalten, dass Annamaria Soracase ihre letzte große Reise angetreten hat. Mit ihrem Tod verlieren wir nicht nur eine engagierte Jägerin, sondern auch eine wahre Pionierin der Jagd in Südtirol. Annamaria war eine der ersten Frauen, die eine Jagdkarte löste, und darüber hinaus die erste Frau, die an der Spitze eines Jagdrevieres stand. Von 1993 bis 2009 leitete sie unser Revier mit Hingabe, Weitblick und außergewöhnlichem Engagement. Die Jagd war für Annamaria nicht nur Leidenschaft, sondern Le-

bensinhalt. Gemeinsam mit ihrer Schwester Mariagrazia, ebenfalls Jägerin in unserem Revier, führte sie über viele Jahre das Jagdgeschäft Soracase in Brixen – ein Ort, der für viele Jägerinnen und Jäger mehr als nur ein Geschäft war.

Auch nachdem sie 2017 ihre letzte Jagdkarte gelöst hatte, blieb sie dem Jagdgeschehen bis zuletzt tief verbunden. Es war eine schöne Tradition, ihr bei Spaziergängen mit ihrem treuen Dackel zu begegnen und sich über die aktuellen Entwicklungen und Neuigkeiten in der Jagd auszutauschen. Ihr Interesse, ihre Erfahrung und ihre herzliche Art werden uns unvergessen bleiben. Am 10. Oktober versammelten sich zahlreiche Brixner Jäger sowie Jagdkameraden aus den umliegenden Revieren und weit darüber



hinaus, um Annamaria bei einer würdevollen Trauerfeier die letzte Ehre zu erweisen und ihr den Trauerbruch auf den Sarg zu legen. Liebe Annamaria, danke für deine vielen Jahre des unermüdlichen Einsatzes, für deine Spuren, die du in unserem Revier und in unseren Herzen hinterlassen hast. Wir werden dich in ehrender Erinnerung behalten. *Die Jäger von Brixen*

REVIER BRIXEN

Floriano Secco

Am 8. Juni erreichte uns die unerwartete Nachricht, dass das Herz unseres lieben Jagdfreundes Floriano Secco aufgehört hat zu schlagen. Mit ihm verlieren wir nicht nur einen treuen Kameraden mit großem Herzen, sondern tragen auch ein bedeutendes Stück Geschichte unseres Jagdrevieres zu Grabe. Floriano wurde am 9. Februar 1947 in Brixen geboren und entstammte einer traditionsreichen Jägerfamilie. Bereits an seinem 18. Geburtstag erwarb er seine erste Jagdkarte im Jagdrevier Brixen, und damit feierte er heuer sein 60-jähriges Jubiläum. Neben der Arbeit auf dem heimischen Hof und seiner Familie galt Florianos größte Leidenschaft der Jagd, der er zeitlebens viel Zeit widmete. Er war ein Weidmann der alten Schule – charakterfest sowie geprägt von tiefem Respekt vor

dem Wild und seinen Mitmenschen. Besondere Freude bereitete ihm die Hasenjagd. Als passionierter Hundeführer verstand er es stets, mit Begeisterung von seinen jagdlichen Erfolgen zu berichten. Auch das gesellige Beisammensein war ihm ein großes Anliegen: Er lud gerne zu sich nach Hause ein, um voller Stolz seine Eigenbauweine zu präsentieren, wo dann auch manch frohe Stunde in seinem Keller verbracht wurde. Mit ganz besonderem Stolz erfüllte ihn sein Sohn Daniel, dem er die Liebe und Leidenschaft zur Jagd von Kindheitstagen an weitergegeben hatte. Am 13. Juni erwiesen ihm zahlreiche Jäger aus Brixen und weit darüber hinaus bei einer würdigen Begräbnisfeier die letzte Ehre. Lieber Floriano, wo ein einfaches Danke nicht ausreicht, bleibt uns



nur ein von Herzen kommendes, aufrichtiges Vergelt's Gott. Weidmannsheil und Weidmannsruh. *Die Jagdkameraden von Brixen*

REVIERE MÜHLBACH UND VINTL

Josef Stampfl

Am 21. April 2026 ist unser Jagdkamerad Josef Stampfl nach kurzer, schwerer Krankheit im 91. Lebensjahr zu Gott heimgekehrt.

Josef Stampfl war über sechs Jahrzehnte Mitglied in den Revieren Vintl und Mühlbach. Zudem hat er zwei Jahrzehnte lang im Vorstand des Jagdreviers Vintl mitgewirkt. Besondere Freude bereitete ihm die Hasenjagd, für die er sehr viel

Ausdauer und Geduld aufbrachte. Zahlreiche nette Stunden durften wir mit unserem Peppi, wie er genannt wurde, verbringen.

Wir Jagdkameraden werden ihn stets in guter Erinnerung behalten und verabschieden uns mit einem letzten Weidmannsheil.

*Die Jäger der Reviere
Mühlbach und Vintl*



REVIER ST. ULRICH

Thomas Piccolruaz

Am 20. März 2026 ist unser geschätzter Jagdkamerad Thomas Piccolruaz viel zu früh von uns gegangen. Thomas war ein Jäger mit Leib und Seele. Die Natur bedeutete ihm viel, und besonders im Wald fand er Ruhe, Ausgleich und Freude. Mit großem Respekt vor Wild und Umwelt übte er das Weidwerk aus und war stets mit ganzem Herzen dabei.

Trotz seiner vielen Arbeit nahm er sich immer Zeit, wenn es um die Jagd ging. Gerade das gemeinsame Arbeiten mit den Jagdkollegen bedeutete ihm viel. Ob beim Heuaustragen, beim Bauen und Erneuern der Hochsitze oder beim traditionellen Heumähen mit der Sense auf

Plan da Roles, Thomas war immer mit dabei. Obwohl ihn sein Beruf als Rechtsanwalt stark forderte, fehlte er kaum einmal, wenn gemeinschaftliche Arbeit anstand. Nach getaner Arbeit saß man oft noch zusammen, bei einem Umtrunk, bei Gesprächen, Diskussionen und viel Lachen. Diese Momente der Kameradschaft und Geselligkeit genoss Thomas besonders. Mit seiner offenen und herzlichen Art verstand er es immer, Freude in die Runde zu bringen.

Thomas war nicht nur ein guter Jäger, sondern auch ein Vorbild für andere. Zuletzt sah man ihn oft gemeinsam mit seinem Sohn, der mit großen Augen voller Bewunderung



zu seinem Vater aufblickte, im Wald. Dieses Bild wird vielen von uns in besonderer Erinnerung bleiben. Mit Würde, Respekt und Gerechtigkeit ging er seinen Weg. Durch seinen Beruf hatte er viel mit Gesetzen und Verantwortung zu tun, und genau diese Geradlinigkeit lebte er auch innerhalb unserer Jagdgemein-

schaft. Wenn ihm etwas nicht korrekt erschien, sprach er es offen an, stets fair und sachlich gegenüber allen Beteiligten.

Es ist schmerzhaft, einen guten Freund zu verlieren. Doch wir sind dankbar für die gemeinsamen Stunden, die Erlebnisse im Revier und die vielen schönen Erinnerungen,

die bleiben. Wir werden Thomas als freundlichen Menschen, hilfsbereiten Jagdkameraden und treuen Freund in Erinnerung behalten. Weidmannsruh, Thomas!

Die Jägerschaft von St. Ulrich

REVIER ENNEBERG

Robert Kehrner

Die Jägerschaft des Reviers Enneberg nimmt Abschied von ihrem Jagdkameraden Robert Kehrner, geboren am 13. Mai 1944 und verstorben am 4. Januar 2026.

Die ersten Jagderfahrungen erlebte Robert im Revier Mühlbach, bevor er nach einem Umzug unserer Jägerschaft beigetreten ist.

Er war ein bodenständiger, naturbewusster Jäger, der wegen seiner einfachen Frohnatur bei allen Jägern beliebt war. Er war zwar nie enttäuscht, wenn er von seinen Jagd-

gängen ohne Beute zurückkehrte, doch wenn er erfolgreich war, dann war es ihm ein Anliegen, diesen Erfolg mit seinen Jagdkameraden zu feiern.

Als gelernter Schmied waren seine Fertigkeiten bei allfälligen Arbeiten an den Jagdhütten sehr geschätzt, und er war stets zur Stelle, wann immer man ihn brauchte. Nun hat er sein irdisches Leben verlassen. Lieber Robert, danke für deine Kameradschaft. Weidmannsruh.

Die Jägerschaft von Enneberg



REVIER ENNEBERG

Franz Taibon

Wir gedenken unseres verstorbenen Jagdkameraden Franz Taibon, geboren am 29. Mai 1944 und verstorben am 25. Mai 2026.

Wenn wir an Franz denken, sehen wir ihn vor uns als einen echten Hasenjäger. Er war ein Jäger der alten Schule und verstand es, das Zusammenspiel zwischen Mensch, Hund und Natur zu deuten. Auch die Gamsjagd hatte es ihm angetan, und die Mühen, die eine erfolgreiche Jagd mit sich bringen, waren für ihn nie beschwerlich. Für ihn

zählten die gemeinsame Zeit, das respektvolle Miteinander und die tiefe Ehrfurcht vor der Schöpfung. Nicht nur das Wild beobachtete er genau, auch die Entwicklung im Revier nahm er nur zu gern unter die Lupe. Nun hat der Schöpfer ihn zu sich gerufen. Sein letzter Gang ist der Abschied von diesem irdischen Revier.

Lieber Franz, ein letztes Weidmannsruh.

Die Jägerschaft von Enneberg



REVIER PERCHA

Peter Niederwolfsgrubner

Am 11. August 2026 ist unser Altjäger Peter Niederwolfsgrubner, genannt Pint Peato, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 91 Jahren verstorben.

Peter war über 46 Jahre als Jäger im Revier Percha tätig. Von 1957 bis 2003 war er aktives Mitglied unserer Jägerschaft und übernahm auch Verantwortung als Revierleiter sowie im Reviervorstand. Seine besondere Leidenschaft galt dem Niederwild, allem voran der Hasenjagd. Aber auch die Gamsjagd begeisterte ihn, und so konnte er im

Laufe seiner langen jagdlichen Laufbahn so manches besondere Stück erlegen. Im Jahr 2002 löste Peter zum letzten Mal seine Jagdkarte. Die Jägerschaft von Percha verliert mit ihm einen erfahrenen und leidenschaftlichen Jäger, der sich über Jahrzehnte mit großer Hingabe für die Jagd und das Revier eingesetzt hat.

Wir danken Peter von Herzen für seine Arbeit, seine Kameradschaft und seinen Einsatz zum Wohle der Jagd in Percha.

Die Jägerschaft von Percha



REVIER PFALZEN

Josef Baumgartner

Mit großer Trauer und tiefem Mitgefühl nehmen wir Abschied von unserem geschätzten Jagdkameraden Moarbokirch Seppl, der am 27. Juni 2026 von uns gegangen ist.

Seppl war seit dem Jahr 1982 Mitglied des Jagdreviers Pfalzen und über Jahrzehnte hinweg ein verlässlicher, geschätzter und prägender Teil unserer Jagdgemeinschaft. Mit seiner offenen, herzlichen und geselligen Art verstand er es wie kaum ein anderer, Menschen miteinander zu verbinden. Ob jung oder alt – Seppl hatte für jeden ein freundliches Wort, ein offenes Ohr und stets einen treffenden Spruch auf den Lippen, den er mit viel Humor und Schlagfertigkeit vorbrachte und damit seinen Jägerkameraden immer wieder ein Lächeln ins Gesicht zauberte.

Seine große Leidenschaft galt der Natur, dem Wild und dem jagdlichen Brauchtum. Mit Begeisterung und Verbundenheit zur Jagd hat er diese Werte auch an viele seiner engsten Verwandten weitergegeben und sie für die Jagdausübung begeistert.

Mit Seppl verlieren wir nicht nur einen langjährigen Jagdkameraden, sondern vor allem einen besonderen Menschen, der durch seine Lebensfreude und Freund-



lichkeit in unserer Gemeinschaft bleibende Spuren hinterlässt.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Weidmannsruh, lieber Seppl.

Die Jäger des Jagdreviers Pfalzen

REVIER LANA

Franz Esser

Im Oktober des vergangenen Jahres nahmen wir Abschied von unserem Jagdkameraden Franz Esser. Franz war seit 1988 Mitglied unserer Jagdgemeinschaft. Er war ein Jäger, der die Jagd und die Natur schätzte. Meist war er mit seinem engen Jagdfreund und Nachbarn Egon Karnutsch unterwegs, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft

verband. Wer ihn kannte, wusste seinen Humor und seine Neugier zu schätzen, seine Geselligkeit und angenehme Art.

Aus gesundheitlichen Gründen konnte Franz in den letzten Jahren die Jagd leider nicht mehr aktiv ausüben.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten und unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Weidmannsruh, lieber Franz.

Die Lananer Jäger



REVIER ULTEN

Elmar Gruber

Mit großer Betroffenheit haben wir am 5. August 2025 von unserem geschätzten Jagdkameraden Elmar Gruber (Flummer Elmar), der viel zu früh im Alter von nur 63 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde, Abschied genommen. Völlig unerwartet wurde er von einer schweren Krankheit getroffen, die ihm nur noch eine kurze Lebenszeit ließ. Elmar hat sein Leben mit großer Bodenständigkeit, Pflichtbewusstsein und tiefer Verbundenheit zur Natur gelebt. Schon als Hüterbub auf der Alm zog es ihn hinaus in die Berge und Wälder. Dort entwickelte sich früh jene Naturverbundenheit, die ihn sein ganzes Leben begleiten sollte. Die Jagd war für ihn nicht nur ein Hobby, sondern Berufung und Verantwortung zugleich. Im Jahr 1991 löste er seine erste Jagdkarte – ein besonderer Moment, der den Beginn eines Weges markierte, den er mit Leidenschaft, Respekt vor der Natur und großer Erfahrung ging. Vor allem das Gamswild lag ihm sehr am Herzen. Als kompetenter Gamspirschführer war Elmar allseits geschätzt und geachtet. Mit siche-

rem Blick, großer Ruhe und tiefem Respekt für die Schöpfung führte er durch die Berge.

Doch sein Leben war weit mehr als nur die Jagd. Mit großem Fleiß und Verantwortungsgefühl sorgte er für seine Familie. Viele Jahre nahm er lange Wege und das Pendeln zur Arbeit auf sich, um für seine Liebsten ein gutes Leben zu ermöglichen. Die Familie stand für ihn immer an erster Stelle, und mit Entschlossenheit verteidigte er ihre Interessen ebenso wie seine eigenen Überzeugungen. Besonders seine geliebten Enkelkinder bedeuteten ihm unendlich viel – ihre Liebe war ihm ein kostbarer Schatz. Elmar war ein Mann, der nicht viele Worte brauchte, um Verlässlichkeit und Haltung zu zeigen. Er scheute sich nicht, seine Meinung offen auszusprechen und, wenn es angebracht war, auch Kritik zu äußern. Dabei blieb er stets ehrlich und aufrichtig. Seine Kritik war niemals verletzend oder herabwürdigend, sondern von Respekt und Wertschätzung geprägt.

Mit Elmar haben wir einen natur-



verbundenen, leidenschaftlichen Jäger, einen verlässlichen Freund und einen authentischen Menschen verloren. Seine Spuren werden bleiben, in den Bergen, in den Wäldern, in den Erinnerungen jener, die ihn gekannt und geschätzt haben.

Die Ultner Jagdkameraden

REVIER VÖRAN

Alois Innerhofer

Am 19. Februar 2026 verstarb unser langjähriger Jagdgefährte Alois Innerhofer, der Roamen Luis, wie er in Vöran und darüber hinaus bekannt war, nach schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren. Am 23. Februar erwiesen wir ihm bei seiner Beerdigung in Begleitung der

Jagdhornbläser Auerhahn aus Vöran die letzte Ehre.

Luis war seit 1982 Jäger im Jagdrevier Vöran und konnte im Jahr 2025 noch einen Trophäenbock und einen Gamsjahrling erlegen.

Wir werden den Luis stets in guter Erinnerung behalten und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ein letzter Gruß und Weidmannsruh!

Die Jägerschaft von Vöran



REVIER ST. MARTIN IN GSIES

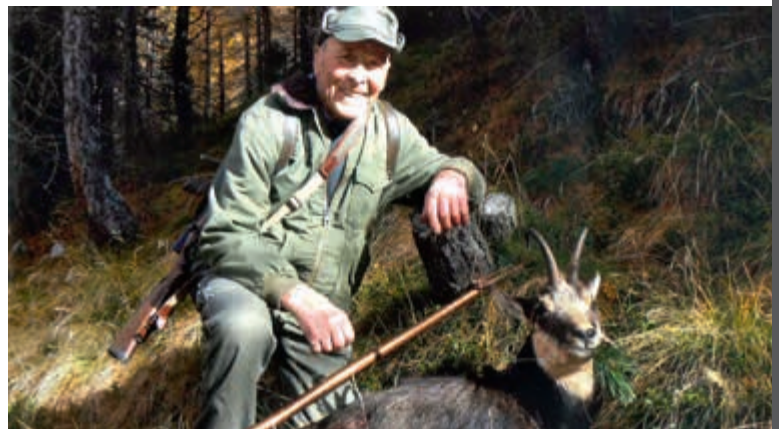
Johann Hofmann

Die traurige Nachricht, dass Johann Hofmann, „do „Beathla Hansl“ am Herz-Jesu Sonntag plötzlich und unerwartet im 91. Lebensjahr von uns gegangen ist, löste in unserem Jagdrevier, in der Dorfgemeinschaft und in unserem Tal Betroffenheit und tiefes Mitgefühl für die Hinterbliebenen aus.

Hansl, geboren im Jahre 1934, löste im fernen Jahre 1958 seine erste Jahreskarte im Revier St. Martin. Sofort erkannte er die Schönheit und Vielfalt der Tierwelt in freier Natur und die Notwendigkeit des Weidwerks. Dieses übte er stets ehrlich, korrekt und pflichtbewusst aus. Eine Vorliebe zu gewissen Wildarten war bei ihm nicht auszumachen. Er war von den reizenden und packenden Balzscenes des Auer- und Spielwildes im Morgengrauen gleichermaßen angetan, wie vom Brunft-treiben des Reh- und Gamswildes.

Als naturverbundener Mensch und leidenschaftlicher Jäger boten ihm unser schönes Revier und ganz besonders die geschätzte Gipflalm geradezu ideale Voraussetzungen, seinem geliebten Weidwerk nachzugehen. Seine stets zufriedene Art, seine Zurückhaltung und sein unauffälliges Wesen im Verein waren beeindruckend, seine Freude mit gelungenen Abschüssen und in geselliger Runde ergreifend.

Vorschläge zu hegerischen Maßnahmen hinterfragte er nie mit einem „Warum? Wieso? Braucht's des? Muss des sein?“ Nein, viel öfter ermutigte er uns mit einem „Probiemos la, noa segmo schon!“ Zufriedenheit mit dem Vorhandenen, Ehrlichkeit beim Jagen und Ruhe im Verein waren ihm wichtig. Erfreulich war auch seine stetige Hilfsbereitschaft, wann immer sie nötig war. Seine langjährige Mitgliedschaft hielt er bis zum Jahre 2016, also 58 Jahre aufrecht, bis seine Kräfte zuse-



hends nachließen und er selber meinte, dass es nun genug sei. Mit einem leichten Schmunzeln auf seinen Lippen und einer tiefen Zufriedenheit mit seinem geleisteten Weidwerk beendete er somit seine Mitgliedschaft. Dennoch verfolgte er die letzten Jagdjahre sehr aufmerksam und fragte hin und wieder bei seinem Sohn Franz Josef nach, ob im Revier auch alles seine Richtigkeit und Ordnung hatte. Wenn er seine alten Jagdkollegen antraf, erkundigte er sich sofort über spannende Jagderlebnisse und Neuigkeiten rund um die Jagd im Revier, im Tal und im Land.

Hansl, für Deine nette und gesellige Mitgliedschaft sind wir Dir zu einem aufrichtigen Dankeschön und Vergelt's Gott verpflichtet. Danke auch für Deine manchmal mahnenden, aber stets ehrlichen und korrekten Worte. Bei der Trauerfeier, würdevoll gestaltet von Ortpfarrer Paul Schwenbacher, musikalisch umrahmt von der Feuerwehrkapelle St. Magdalena und den Jagdhornbläsern Amperspitz, verneigten wir uns vor ihm zum schlichten Abschiedsgruß und legten den Trauerbruch leise auf seinen Sarg.

Hansl – ein letztes Mal und für immer Weidmannsdank und Weidmannsruh!

Die Jagdkameraden von St. Martin in Gsies

Kleinanzeiger

Waffen

Repetierer CZ Battue 550, Kal. 7×64, ZF Leupold VX-3L 4,5-14×56 mit Leuchtpunkt, um 1.500 Euro zu verkaufen. Tel. 339 8783359

Repetierer Tikka T3 Hunter, Kal. .270 Win Short Mag, ZF Swarovski XSi 5-25×56, mit Mündungsbremse, um 3.000 Euro zu verkaufen. Tel. 349 5274694

Repetierer Kriegeskorte, Kal. .243, ZF 6×42, mit Wasserwaage, günstig abzugeben. Tel. 338 5003620

Repetierer, Kal. 6,5×57, mit ZF; **Doppelflinte Francotte**, Kal. 12, zu verkaufen. Tel. 328 1756191

Repetierer Blaser R8 Professional Success, Kal. 6XC, ZF Meopta 3-15×50 mit Leuchtpunkt, Synthetikschaft, sowie eine **Kipplauf Baikal**, Kal. .308 Win, ZF Leupold 3-9×40, zu verkaufen, Tel. 348 6603000

Repetierer Blaser R8 Professional, Kal. .300 Win Mag, Atzl-Abzug, ZF Burris Laserscope III mit Ballistikrechner, um 4.250 Euro zu verkaufen. Tel. 348 8735995

Repetierer Sauer 200, Kal. 7 mm Rem Mag, ZF Zeiss Diatal Z 8×56, sehr gute Schusstechnik, top Zustand, um 2000 Euro zu verkaufen. Tel. 348 9033494

Repetierer Sauer 90 S, Kal. 7×64, ZF Swarovski 2,5-10×56, sehr dunkler Holzschaft; **Repetierer Rössler**, Kal. 22-.250 Rem, ZF Swarovski Z5 5-25×52P, ebenso sehr dunkler Holzschaft, zu verkaufen. Tel. 349 4405844

Doppelhahnflinte, Kal. 12, neu brüniert, gepflegt, zu verkaufen. Tel. 339 3696602

Optik

Fernglas Swarovski Habicht 7×42, schwarz, in sehr gutem Zustand um 340 Euro zu verkaufen. Tel. 349 2314347

Fernglas Leica 7×42 (gebraucht), **Fernglas** Zeiss 8×32 (gebraucht) und **Fernglas** Zeiss 7×42 (gebraucht), zu verkaufen. Tel. 328 4347289

Fernglas multispektral Pixfra Draco D335 4K, mit Ersatzbatterien und Ladegerät, neu, um 1.500 Euro verhandelbar zu verkaufen. Tel. 348 8735995

Zielfernrohr DDoptics V6 2,5-15×56 NFX, Gen3, MRAD, Absehen A4N, Leuchtpunkt, um 950 Euro zu verkaufen. Tel. 335 5766619

Zielfernrohr Swarovski Z6 5-30P HD mit Ballistikurm Gen. 1 um 1.450 Euro zu verkaufen. Tel. 328 8561800

Spektiv Kowa TSN-602, 20-60×, guter Zustand, wenig gebraucht, um 450 Euro zu verkaufen. Tel. 331 1733555

Spektiv Swarovski ATS 80 mit Okular 20-60×, neuwertig um 2000 Euro zu verkaufen. Tel. 349 4315984

Spektiv Swarovski CTS 20-60×85, zu verkaufen. Tel. 349 4405844

Hunde

Brandlbrackenwelpen, reinrassig, mit Stammbaum, ab Ende Juli zu verkaufen. Tel. 380 7630115

Englisch-Setter-Hündin, hervorragende Abstammung, eignet sich hervorragend für die Jagd im Hochgebirge und auf Schnepfen, enorme körperliche Ausdauer, zu verkaufen. Tel. 340 2987229

Verschiedenes

Kunstvoll mit Jagdmotiven verzierte **Steirische Ziehharmonika** umständehalber an Liebhaber zu verkaufen. 4.500 Euro verhandelbar. Markus Wieser, Jaufental, Tel. 338 3380357

Jagdrucksack Nature by Marsupio Suede 70, 3 bis 4-mal benutzt, wegen Nichtgebrauch um 180 Euro zu verkaufen. Tel. 339 5885732

Ausgestopftes Rehkitz, sehr gut erhalten, und das **Buch „La Caccia“** (Band 1 und 2), zu verkaufen. Tel. 339 5818041

Trophäenbrettchen 13×19 cm für Gams oder Reh aus schönen, alten Stadelbrettern zu verkaufen. Tel. 342 5147323 (abends)

Wir suchen einen zuverlässigen Chauffeur mit gültigem Waffenpass für gelegentliche Fahrten im In- und Ausland. Wohnort Bozen/Umgebung bevorzugt. Gefordert werden Flexibilität und Reisebereitschaft, gepflegtes, sauberes Auftreten, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Diskretion. Tel. oder WhatsApp 348 9899035

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

TEL. +43 512 570988 – LEOPOLDSTRASSE 55 A, INNSBRUCK (STADTEINFAHRT BRENNER)

GEMACHT FÜR DIE, *DIE LÄNGER* *BEOBACHTEN*

KLARE SICHT, AUCH WENN
DAS WETTER UMSCHLÄGT



SWAROVSKI
OPTIK

NEU

AT ENDURA



HD-OPTIK: BEEINDRUCKENDE
DETAILERKENNUNG



VON JÄGER:INNEN FÜR
JÄGER:INNEN ENTWICKELT



SEE THE UNSEEN